

Die drei Grund - Wurzeln
des
celtischen Stammes in Gallien

und
ihre Einwanderung.

Von
Joseph v. Görres.

Zweite Abtheilung.

Abhandlungen d. III. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. IV. Bd. Abth. III. (A.) 1

BV 01ec 215 24

AY 1074150

- 4, 5.

1088 130

Die drei Grund - Wurzeln
des
celtischen Stammes in Gallien
und
ihre Einwanderung

Von
Joseph v. Görres.

Zweite Abtheilung.

VIII.

*Aedd und die Aeduer, der erste celtische Stamm auf der gallischen
Landveste*

Wir kehren zu dem Punkte zurück, von dem aus wir diese rückgängige Bewegung gemacht, zu der obern Umbria nämlich, und der dreigetheilten Wurzel, in die der dortige Völkerkeim sich entfaltet. Beim Wachsthum solcher Keime ist es ein immer wiederkehrend Naturgesetz, dass die sich aufschliessende keimbafte erste Einheit in der Mitte, in einer zweiten Einheit nun wirklich zu Tage tritt, die dann zur Seite eine Zweiheit hat, als deren Mitte sie eben erscheint; so dass diese nun offenbar gewordene Einheit einerseits

nun in Mitte der jetzt wirklich entfalteten Zweiheit steht, und mit ihr eine Dreiheit bildet. So ist es denn auch hier gewesen.

Die Einheit ist in den *Aeduern* oder den *Aidusiern* zu Tage getreten, die dem ersten Knoten des sich entwickelnden Stammes angehören, und muss hier also vorerst noch ausser der ihnen sich beifügenden Zweiheit betrachtet werden. Der Führer und der Stammvater dieser Aeduer aber ist *Aedd* gewesen, mit dem Beinamen *Mawr* oder *Mar* ausgezeichnet. Er als Stammvater des celtischen Volkes, das von ihm ausgehend, sich weiter in den Westen ausgebreitet, hat es aus Annwn, der dunkeln Tiefe, in das Daseyn am Licht des Tages hinausgeführt.

Er hat dies Volk in seinen Ursprüngen, durch die Regionen dieses Tages, als Führer durch seine Völkerwanderung durchgeleitet, und es in festen Sitzen zu Gemach und ruhigem Wohnen gebracht. Mit den Seinen hat er durch alle Wechselfälle des Gelingens und Misslingens, Glück und Unglück, sich durchgekämpft; und wie er auf Erden ihnen Hort, Nährvater, Wegweiser und Siedler gewesen; so ist er auch im Unterreiche Gebieter, *Summanus*, oder *Summus Manium*, der Richter und Herr aller Schatten, die dort wandeln. Er ist also der *Dis*, den nach dem Zeugnisse des ganzen Alterthums, die Gallier als ihres Stammes Begründer und Säeman anerkannten; und dem der Gallier *Vassurix* unter dem Namen *Pater Dis*, den Stein im Elsass geweiht. *Dis* aber ist auch *aidwens*, daher auch *Aidueas* in mehr gälischer Form, was mit *Aedd* zusammenfällt. In der Brust dieses Volksführers, auf seiner Wanderstrasse zum westlichen Niederreiche, waren alle gottgegebenen Instinkte beschlossen; die auf diesen Pfaden, die Ziehenden zu leiten, die Bestimmung hatten. Volk des Gottes, ja der Gott selber, ist er der Herr dieser Reiche des Niedergangs, die sich vor den Wandernden ausbreiten. Als der incarnirte Theut neuer

Folge, ist er der Vater der Druiden, und als solcher Inhaber aller ihrer Mysterien und Erfinder all ihrer Kunst und Wissenschaft gewesen. Er ist daher auch der, in der Seelenwanderung Wiedergeborene, gemeinsame Stammvater aller Gallischen Stämme insgesamt; die rückwärts gegen das Morgenland hin, sich schon in der Erde bewurzelt haben. Als solcher ist er der Hu oder Hi Gadarn, das ist Hu der erhabene; und wie der erste Hu der Urahn *sämmtlicher* Geschlechter gewesen, so leiten von diesem zweiten Hu Aedd alle celtischen Stämme *Galliens* insbesondere sich ab. Als solcher ist er Hu Aeddou, im Tode Geber alles Guten; Pen Annw, Regent der Tiefe; die Sonne, die in die Nacht hinabgestiegen, um sich in ihr zu verjüngen. Als solche ist er daher auch Schützer und Führer in der Dunkelheit; sohin auch Riesenbekämpfer, Magier und Sänger. Und weil er es gewesen, der den Urwald zuerst ausgerodet, darum ist er zugleich der Pflugmann, der mit dem Pflug das Nachtreich in der Erde geöffnet, und die Saat ihrem Schoosse anvertraut; dass sie in ihr wurzele, und in ihren grünen Halmen sich verjünge.

Dieser Aedd Mawr ist nun aus der Rhodanischen Umbria, ein Ambrone, recht in die Mitte der gallischen Landveste eingewandert; und hat in einer Flur, die er der Urwildniss abgewonnen, die nach seinem Namen genannte Stadt *Aeddwa* oder *Autün* aufgebaut; und in ihr und um sie her, wieder im Kerne des Mittellandes, die *Aedduy's* oder *Aeduer*, als ersten primitiven Stamm angepflanzt, mit und aus dem Urbeginns die Keime aller Anderen sich entwickeln sollten.

Jene erstgebaute Stadt ist sohin die heilige Stadt der Gallischen Celten gewesen; die erste, die im Centrum ihres Landes erbaut, den Punkt in sich befasste, an den alle ihre alten, einheimischen Erinnerungen sich angeknüpft. Sie ist ihnen also, was Babel dem gesammten Menschengeschlechte, Ninive den Assur, Hierapolis

den Aramäern, und Memphis den Misraim gewesen; der erste Bienenstock, aus dem die Gallischen Stämme in den Ländern des Niederganges ausgeschwärmt. Ihr Zeichen und Symbol ist daher nach dem Zeugniß derer, die mit ihren Alterthümern sich beschäftigt haben, *) ein Paar gekrönter, mit ihren Schweifen in einen Knoten verschlungener Schlangen gewesen; während zwei Eberköpfe ihnen zur Seite standen. Die Schlange ist in der Druidenlehre ein geheiliges priesterliches Thier gewesen; die Krone bezeichnete daher die priesterliche Macht in diesem Volke. Mit den Schweifen ist das Paar in Eins verbunden; der Knoten aber ist, nach dem Zeugniß des Plinius derselbe, in den alljährlich die Schlangen sich verbunden, wenn die Druiden ihnen das Schlangeney, das sie aus Schaum gebildet durch ihr Zischen schwebend in der Luft erhalten, bei einer bestimmten Mondstellung abgewonnen, das dann nach ihrem Glauben glückbringend war. Die Eberköpfe aber sollten, wie es scheint, die beiden anderen Grundstämme bezeichnen, die den der Aeddwys, und ihre heilige Stadt umfassend, schirmten, durch ihre Macht und Stärke. Der Schlangenknoten ist daher derselbe, in dem Cadmus und Harmonia sich verbunden, und aus dem das Schlangeney hervorgegangen, aus dessen Bebrütung tiefer im Osten Illyr hervorgegangen.

Als Urstadt war Aeddwa daher, wie die Weltstadt Babel im Osten, ins Viereck gebaut. Ihre Mauern hatten, nach einer Ueberlieferung, 11000 Schritte im Umfang, ihre Breite war fünf, ihre Höhe fünfzehn Ellen; um je fünfzig Schritte standen ihre Thürme

*) Recherches et mémoires servans à l'histoire de l'ancienne ville et cité d'Autun. Par feu H. J. Meunier, Reveus et donn. au Public par M. C. L. A. Thervan. Dijon 1660. gr. 4. gleich am Anfange.

von einander; so dass ihre Gesamtzahl 220 gewesen, je 55 auf jeder Seite. Vier Strassen, nach den Weltgegenden gerichtet, kreuzten sich in ihrer Mitte, und führten zu den vier Hauptthoren. Von Osten her kam die Strasse der Einwanderung; die *via Cabilonensis*, die durch die Scharte des Canal du Midi zum Arroux zog, und durch die spätere *Porta Romana* in die Stadt einfuhrte. In ihrer Mitte begegnete sie der zweiten Strasse, der *Via Janualis*, die von Westen her, von den belgischen Bellovaken, über *Lutetia* und *Agedincum* der Senonen zog, dann bei *Solieu* oder *Solis Lucus* über den Bergpass ging, und durch die *Porta Janualis* eingehend, in der Mitte der Stadt mit der Strasse vom Ausgang her zusammenfallend, die grosse Heerstrasse der Itinerarien bildete; die die Römer schon vorgefunden, die Caesar von Autun bis Chalons ausbesserte, und die noch jetzt theilweise in ihren Resten übrig ist. Senkrecht mit dieser kreuzte sich nun eine andere Doppelstrasse. Vom Norden nämlich die *Via Lingonensis*, die von den Trevirern her, die *Lingonischen Hochlande* durchzog, und in der Mitte der Stadt mit der *Via Druidum* sich verband; die dann durch die gleichnamige Pforte nach Süden gegen das Arvernerland hinzog. Am Durchschnittpunkte der vier Strassen, gleichweit von jedem der Thore, war nun das *Quadrivium*, und auf diesem das *Kapitol* der Stadt errichtet *). Nach dem Vorbild der Urstadt wurden später beinahe alle gallischen Städte viereckig gebaut. So also *Bordeaux* bei *Auson*, *Trier* noch jetzt zu dieser Stunde, *Tours*, *Nevers*, *Langres*, *Vermand*, *Beauvais*, *Evreux*, *Troyes*, u. a.

*) *Augustoduni amplissimae civitatis, et galliarum quondam facile principis Antiquitates. Authore etc. etc. Ladoneo augustodunensi. Augustodun. 1640.* Vor ihm hatten schon *Fr. Perrin* und *J. Leotius* über die Stadt geschrieben, aber ihre Schriften waren zur Zeit des Verf. nicht im Druck vorhanden.

In der Anschauung des Alterthums, wo der Stammvater der erste Priester des Stammgottes ist, wohnt auch der Gott in ihm; und er ist also seinen Nachkommen lebendiger Ausdruck dieses ihres Gottes. Der gemeinsame Stammvater aller Stämme ist daher auch ein Gott der Götter, die in diesem ihrem gemeinsamen Priester sich ausgedrückt. Darum sagt Davis in seiner Mythologie pag. 126 von Hu Gadarn: „ich bin zu der Behauptung berechtigt, dass der sonnenflutige Gott der Britten (er, den alle Stämme der Gälén als ihren gemeinsamen Stammvater ehrten) ein Allgott (Pantheos) ist; der unter seinen mancherlei Namen und Attributen die ganze Klasse der höheren Gottheiten in sich begriff, welche die Griechen und alle gebildeten Völker in verschiedene Personen trennten und ordneten. Als Erfinder der Künste, welche die Druiden übten, als Führer der Celten in ihre Wohnsitze, war er ihr Merkur; als Sonnen- und Lichtspender ihr Apollo, als Himmelskönig ihr Jupiter; als Kriegsenker ihr Mars, und als Gebieter des Wassers ihr Neptun. Und so konnte Cäsar im Glauben der Druiden alle Götter seines Pantheons mit ihren Attributen wiederfinden. Aber als Geber des Weines und Vorsteher festlicher Spiele, wie ihn die Barden am liebsten feiern, war er ihr Bacchus, dessen Dienst nach dem Periegeten in Britannien und nach Strabo in Gallien gefeiert wurde.“

Aedd war nun den westlichen Galliern das, was Hu-Gadarn den sämtlichen Gälénstämmen gewesen; dieser hatte in der Seelenwanderung sich in ihm wiedergeboren, und er war also auch der Allpriester und der Allgott der Gallischen Celten. Die heilige Stadt Aeddwa, die er gegründet, musste daher auch ein Pantheon für alle diese Stammesgötter seyn, und der Oberdruide, sein Nachfolger, alle ihre Priesterschaften einigen in seiner Würde.

Alles aber nun, was wir von der Art und dem Wesen der Gallier, und ihrem Glauben wissen, ist nur in trümmerhaften Sagen

und Berichten aus der Römerzeit auf uns gekommen, und hat überall römische Formen angenommen. Aber diese Formen legten sich allerwärts an das nur an, was vorher da gewesen; wir dürfen dasselbe also nur dieses Anflugs entkleiden, und das umgeredete wieder in seine eigene Sprache übersetzen, um es in seiner Ursprünglichkeit wieder herzustellen. Wie daher die Römerstrassen und die Thore und die Paläste, auf dem Grunde der Gälischen sich nur umgebaut und umgenannt; so sind auch die Tempel nur die altgälischen Cistwen, in die römische Form umgemauert; und ihre Götter nur die Gälischen, in die nächstverwandten Römischen übersetzt. So wird uns nun vollkommen verständlich, was die früheren Alterthumsforscher von den Resten des Götterdienstes in Aeddwa uns berichten.

Aedd stand am Anfange der Gallischen Geschichte, und im Centrum des Gallischen Landes. Er war also im Anfange der Zeit und des Raumes in diesem Kreise. Er war sohin der vorschauende und der rückschauende; der aufschauende und der niederschauende Wächter des Stammes. Das deuteten die Römer auf den Janus mit dem doppelten Angesichte. So musste dann die Stelle dieses Aedd Janus auch in Mitte der Stadt und ihres Kapitols und an ihrem Quadrivium seyn. Dort war am Orte, noch jetzt Genetoye oder Janetoye für Jani tectum genannt, dieser Janus als ehrwürdiges Bild aufgestellt; da wo Thevet noch einen starken viereckten Thurm gesehen. Aber dieser Janus war nicht bifrons, nach der Römer Weise gestaltet, sondern mit vier Häuptern ausgerüstet; dass er vorwärts und rückwärts, rechts und links durch die vier Pforten, aus der Mitte des Tempels, schaue in die vier Gegenden der Welt. Ausser dem Tempel war er mit zwölf Bildern umstellt, nach der Mondezahl. Denn Aedd war auch Priester und Bild der Sonne; ja für

die Gallier die lebendige Sonne selber; die auf allen ihren Wegen, vom Aufgange zum Niedergange, ihnen vorgeleuchtet, und Leben und Gesundheit ihnen eingegossen. Er ist also der Belin oder Belen der Druiden, und hatte als solcher seinen eigenen Tempel, rund gebaut, 300 Schritte im Umfange; wie die frühervorhandenen Ruinen auswiesen. Er war über einer warmen Heilquelle aufgerichtet, denn solche Brunnen waren, als Ausflüsse der Sonne in das Reich irdischer Dunkelheit, überall in Gallien dem Belin geweiht. Aedd war auch der Vorkämpfer seines Volkes. Er hatte wie Hu, so die feindlichen Naturkräfte wie die Menschenkräfte, ihm bezwungen; und wie er als *Belin*, in der Sonnenkraft waltend, im Steinrunde des Thierkreises gewirkt; so hat er auf Erden als *Aes* oder *Es* mit dem Beile die wuchernde Wildniss gebändigt, ihre reissenden Thiere ausgerottet, und die feindlichen Völker bezwungen und vertrieben. Diesen *Aedd Aes*, deuteten die Römer auf ihren Mars; und so war auch diesem Gotte das Fanum martis geweiht. Sein Tempel erhob sich auf Stufen, eiserne Säulen zierten ihn, und in ihm und in seiner Nähe waren die grossen Haufen von Helmen, Schwertern, Schildern und gebrochenen Wagen aufgerichtet, die die Verehrer des Gottes aus der Kriegsbeute ihm geweiht. Ohnfern davon war der Campus martius, am Orte noch heute marchant oder mareschant genannt, wo der erwählte Magistrat der Stadt, ihr *Vergobret*, — von dem der spätere Obrichter noch in neuerer Zeit den Namen Vieg, seine Jurisdiktion aber den Namen Viegrie in Autun geführt, — den Scuytar, das gestreifte Kleid sammt den Beilen vom Volke erhielt. Ebendort auch war es, wo die Jugend sich im Kampfe übte, damit sie die Heimath gegen die umliegenden Völker schirmen möge.

Aedd aber war auch Führer des Volkes auf allen Wegen und Strassen, die von der Oberwelt durch die Mittelwelt zur Unterwelt hingen. Er war nach der Druidenlehre ihr *Theutates*, den die Römer Merkur nannten. Als solcher hatte er nahe bei der Strasse

Chauchien seinen Tempel; als Theutates ist er aber auch der Dis, der Gebieter in der Unterwelt. Aeddwa die Ur- und gälische Götterstadt ist daher auch eine Stadt der Manen; die Todtenstadt der Aeddwy's, ein Bild des Todtenreiches Annwn auf Erden. Denn über ihr erhebt sich ein Berg, auf dessen Spitze eine Pyramide, *Couard* genannt, lange Jahrhunderte der Zeit getrotzt; und nach Thevet erst im siebenten unserer Zeitrechnung zerstört wurde. Nach der Sage sollte eine Flamme von ihrer Höhe, den umliegenden Völkern in Kriegsgefahr ein Heerzeichen seyn; zur Friedenszeit aber dem Wanderer den Weg durch Wald und Gebirge zeigen; denn auch Aedd war den Wandernden eine Leuchte gewesen auf allen ihren Wegen. Die Druiden, die zur Römerzeit nach Eumenius an der meniannischen Schule, im alten Kapitele angelegt, als Lehrer und Rhetoren Vorlesungen hielten, halfen das Denkmal den Römern deuten: Auge, die leuchtende Geliebte des Apollo, sei unter ihr vom Lichtgott begraben worden; nach anderen aber habe Ditiacus dort sein Grab gefunden. Um sie her war das Hochfeld ausgebreitet, *Coaar* oder *Covarr*, noch jetzt Champ des Urnes genannt, weil zur Stunde noch viele Urnen dort gefunden werden. Sechs Stadien von der Stadt entlegen, war das Feld also ihre Necropolis, und die Pyramide bedeutete, was die Pyramiden von Memphis auf dem Todtenfelde dieser Stadt, und des gesammten Mittel-Aegyptens.

Der Berg, Monsjovis zur Römerzeit, wurde später *Montjeu* oder *Montjou* genannt, und von ihm hat ein gleichnamiges Geschlecht sich abgeleitet, das seinen Sitz auf dem *Ryweaul* oder in der Einsiedelei von *St. Claude* gegründet. Auf ihm stand der Tempel des höchsten Gottes, der von da ganz Gallien überschaut; der Herd des Zeus des Donnerers, nach der römischen Anschauung; nach der gallischen aber der Altar des *Taranus* oder *Tarucno*

Aidd-Taran dessen Bild die Eiche ist, und von dem auch der *Taranis* oder *Taranet* in der Tiefe den Namen führte; an dessen Zusammenflusse mit dem Arrous, eben jener Tempel des Dis oder Hu Aeddon sich erhob.

So war also Aedd eine Emanation von Taran, Theudates, Aes und Belin. Er war aber auch Herakles und zwar der gälisch-druidische; jener alte graue Kahlkopf, der in der Löwenhaut, mit Keule und Bogen bewaffnet, seine Gefangenen mit der Zunge an den Ohren führt. Denn die Druiden hielten sich nach Cäsar von dem Kriege fern, und ihr Herakles hatte die Völker nur durch das Wort gezähmt. Von ihm berichtet Thevet (L. XIV, cap. 18;) nach Geryons Besiegung sey er mit dem goldenen Vliesse zur Aeduer-Stadt gekommen, und habe auf dem Berge ein Schloss erbant; aus dem See des Vliesses aber sei die herkulische Wasserleitung zur Stadt geführt worden; eine Sage worauf Philipp von Burgund seinen Orden der Vliess-Ritter, Heracliden der neueren Zeit, gründete. In Aedd traten also alle diese Wesen in die Gallische Geschichte ein. Er war zugleich ihr Druiden und ihr Opferpriester, und alle Orden des Druidenthums, und selbst des weltlichen Heroenthums, hatten ihren Ursprung in ihm gefunden, und knüpften sich an Aedd-wa die grosse Ordens-Stadt. Aber ein anderes Wesen steht ihm noch zur Seite: Gregor von Tours erzählt nämlich: *) in der Stadt Augustodunum habe ein Bild der Berecynthia gestanden, wie die Lebensbeschreibung des Martyrers Symphorianus beweise. Dieses habe man auf einem Wagen alljährlich, zur Erhaltung der Weinberge und der Früchte, mit grossem Gepränge durch das

*) De Gl. confess. cap. 77.

offene Land gefahren, und dabei vor der Göttin gesungen und getanzt. Der heil. Symphorianus, um 273, hatte das Bild schon bei einem solchen Feierzuge niedergeworfen, und darum den Martyrertod erlitten. Nur erst dem heiligen Simplicius, Bischof von Autun, unter Constanz und Constantius war es gelungen, Angesichts Aller, das Idol zu brechen, und das Heidenthum völlig auszurotten. Das, was die Römer nun Berecynthia nannten, war die phrygische Cybele, dort Ma die Bergmutter, die Mutter aller Götter genannt; in der Form eines vom Himmel gefallenem Steines, durch die Gallen, ihre Priester, verehrt, und im Jahre 207 vor Christi Geburt als magna mater von Pessinus nach Rom verpflanzt, und dort durch ein Jahresfest gefeiert. Als die Mutter aller Götter war sie im Pantheism die urreste Erde oder *Gaea*, von der der Himmel und durch ihn alle Götter erster Ordnung hervorgegangen. Sie war auch *Rhea*, die zweite Erde, die mit dem Kronos das folgende Göttergeschlecht erzeugt; in dem sie wieder als Juno, dem Zeus gegenüber, den Reigen führte. Sie war also der weibliche Uranfang aller Dinge im Himmel und auf der Erde, die insgesamt ihren Ursprung aus dem, vom Himmel herabgefallenen ersten Elementarstein, genommen. Sie musste also die Göttin aller Fülle und Fruchtbarkeit auf Erden seyn, und ihre Feier wurde daher alljährlich mit Pracht und Orgiasm begangen. So hatte sie sich denn auch in Gallischen Formen bis nach Aeddwa hin verbreitet, und in der Feier, die sich dort beging, erkannten die Römer die ihrige wieder. Der brittische Druidism ehrte aber in der *Ceridwen* ein Wesen, in dem man diese Berecynthia wieder erkennen muss; und ihre Geschichte ist nichts als ein Versuch des alten druidischen Pantheism, den Ursprung des Geistes aus der Materie, des Höheren, Besseren, aus dem Tieferen und Niederen zu erklären. Sie ist die Gattin des *Tegid Vahel*, das ist der leeren Klarheit, und mit allen Eigenschaften ausgerüstet, die sie als Mutter Natur und die gestaltlose Materie der ersten, zweiten und dritten Zeit bezeichnen.

Diese Berecynthia Ceridwen ist daher auch die Mutter aller Fülle und Fruchtbarkeit, und wird als Solche alljährlich im Orgiastischen Feierzuge umgeführt; sie ist also das, was die *Abundia* im ganzen romanischen Süden, was die Frau *Holla* oder *Hulda* im germanischen Norden gewesen; die eben dort als Frau Here mit ihrem Gefolge an den Merktagen des Jahres von Berg zu Berg durch die Lüfte zieht. Gleich diesem Wesen ist die Ceridwen die Bringerin des Jahressegens, und zugleich die zürnende Jahresverderberin; weil sie in ihrem Becher immer das Verderben und das Heil in Mischung beschlossen hält, und nach Wohlgefallen das Eine oder Andere ihm entquillen lässt. Sie bildet also für Gallien den Gegensatz im Geschlechte zu dem *Aedd*; ist also mithin, wenn er als der Stammvater der Gallier erscheint, die Stammesmutter; eben die gallische Erde, insbesondere die *Aeddwa* und die *Umbria* in ihrer Mitte, das Becherland an den Seen, das zur ersten Wohnstätte dient. Wie nun *Aedd* als Pantheos für Gallien erscheint, so wird sie ihm als Panthea entgegen treten. Is er der *Janus*, dann wird sie ihm zur Seite die *Janua* seyn; dem Sonnen *Belia* Apollo, wird sie als *Mond* der *Diana* sich beigesellen; dem *Taran* als *Juno* zur Seite treten, oder als *Ouanna* oder *Minerva* aus ihm hervorgehen; und ebenso dem Kriegesgott *Aes*, als *Vesinna*, wie es scheint als *Venus* von den gallischen Petrocoriern verehrt, sich beordnen. Und wie nun *Aedd* alle Classen des Druidenthums in einem Orden in sich, als dem Haupte des männlichen Priesterthums, vereint; so werden alle Stufenordnungen des weiblichen Priesterthums in ihr vereinigt liegen. Und wenn sie nun an der Spitze dieser ihrer Priesterschaft, ihren Jahreszug vollzieht; dann wird ihr gegenüber auch *Aedd*, und in ihm *Hu-Gadarn*, der *Hugo* von *Tours*, in der Sage seiner Priesterschaft, auch seinen Jahreszug antreten, an dessen Spitze er wohl auch als der Mythische *Arthur* erscheint. In der Grafschaft *Foix* in den Pyrenäen, wo die Landessage solche Zähigkeit besitzt, dass sie

das Andenken des Hannibal länger als zwei Jahrtausende aufbewahrt, und den Sprung des Carthaginensers in ihren Gebirgen zeigt, wie Perpignan den Brunn, wo er Silber geschöpft, Languedoc aber den Felsen des Feldherrn bezeichnet; dort auch kennt man diesen mythischen Artus gar wohl. Das Bärngestirn am Himmel nennt man nämlich den Himmelswagen des Gottes, L'ou Carre, oder auch Charroye, den Wagen des Teufels; indem man glaubt, dass er allnächtlich mit grossem Lärm durch die Lüfte fahre. Die Bauern sagen: Artus nehme dazu die Ochsen aus ihrem Stalle, was sie für ein Glück halten, weil die Thiere daran fett werden. Sie fügen hinzu, was die andern Südländer von den umwandernden Müttern aussagen: das Zeichen an dem man erkenne, dass Artus sie gebraucht, sey, wenn man am folgenden Tagen Wachs an den Hörnern finde. Wenn daher ein Stück Vieh in ihrem Stalle plötzlich fett wird, so sagen sie: es sei au Carré du Roy artus gegangen. Das Wort Enarta in ihrer Sprache bedeutet daher bezaubern, das heisst, die Kunst des Königs Artus üben, indem sie ihn für einen grossen Zauberer halten. Sie berichten auch von ihm; wenn er durch die Luft fahre, höre man ihn oft seine Hunde rufen. *) Alles das ist ursprünglich ältere Kymry Sage, auf der Insel jenseits des Meeres heimisch; aber das bretonische Druidenthum und das Gallische waren aufs engste miteinander verbunden; wer in der Lehre sich genauer unterrichten wollte, ging nach dem Sitze alter Weisheit über Meer; auf Mona war das Grab des Hu des gemeinsamen Stammvaters, und so auch waren die elysischen Felder jenseits.

*) Tresor des recherches et antiquites Gauloises et francoyses reduites en ordre alphabetique par Börel. Paris 1655. unter dem Wort Charroye.

Gleich wie nun in Aeddwa alle Mythe und alle Ueberlieferung und Sage des Gallischen Volkes, um seinen erst enthaltenen Urkeim sich zusammenschloss; so hat, wie dieser Keim in die Bevölkerung seiner Urstadt, so diese in das Volk der Aeddwys sich weiter aufgeschlossen; und wie der Stamm in seinen Geschlechtern Wohnsitz sich in diesem Land gesucht, so zeigen seine Gaue und Orte denselben mythischen Charakter.

Zuerst der Fluss dieses Landes, der *Arroux*, der in der Nähe der Stadt aus wenigstens zwölf Quellzuflüssen sich zusammensetzt, zeigt im *Taranet*, in der *Vesinna* oder *Vesne*, wie wir gesehen, und wahrscheinlich in allen andern, einen solchen Charakter. An der Strasse nach der Seine liegt *Solieu*, *Solis lucus*; und dort hat man Steine mit den zwölf Thierkreis-Zeichen bezeichnet gefunden; die zur Zeit des Ladone noch vorhanden gewesen. Während man Somman, vier Stunden fern von der Stadt, vom *Summanus* abgeleitet, hat *Tharanus* im Gaue Tarenay sicher den Namen vom Gotte *Tharan* angenommen; eben wie das alte *Tarno-durum*, wie kaum zu zweifeln, *Taranodurum* gewesen; darum auch später in Tonnern, Hauptort der gleichnamigen Grafschaft, sich übersetzt. Das nahe Belnam, das jetzige Baune, wird ebenso seine Benennung von *Bal* oder *Belin* abgeleitet haben; wie *Marmaigac* von *Mars manus* sich genannt. In der Nähe liegt *Vaulthevot*, von *Vaut*, (wovon *Pays de Vaut*,) und *Thevot* oder *Theut*, also *Theutsthal*. So wiederholt der *Pagus Aedove*, oder *Aidoué*, das ist der *Disgau*, nur den Namen der Stadt; von der in einer Entfernung von fünf Stunden in Südwesten, der Berg *Aesi*, von *Aes* dem Kriegsgotte genannt, am Wege nach *Alesia* sich erhebt. Während auf sieben Stunden Ferne in einem Thale *Saudurne* liegt, in dem man ebenso den *Saturn* zu finden glaubt, wie in *IssiLévesque*, eben wie in dem *Issi* bei Paris, die *Isis*; und in *Luceay* und *Luzy*, die *Lucina*, den dortigen Alterthümern unverkennbar durchscheint, die nach *Eumenius*

mit Jupiter und Pallas, wahrscheinlich um die Freundschaft mit Rom zu befestigen, auf dem Kapitol von Augustodunum aufgestellt worden. Auf dem Wege nach Cabilona findet sich dann ebenso der Ort Mercure. Alesia aber rühmte sich des Herkules als seines Erbauers, und zeigte noch im vorvorigen Jahrhundert das Fanum des Heros; tief im Waldesdunkel, unter den Thieren einer furchtbaren Wildniss, gar wohl dem Gotte angemessen. *)

Wie daher in der Stadt Aeddwa das gallische Pantheon und seine ganze Priesterschaft sich sammelndrängte; so war beides durch das gesammte Land der Aeddwys ausgebreitet; beide waren daher Spiegelbilder, in dem einerseits der gallische Himmel in der gallischen Erde, und hinwiederum diese in jenem sich spiegelte. Wie also das Städtische in die Landschaft sich aufgethan, oder aus ihr sich zusammen genommen; so ist auch hier der Stamm dieser Aeddwys aus dem städtischen Keime hervorgegangen, oder die Stadt hat aus ihrer Landschaft sich zusammengeschlossen, und die gleichen Elemente finden sich in Beiden wieder.

Die älteren Schriftsteller zur Römerzeit, Strabo und die andern, geben uns die untere Saone als die Grenze in Osten zwischen den Aeduern und den Sequanen gesetzt. Das bestätigt auch Caesar, da wo er die Stadt Cabilona am Arar als eine Aeduer-Stadt erklärt, und dasselbe auch von der Stadt Matisco aussagt. Auch das heutige Nivernois gehörte der Genossenschaft an; denn diese zerstörte im Kriege mit den Römern Noviodunum, die Hauptstadt dieses Gau's, als ihr Eigenthum. Andererseits ist auch Alesia, die veste Heraklesburg im Lande der Mandubier, um die her der grosse Völkerkrieg geendet, eine Aeduerveste. Auch der Mandubiergau

*) Augustoduni antiquitates Aut. S. Ladoneo p. 113.

gehört mithin dem Organism des Stammes an. Im Norden bildeten die Lingonen die Grenze, im Süden aber die Arverner einer Linie entlang, die zwischen dem Liger und dem Vellaver hinlief. Von der unteren Saone aus verbreiteten sich die Aeduerstämme über die nördlichen Züge der Cevennen ins Binnenland am Arrous, und dann wieder westlich, etwa so weit als die dortige Grenze des heutigen Nivernois reichte, bis an die Grenze des Pagus autissiodurensis, an den Quell-Zuflüssen der Icauna und des Hormentio; das heutige Auxerre, ein Grenzland, das unbestimmt zwischen der Senoni'schen und Aedduischen Genossenschaft schwebte; noch heute aber in Sitte und Gesinnung und allen Erinnerungen sich zu Burgund rechnet. Ebenso war diese letzte Genossenschaft zwischen der Lingonischen im Norden und der Arvernischen im Süden, innerhalb bestimmter Gräuzen eingeschlossen.

So hatten die Römer sie vorgefunden, und also sie innerhalb dieser Grenzen in ihre Ordnung aufgenommen. Späterhin haben sie an dieselbe wenig nur gerührt; nur als sie Lugdunum zur Metropole ihres Gallischen Reiches erhoben, und mit einer angemessenen Diöcese es umgeben wollten, haben sie von dem Aeduerlande Cabilona und Matisco für sich gesondert; das Gebiet der Lingonen aber hinzugeschlagen, und so wurde die Provincia lugdunensis prima gebildet; die die Civitas Aedunorum, die Civitas Lingonum, das Castrum Cabillonense und das Castrum Matisconense in sich begriff.

Die Burgundionen, die ihnen folgten, waren nicht in der Lage, und hatten kein Interesse, grosse Umstürze im Inneren des Landes vorzunehmen, und haben ihre Ordnung der vorgefundenen aufgesetzt; und so ist aus dieser römischen Provinz das Herzogthum Burgund geworden, das mit allen seinen Abtheilungen bis zur Revolution hinabgereicht; und selbst unter der Departemental-Eintheilung sich zur Stunde noch erkennen lässt. Alle, die als Bewohner diesen

Gebieten angehören, erkennen sich noch jetzt als geeint im gemeinsamen Burgundischen Blute; wenn auch getrennt in ihren gälischen Ursprüngen, je nach ihren Wurzeln aus dem Lingonischen oder Aeduer-Stamme. Ergänzt man daher wieder organisch, was die Willkühr geschieden, dann kann man aus der neuen Ordnung leicht die frühere naturgemässe wieder herstellen.

Die politische Grenze des Aeduer Landes, die wir aus römischen Nachrichten nur ganz ins Allgemeine kennen, bestimmt sich genauer aus der Umschreibung, die die Kirche für ihre Provinz in der alten Lugdunensis prima für die Diöcesen von Chalons, Maçon und Autun aufgenommen. Die Gallia Christiana, freilich, in ihrem geographischen Theile nur ins Allgemeine hin zuverlässig, hestimmt diese Grenze ungefähr folgendermassen.

Sie geht etwas über Thrissey von der Saone aus, steigt alsdann in südwestlicher Richtung bis zu den Quellen der Ardieve über Beaujeu zum Scheidegebirge Charolles auf; folgt dann diesem Gebirge südlich bis zur Höhe von Tarare; wendet dann sich westlich gegen die Loire hin, der Rahins folgend, geht bei Roanne dann an die Loire, und folgt dem Strome, sofort bis etwas unter Semur, wo sie dann als Gränze der Diöcese von Autun über den Fluss hinüber geht, eine Zeitlang sich westlich zieht; dann aber an Urbize, zwischen Mondeques und Linaix, an der Wasserscheide zwischen der Loire und der Bebre über Ledonjon und so weiter gegen St. Baurçain über Dombierre diesen Fluss durchschneidet; dann weiter westlich gegen die Wasserscheide zwischen Bebre und Ellaver, bei Thil vorüber, durch Mentbeugny gegen Toulon zieht; dort am Allier sich umbeugt, und von da an über Moulin diesem Flusse folgt, bis zu seiner Einmündung in die Loire. Dann beschliesst sie den Rest der Diöcese von Nevers in sich und von der Loire die Nohain, nahe bei der Mündung durchschneidend, läuft sie an ihrer nördlichen Wasserscheide

hin, und so gegen die Jonne sich ziehend, erreicht sie die Grenze der Diöcese von Autun wieder, mit ihr in einer kleinen Entfernung von dem Strome auf dem linken Ufer hingehend, bei Corbigny sich mit ihm nach Norden wendend, und ihm immer folgend, nachdem sie über den Fluss gegangen, abwärts von Chatel censoe, wornach sie sich gegen die Cure wendet; sie nahe bei ihrer Mündung in die Jyonne übersetzt, und dann gegen die Serain hinübergeht; darnach jenseits etwas höher über Montier St. Jieane sich östlich gegen den Armençon etwas abwärts von Flavigny ziehend; läuft sie dann am Flusse hinunter gegen Montbard, dort ihn übersetzend, und bleibt auf dem rechten Ufer noch eine Zeit lang in gleicher Richtung. Weiterhin östlich gegen St. Marc läuft sie fort an der Seine; abwärts von Aiginay le Duc dann dem Brevon bis zu seiner Quelle folgend, und nun sich gegen Süden umwendend; an der Wasserscheide zwischen den Quellen der Seine und des Oignon bis zur Oscaa hinüberlaufend; und sie nahe bei ihrer Quelle durchschneidend, nachdem sie östlich sich gewendet, läuft sie zwischen Nuits und Citeaux gegen St. Jieane de Longes hinab; und nachdem sie dort das Bisthum Chalon berührt, kehrt sie an die Saonne zurück. Innerhalb dieser Grenze liegen nun die Bisthümer Matisco, Cabillonum, Augustodunum und Nevernum, die Alle vom dritten früher getrennt, jetzt aber mit ihm wieder zusammengefasst, das alte Aeduerland in sich beschliessen.

Die Genossenschaft der Aeduer hat aber nun mehrere Civitates in sich befasst, die die Römer Pagi majores nannten. Fragt man nach der inneren Abtheilung des Landes, binnen dieser angegebenen Grenzen, dann findet man zunächst die Diöcese von Autun, die sechs hundert Pfarreien in sich begreift, abgetheilt in vier Archidiaconate und achtzehn Archipresbyteriate oder Decanate. Dazu kommt, um jene Grenzen vollends zu erfüllen, das Bisthum Nevers mit 271 Pfarreien und acht Decanaten; dann das Bisthum Chalons mit 200 Pfarreien, fünf Decanaten und vier Archidiaconaten; endlich das Bisthum Ma-

son mit 250 Pfarreien und vier Decanaten. Betrachtet man zunächst die Diöcese von Autun, dann bildet den Kern des ganzen Landes das Archidiaconat der gleichnamigen Stadt; das aus den Decanaten von Autun, Blancy, von Charolles, von Bois St. Marie, Semur en Briennois, Pierrefitte, Moulins, Bourbon-Lancy, Lusy und Perrecy sich zusammensetzt. *) Lassen wir vor der Hand Semur noch ausser Acht, dann bleiben uns neun dieser Decanate übrig, die also sich vertheilen; dass deren drei in das Gebirgland gegen die Saone hin, und an die Bredinçe und Reconçe, in die ehemalige Grafschaft Charolles fallen, nämlich Charolles selber, Perrecy und Bois St. Marie. Die zweite Abtheilung wird dem Mittellande am Fusse des Morvan-Gebirges, um Autun her, angehören; sie wird also Autun selber, Blancy und Lusy, alle am mittleren Arroux gelegen, in sich begreifen. Die dritte Abtheilung wird endlich die untere Loire, und also die Niederung des Landes in sich fassen. Da wird nun auf dem rechten Ufer der Loire das Decanat von Bourbon-Lancy seyn, auf dem linken Ufer aber bis zur Grenze der Aeduer hin, werden die beiden Decanate von Moulins und Pierrefitte sich finden. Dreimal drei solcher kleineren Gaue bilden also den Kern dieser Diöcese, und die *Dreizahl* ist, — wenn diese Gaue innerhalb der Grenzen der Fines und Centenen in der römischen und früheren germanischen Zeit, sich gehalten, diese Theilung aber auf die altgallische sich gegründet, — *Grundzahl* des Aeduer-Stammes in seinem Kerne gewesen. Diese selbe Zahl findet aber nun auch in den grösseren ausgebreiteteren Verhältnissen dieses Stammes sich wieder. Sie ist dort nämlich zunächst durch die Gestaltung des Landes selbst bedingt. Die Natur hat es von Norden nach Süden, in drei verschiedenen Gliedern abgetheilt. Im Osten nämlich schnei-

*) Histoire de l'église d'Autun. Autun 1774. p. 302.

det der Zug des Côte d'or von Norden nach Süden, die erste Abtheilung ab; zwischen ihm und der Saone einbegriffen. Diese Abtheilung erscheint wieder in drei Glieder unterabgetheilt. Im Norden nämlich bildet das Archidiaconat von Beaune mit seinen vier Decanaten, Beaune, Nuits, Couches und Arnay le Duc, die erste dieser Abtheilungen. Die zweite wird alsdann durch das Bisthum Chalons, von der Dheune, bis hinunter nach Tournus reichend, ausgefüllt. Die dritte wird vom Bisthum Maçon, vom dortigen Grenz- wasser bis zur Ardiave hinuntergehend, eingenommen. Dieser ersten Abtheilung gegenüber hat die Natur dem Lande eine dritte im Westen angelegt. Die Höhe von Langres verlängert sich nämlich auf dieser Seite zum Morvan-Gebirge hin, und auf ihren westlichen Abhängen entspringen nach einander die Seine, und die Yonne, die den Armançon in sich aufnimmt. Das Morvan-Gebirge aber, indem es nach Westen sich umbeugt, schneidet auf dieser Seite noch ein drittes Gebiet ab, das der Nièvre nämlich, die der Loire zueilt. Auch diese dritte Abtheilung ist daher in sich dreigetheilt. Die erste und nördlichste Untergliederung begreift in sich das Quell-Gebiet der Seine bis hinauf zur Ourçe, und die nördlichen Quellzuflüsse des Armançon. Das wird das kirchliche Gebiet des Archidiaconats von Flavigny in sich begreifen, das die Decanate von Flavigny, von Semur, von Duesme, Touillon und Pouilly an der Quelle des Armançon, in sich befasst. Hier ist das Gebiet der Mandubier, in dem die alte Alesia gestanden. Die zweite Unterabtheilung wird, von den Quellen der Serain an, das ganze Flussgebiet der Yonne, in allen seinen östlichen Quellzuflüssen, in sich befassen; und dieser Theil wird kirchlich durch das Archidiaconat von Avalon bezeichnet. Es zerfällt in sich selber wieder in sechs Decanate; das von Avalon, von Vercelay, von Corbigny, von Quarrè Les Tombes, von Saulieu und von Anost. Endlich wird die dritte Abtheilung links von der oberen Yonne, sich gegen die Loire hin, ausdehnen, und vom Bisthum Nevers erfüllt werden.

Flavigny also, Avalon und Nevers bilden die drei grösseren Gaue der dritten Abtheilung; entsprechend den drei Gauen der ersten Abtheilung, Beaune, Chalons und Maçon. Zwischen beiden Abtheilungen in der Mitte liegt dann die mittlere, das Kernland der Aeduer, im Flussgebiet des Arroux; das, wie wir gesehen, gleichfalls in drei Gaue: einen Obern im Gebirge von Charolles, einen mittleren um Autun; und einen unteren um die Loire her, jeder wieder in sich dreigetheilt, zerfällt. So zeigt also die kirchliche Eintheilung des Landes ein Zerfallen desselben in neun grössere Gaue, die auch schon gallische gewesen; weil die Natur selber sie angelegt. Die drei östlichen Gaue liegen bei der Einwanderung von Osten her, an der Pforte des Eingangs, durch die sie von der alten Cabilona aus und durch ihre Bresse, auf dem späteren Römerwege durch den Bruch im Bergwall am Rief de Partage, durch den der Kanal Du Centre geht, geschah. Es sind also, wenn auch vielleicht später mit ihrer Bevölkerung erfüllt, Gaue des Ueberganges und gleichsam der Einwanderung gewesen; vermittelnd das eigentliche Aeduerland mit der Urheimath, jenseits der Saone.

Das Aeduerland im engeren Sinne, nimmt nun die drei Gaue der zweiten mittleren Abtheilung ein; die von Aeddwa ausgehend, in das ganze Gebiet des Arroux bis zur Loire und darüber hinaus, in ihr jenseitiges Wassergebiet sich ausgebreitet. Die dritte Abtheilung liegt im Westen, um die Pforten des Ausganges her. Diese Pforten öffnen sich für die Auswanderung aus der Landveste, in ältester Zeit durch die Ströme, die von ihr den Ursprung nehmen. Denn diese Ströme haben in jener Zeit zuerst die Wege durch den Urwald hindurch gewiesen; und die Wandernden auf ihren Rücken, weiter und weiter führend, es ihnen möglich gemacht, durch die Ausrodung des Waldes sich anzusiedeln. Späterhin sind es die Strassen gewesen, die von der Natur selbst durch die Einsattlung der Gebirge angedeutet, bald von den Menschen betreten, Pfade

für sie geworden; die allmählig erweitert, schon den Galliern zu Wegen des Verkehrs sich geöffnet, und dann von den Römern zu Strassen des Krieges umgebaut wurden. Dahin gehört vor Allen die Strasse, die von Lugdunum über Cabillona nach Augustodunum und dann über Decetia am Liger nach Noviodunum oder Nevers, und fernerhin in alle Gegenden am mittleren und unteren Liger führte. Weiter dann die zweite Strasse, die von demselben Augustodunum über Sidolacon (Saulieu) und Aballo (Avalon), Chora, an der Grenze des Aeduerlandes, nach Agedincum der Senonen u. s. w. an der Yonne hinab, gegen die Seine führte. Endlich die dritte Strasse, die wieder von Augustodunum durch das Mandubierland gegen den Hauptort der Lingonen zog, und von da aus an der Marne, Maas und Mosel hinunter nach Belgien führte. Die drei Strassen durchzogen also die drei Gaue dieser Abtheilung, und wie in ihnen die drei Hauptwasserpforten des Ausganges der aus dem Aeduerlande nach vorwärts auswandernden Stämme lagen; so auch die Landpforten des Verkehrs der Auswandernden mit ihren Vätern. Wie also die erste Abtheilung des Landes die des Einganges; die zweite die der Ruhe und der Sesshaftigkeit gewesen; so wird die dritte die des Ausganges aus dem Mutterlande ins Binnenland und der Vermittlung des Verkehrs beider seyn.

Betrachtet man diese einzelnen Gaue näher, bei der ersten Abtheilung beginnend, dann bietet uns der nördlichste von Allen, der von Beaune, zuerst sich dar. Eumenius zur Römerzeit kennt ihn unter dem Namen *Arebrignus*, und er dehnt sich aus durch alle Thäler sämtlicher Zuflüsse der Dheune, vom Ursprung zur Wouge des obern Arroux und der Onche, bis wo sich alle in ein Bette einigen; wo dann eine nördliche Verlängerung des pagus Cabilonensis ihn von der Saone scheidet. Dieser Gau, wie in alter Zeit politisch, so auch kirchlich in vier kleinere Gaue, Fines oder Cen-

tenen getheilt. An der Dheune, längst dem Mont D'or und dem Fluss hinab, dehnte sich der Pagulus Colticensis, um Colcas oder Couches her, in das gleichnamige heutige Decanat aus. Nördlich an ihn gränzte der zweite der Nuysiensis um Nuits her. Um Belna oder Beaune in der Mitte dehnte dann der Pagus Belnensis sich aus. Endlich oben in der Höhe, auf dem Plateau über diesen, hatte das Verbindungsglied mit dem eigentlichen Kernlande der Aeduer, der von Arnaeum Ducum, um Arnay le Duc her, seine Stelle. Der Hauptort im grösseren Gaue ist Belna oder Beaune; im Mittelalter auch wohl Berna genannt, hiess sie früher bei den Römern Minervia, von dem Feldlager der gleichnamigen Legion; ihren gallischen Namen aber hatte sie von Belen, dem Sonnengotte. Zwei Wegstunden, westlich von ihr, da wo im Waldes-Dunkel ein Hügel sich erhebt, auf dem später der Ort Mavilly sich erbaut, war ein Druiden-Sitz. Bei Erbauung der Kirche jenes Ortes fand man einen gallischen Tempel ältester Römerzeit vor; von dem noch 4 viereckige Säulen eines harten Steines, 6 bis 7 Fuss hoch, 2 Fuss 6 Zoll breit auf jeder Seite, sich erhalten, die man in der Mitte durchgeschnitten, und von denen man zwei zu Altartischen, zwei andere aber zum Taufstein und Weihwasserkessel in der Kirche verwendet. Eingegrabene Bilder auf ihnen zeigen Figuren, gekleidet in kleine Mäntel oder Thierfelle, ganz verschieden von der späteren Tracht der Gallier. Ein gälischer Augur, — bezeichnet durch den Hahn, der ihm auf der Schulter sitzt, und das Hündchen, das ihn anbellt, — sitzt vor einem stehenden Lehrling, der sich die Augen zuhält, um ihn, wie es scheint, aus einer Rolle zu unterrichten. Eine andere Gestalt, gleichfalls den Hahn auf den Schultern, einen Fisch in der einen, einen Stab in der andern Hand, mit fliegendem Mantel um die Schultern, sonst nackt, bildet das zweite Bild. Das dritte ist Taranis, der in der Rechten eine Flamme führt, in der Linken aber den Blitz schleudert; während das vierte Bild, ein Krieger in Pelz gekleidet, mit Schild und Lanze, und einer Schlange zur Seite, wahrscheinlich Hes oder Es

den Kriegsgott vorstellt. Eine Gestalt mit dem Lituus in der Linken, und sieben Gersten-Aehren in der Rechten; der Feuergott mit Zange und flammendem Eisen; eine weibliche Gestalt mit einem Füllhorn, und eine andere geflügelte, in der Rechten einen Löwenkopf tragend; vier in der Hälfte ihrer Höhe durchschnittenen Bilder, schreitende Gestalten vorstellend, deren Eine, wahrscheinlich ein Theutates, an den Füßen geflügelt ist, insgesamt zum Opfer gehend, das bei der vierten auf einem schlangenumwundenen Altare dargebracht wird: alle diese Gestalten zeigen, dass hier von Druiden, ihrem Dienste und ihren Göttern die Rede ist. Zwey Köpfe, die ganz nahe bey diesem Orte, zu St. Romain am Brunnen angebracht waren, vom Volke in St. Nebo und St. Ploto, aus Neptun und Ploto umgetauft; zu denen es seine kranken Kinder brachte, um durch Eintauchen in die Quelle ihnen Heilung zu verschaffen: auch sie geben Zeugniß, dass in diesem Theile des Gaus ein Druidencolleg seinen Sitz gehabt. *) Die Aeduer hatten überdem, um die Zugänge, die durch diesen Gau zu ihrer Hauptstadt führen, zu wahren, der Landstrasse nah, auf einer Bergeshöhe, bey Noley, ein befestigtes Lager, 327 Fuss lang, 240 breit, aus grossen Felsmassen aufgerichtet. **)

Der zweite Gau in dieser Abtheilung wird durch den Pagus cabillonensis gebildet, der von der untern Osca oder Ouche sich einmal zwischen dem p. arebrignus und der Saone hinzieht; dann südlich von der Dheune sich zum Mont d'or erweitert, und so bis Trenorchium oder Tournus, und zu dem Bache, der unter Rougepont zwischen Bayen und Senecey hinfließt, vom Gebirge zur Saone sich ausdehnt. Auch dieser grössere Gau erscheint in der Kirchen-

*) Histoire de la ville de Beaune et de ses antiquités par M. l'Abbé Gandelot. Dijon 1774. 4. Discours preliminar. p. XXIV — XXXII.

**) Ibid. p. 220.

ordnung in fünf Archipresbyteriate, die unter der Aufsicht von 4 Archidiaconen stehen, getheilt. Zuerst die beiden von Montiniac und Demigny unter dem höheren Archidiacon von Chalons; dann das von der Cabiloneser Bresse jenseits der Saone; weiter das von Tournus im Süden, und von der Ouche oder der Oscara im nördlichen Theil des Gaues: Alle unter gleichnamige Archidiacone gestellt. Wie also das Bisthum 4 Archidiaconate in sich befasst, so wird auch der Pagus Cabillonensis 4 Fines oder Centenen in sich begriffen haben; nämlich die Cabillonensis in der Mitte, die Bressiana im Osten, weil an die Séquaner gränzend auch Pagus Sequanus oder Segonensis genannt; die Trenorgiensis in Mittag, und die Oscariensis gegen Mitternacht. Der ganze Gau hatte also um die alte Cabilliona her sich zusammengeschlossen, und auch diese war eine sagenhafte Stadt. Ihre Mauer war von drei Druidenkreisen vergoldeter Ziegel umfasst; die, wie St. Julien *) als Augenzeuge berichtet, noch zu seiner Zeit an den Resten derselben, im Quartier Massoniere, zu sehen gewesen. Von diesen Ringen führte die Stadt im Mittelalter den Namen Orbandale, die Gold umgürtete; und wird unter dieser Bezeichnung in den Gedichten dieser Zeit gar oft erwähnt. Die drei Kreise, die auch mit den Halsbändern dreier städtischer Helden zusammenfallen, wurden daher auch als drei Goldringe in ihr Wappen aufgenommen. Da sie den Römern Waffenplatz, Hafenort für ihre Schiffe, Vorrathskammer für ihre Heere gewesen, musste der römische Geist früher schon den einheimischen überwachsen; und so erklärt sich, dass alle Denkmale, die man dort gefunden: das Bild Merkurs mit dem Caduceus, dem Hahne und dem Bocke zur Seite; der Bona Fortuna, der Venus, der Prudentia, des Laocoon, alle durchaus im römischen Style sind, und keine Spur des Druidischen an ihnen zurückgeblieben. Südlich von Tournus setzt alsdann an diesen zweiten Gau

*) St. Julien des antiquites de Chalons p. 392.

der dritte, der Pagus Matisconensis sich an; vom Wasser bei Tournus, bis südlich zur Ardiave; zwischen der Saone, und um ein kleines jenseits derselben zum Gebirg und über demselben ins Loirethal sich ausbreitend. Der Gau ist gleich dem von Cabillona ein Bisthum geworden; das in 4 Decanate, unter 4 Archidiaconate an der Cathedrale gestellt, sich theilt. Es sind: der von Beaujeu unten im Süden, und über die Gebirge hinaus gegen die Grafschaft Charolles hin; dann im Norden, an den Quellen der Gnye und Grone, der von Rossey. An der Saone endlich, Virsy im Norden, und Val-Regnaud im Süden. Wie also das Bisthum in 4 Archidiaconate sich theilte; so der alte Pagus major in 4 minores oder Fines: Bellijocensis, Rossetensis, Virissetensis, und in Valle-Regnaudi. Maçon hat, wie Châlons die drei Goldringe in ihr Wappen aufgenommen, so drei silberne in das seinige gesetzt; und auf diese Weise sich zu ihm als einem Systeme angehörig, bekannt. Dies System begreift die drei Gaue, die der Saone entlang an einander liegen, und deren Bewohner die Aeduer, als sie nach Westen vorgegangen, die Einsassen als Nachhuth an den Pässen des Gebirges im Rücken zurückgelassen, um ihnen jene Pforten zu bewahren. Weil aber einem Systeme angehörig, werden die Eingesessenen dieser Gaue auch in einem bestimmten Verhältniss zu einander stehen. Die im Pagus Cabillonensis werden also das erste Glied, als die Mittleren in dieser Ordnung, bilden. Die im Arebrignus, oben fern der Saone, und theilweise im Gebirge sitzend, werden die zweiten in der Ordnung seyn; die südlichsten aber im Matisconensis, der Rhone am nächsten, werden als das dritte Glied erscheinen.

Die zweite Abtheilung zieht sich jenseits der Berge im Mittellande hin; und auch sie ist dreigetheilt. Die erste Gliederung befasst die eigentlichen Mittel-Aeduer um Aeddwa her. Ihr Gau ist wieder dreigetheilt: Der Augustodunensis im engsten Sinne, zweitens der Blansiacensis im Osten und der Lusiacensis im Westen, beide tiefer am Arroux liegend; und der erste von beiden eins mit dem Monscenisius, dem er nahe liegt. Der zweite Gau ist der Pagus

quadrigellensis im Charolles. Die quadrigellensischen Berge, auf ihrem westlichen Abhange, entsenden nämlich die Bourboncia, die Vuldraca, und die Recuntia zur Loire hin. In jenen Gebirgen und in den Bergthälern dieser Flüsse liegt nun dieser zweite Gau, der also die Hochaeduer in sich befasst. Er theilt sich wieder in drei kleinere Gaue, nördlich an der Vuldraca, der Pagulus Patriciacus im heutigen Decanate von Perrecy; in der Mitte der Pagus quadrigellius um Cadrellas oder Charolles her, im gleichnamigen Decanate; endlich im Süden und dem Gebirge entlang, der kleinere Gau in Bosco St. Marie. Endlich der dritte Gau, der die Niederaeduer in sich befasst, begreift das Loirethal in sich; die Gebiete am unteren rechten Arroux, und auf dem linken Loireufer bis zur Wasserscheide ihrer kleineren Zuflüsse. In der Dreitheilung dieses Gaues beschliesst das Bourbonium Anseaumi, das heutige Decanat von Bourbon-Lancy, alle Gebiete auf dem rechten Ufer; das Decanat von Pierrefitte aber die Finis von Petrasicta, a fingendo, den östlichen Theil des linken Ufergebietes; das von Molinum (Moulins) aber den westlichen. So sind also auch hier die dreimal drei Gaue in das Verhältniss von Mitte, Oben und Unten zu einander versetzt.

Dieser zweiten Abtheilung folgt alsdann im Westen die dritte; am westlichen Abfalle des Gebirges, die Pforten der Auswanderung in den abfliessenden Strömen ebenso in sich beschliessend, wie die erste Abtheilung die der Einwanderung in sich befasste. Auf dieser Seite findet sich nun, am meisten im Norden, kirchlich das Archidiaconat von Flavigni, in seinen 4 Decanaten sich ausbreitend. Dem Archidiaconate wird also zuerst der Pag. Flaviniacensis entsprechen und in diesem die 4 Untergaue: der Dusemensis (Duesme), am meisten im Norden; der Pauliacensis (Pouilly); westlich dann der von Tuillium (Touillon), und der von Sinamurus (Semur). Dieser Gau, die Quellen der Seine und des Armançon in sich befassend, begriff aber in sich die alte Veste Alesia, an deren Stelle nach ihrer Zerstörung Semur und Flavigny, als Hauptorte getreten; es war also das Gebiet der Mandubier. Von jenem Alesia erzählt

nun Diodor IX, XIX: Hercules habe in Iberien den edelsten der Eingeborenen die Herrschaft übergeben, und sey mit seinem Heere nach dem Celtenlande aufgebrochen, das er ganz durchwandelt. Dort schaffte er die grausamen Gebräuche, namentlich die Ermordung der Fremden ab. Da eine grosse Menge Menschen aus allerlei Völkern freiwillig seinem Zug gefolgt; so erbaute er ihnen eine Stadt, die er Alesia, von Ale, dem in der Irre wandeln nannte. Er liess auch viele Eingeborne in ihr sich ansiedeln; da diese aber bald die Mehrzahl bildeten, so verwilderte wieder frühe die ganze Einwohnerschaft. Noch bis auf unsere Zeiten, setzt er hinzu, steht diese Stadt unter den Celten in grossem Ansehen, als der Mittelpunkt und die Hauptstadt des ganzen Landes. Sie behauptete seit Herkules beständig ihre Freiheit, bis sie endlich Julius Caesar mit Sturm einnahm. Das sey, sagt Diodor V, XXIV, zur selben Zeit geschehen, als Hercules in Iberien den Geryon erschlagen; und nun zu dem Manne grossen Rufes im Celtenlande hinübergekommen, der eine Tochter von ungewöhnlicher Leibesgrösse, und ausgezeichneter Schönheit besass; die seither die Bewerbung aller Freier, als ihrer unwürdig, ausgeschlagen; nun aber von Bewunderung der geistigen und körperlichen Vorzüge des Herkules, der eben Alesia gebaut, ergriffen, sich mit aller Willigkeit zu einer Verbindung mit ihm entschlossen. Sie gebahr ihm einen Sohn Galates, der seine Volksgenossen an Geisteskraft und Körperstärke weit übertraf; als Thronfolger im väterlichen Reiche grosse Kriegsthaten verrichtete, viele benachbarte Länder eroberte, und sein Volk nach seinem Namen Galater nannte. Dieser Herakles, den die massiliotischen Griechen auf den griechischen, die Phönizier auf den ihren, den von Tyrus, deuteten, ist der einheimisch gallische, der Ogmi. Er kam im Celtenlande zu dem nambaren Herrscher dieses Landes, der ihm angehörig, schon celtischen Stammes gewesen. Das geschah in den allerfrühesten Zeiten, in denen die Sage von Geryon spielt; in der grossen Wanderung der Völker weit über den trojanischen Krieg hinaus. Das Celten-

land traf er damals schon von Celten bewohnt, über die jener hochberühmte Mann als König herrschte. Dieser hatte eine Tochter Galata, die spröde aller Bewerber sich erwehrt; ihm aber wurde sie in Liebe zugethan, und gebar ihm einen Sohn nach seinem Bild und Gleichniß. Er wurde Galates genannt; der, ein grosser Held und Eroberer, sein Volk nach sich genannt. Der Name den er ihm gegeben, war also Galater oder Gallier; das ist in der einheimischen Wurzel Galen oder Gälén. Herakles also pflanzte mitten im celtischen Lande einen neuen Stamm, den Gälischen. Auf den alten schon vorhandenen Stamm wurde ein neuer Zweig aufgepfropft; und jener Galates aus dem älteren Stamme hervorgegangen, bildete die Vermittlung. Nach der Natur der alten Sage ist der König eines Volkes, dies Volk selber; die Gattin oder Tochter aber sind die Erde und das Land von dem Volk bewohnt. Herakles also zeugt mit dieser Galata, der altceltischen Erde, einen neuen Sprossen den Gal, der also ein Heraklide, ein Heros ist; die aber, welche von jenem ruhmwürdigen Könige beherrscht, zu dem neuen Stamme mitgewirkt, sind die celtischen Urbewohner des Landes; die früher eingewandert als die Galen, von den Kriegskundigern verdrängt, theilweis andere Sitze suchen müssen. Verdrängt von den nachrückenden celtischen Gälén wurden aber nun die Cymris, die von den Nachwanderern allmählig die Loire hinab aufgerollt, zuletzt über Meer nach Britannien hinübergingen. Cymris also waren es, die die einwandernden Gälén am Liger vorgefunden, und der Krieg, den beide Stämme miteinander führten, und den einerseits der brittische Brut besingt, wird von Seite der Gälén in dieser Herakles-Sage uns vorgeführt. Nicht also ist es, wie Thierry in seiner Geschichte der Gälén meint, ergangen. Die Cymris sind nicht später, im sechsten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung von Norden her eingewandert, und haben auf die Gälén drängend, diese genöthigt, neue Sitze suchend, die Schwärme des Belloves und Sigoves auszusenden; sondern das Umgekehrte hat sich viele Jahrhunderte früher schon

begeben, und die Gälén haben nach Austreibung der Cymris im celtischen Gallien, festen Fuss gefasst. Diese Gälén gaben sich also für Herakliden aus, und Alesia war eine Heraclidenstadt, im Mandubierlande aufgebaut. Dies Land aber war ein Aeduegau, denn die ersten Stammväter dieser Gälén schlossen sich an die Aeduer an. Aeddwa war die Stadt des gemeinsamen Stammvaters und ersten Führers; es war also eine Druidenstadt; alles was priesterlich im celtischen Gallien war, bezog sich auf sie, und erkannte sie als Mittelpunkt, Stammesstadt, und erste Heimath. Alesia aber, die Stadt Ogmis, war eine Stadt des gälischen Heldenthumes; alles was heroisch gewesen, die Principes in allem gemeinen Wesen, die Häupter der Clane bezogen sich auf sie, und erkannten sie als ihre Urstadt; als den grossen immer frei gebliebenen Waffenplatz von Gallien an. In Alesia war also der erste Urclan des Landes angesessen; und das Clanwesen des gesammten Volkes im Gegensatze mit dem Priesterthum hatte hier seine Mitte, und bewaffnete Priester dienten hier dem Ogmí. Die Gälén hatten diesen Heldendienst mitgebracht. Die Sage berichtet: sie hätten die Ureinwohner, jene cymrischen Lloegrwy's verwildert und in Grausamkeit und Blutdurst gegen Fremde versunken, vorgefunden; und nun statt dessen mildere Sitte und Kriegerecht unter den Eingebornen angepflanzt; die dann freilich später wieder zur Verwilderung hinabgesunken. So war nun jener Dualismus zwischen dem Priesterthume und dem Adel, den die Römer durch ganz Gallien verbreitet vorgefunden, in dem Gegensatze von Aeddwa und Alesia, der Druiden und der Heroenstadt, in der Wurzel schon vorgebildet.

Das Archidiaconat von Avalon bildet den zweiten Gau in dieser Abtheilung. Er befasste das ganze Wassergebiet, das von der Serain südlich den Causin, die Cure und alle Quellzuflüsse des rechten Yonneufers, bis nahe zur Vereinigung aller dieser Flüsse, in sich aufnimmt. Avallon oder Aballo, von einem gälischen Wort, das Apfel bezeichnet, hat diesem Gaue seinen späteren Namen

Avallonnensis gegeben. In älterer Zeit hiess er Morvannensis, von jener waldbedeckten, triffenreichen Ecke, zwischen dem nördlichen und westlichen Morvan-Gebirge, an den Quellen der Yonne; ein Hochland, das noch jetzt den Namen Morvans führt. Dieser Name breitete über den ganzen Gau sich aus; denn die Cure, die gleichfalls in jener Waldregion ihren Ursprung nimmt, hat ihn bis nach Vezeley, Virzeliacum, hinübergenommen, und von diesem sagt der Papst Paschalis in einer Urkunde vom Jahre eilfhundert: es habe in Episcopatu Augustodunensi, Pagoque Morvinno, gelegen. Und fern davon war bei Chora die Gränze der Diöcese der alten Civitas; denn nach der Notitia gebot der Präfectus Sarmatarum Gent. von Chora bis Paris, die Jcauna und Sequana entlang. Dieser Pagus erster Grösse, wie er kirchlich in die Decanate von Avalon, Vecelay, Corbigny, Quarue les Tamides, Seaulieu und Anost sich theilt; so war die alte Civitas in sechs kleinere Gaue oder Fines getheilt; die wahrscheinlich die Räume dieser Decanate, wenn auch theilweise mit anderen Namen als die hiergenannten, erfüllten. Endlich als dritter Gau in dieser Abtheilung schliesst zuletzt das heutige Bisthum Nevers mit seinen acht Decanaten sich an: nämlich Vallium nevernii, St. Petri de Monasterio Premeriaci, Lurciaciburgi, Dicetiae, Molinae Engilberti, Castellionis, und de Thiengis. Das erste liegt an der untern Nievre und ihrem Ausfluss in die Loire; das von Premeri an einem Quellzufluss dieser Nievre, das von Lurcy le Bourg am andern. Das von St. Pierre le Moutier auf der Halbinsel zwischen der Loire und dem Allier; Decize oder Dicetia am Ausfluss des Aron in die Loire; Moulins en Gilbert oder Molinae und Chastillon in den Quellthälern dieses Aron; de Thiengiis, jenseits des Morvan-Gebirges an der Yonne. Die Gegend am westlichen Fusse des Morvan und seine Thäler heissen nun das Bazois, der Pagus-Bassensis im Gegensatze mit dem Hochlande; die kleineren Pagi, die dort liegen, Castillione und Moline gehören also diesem Pagus an. Oben auf der Höhe liegen die de Thiengiis, Premeriacum und Luciaticburgum; endlich unten an der

Loire Vallis Nivernii, Monasterium St. Petri, und Dicetia, das auch unter einem eigenen Archidiacon steht.

Das ist die Folge der kleineren Gaue des Aeduerlandes, wie sie aus der kirchlichen Ordnung, verbunden mit dem, was die Urkunden darüber uns erhalten, sich ergibt. Aber auch die Gerichtsordnung widerspricht diesem Resultate wenigstens in keiner Weise. Denn wir finden in ihr dieselben Elemente, nur mit Willkühr, und nach der Convenienz, umgestellt. Was ihr im tiefsten Grunde sich unterlegt, ist auch hier die alte gälische Ordnung; auf der die Römer fortgebaut, die die Germanen dann weiter geführt, und die einheimischen Könige zuletzt vollendet haben. In der gälischen Zeit waren die Druiden, je nach ihrem Range, Obergerichter und Unterrichter, in Sachen des öffentlichen wie des Privatrechtes; und der Bann schützte und festete ihre schiedsrichterlichen Sprüche. Diese, weil von Priestern ausgesprochen, wurden im Namen ihrer Götter, in höchster Instanz also des höchsten Gottes unter der Eiche gefällt. Darüber gibt eine Scene einer dramatischen Dichtung, wahrscheinlich von einem Aquitanier, dem Zeitgenossen des Rutilius gedichtet, uns einigen Aufschluss. In ihm wendet Querolus sich an den Lar seines Hauses, dass er ihn mächtig mache; also dass ihm gestattet sey, nach Wohlgefallen die Fremden zu misshandeln, die Nachbarn zu berauben und denen, die ihm nichts schulden, das ihrige zu nehmen. Der Lar lacht, dies sey ja Raub nicht Herrschaft und nicht erreichbar; doch setzt er zuletzt hinzu: es gebe einen Weg, er solle an der Loire sich ansiedeln. Als jener um weitere Auskunft bittet, erwiedert der Lar: dort leben die Leute unter dem Völkerrechte, und es gibt keine Chicanen. Dort gehen die Urtheilssprüche über Leben und Tod von der Eiche aus, und werden auf Knochen geschrieben. Dort führen die Landleute das Wort, und Privatleute sprechen das Urtheil. Dort ist Alles erlaubt; bist Du reich, wird man Dich Patus nennen. Viel Anderes könnt ich reden, das Gesagte

aber wird Dir genügen. Querolus erwiedert: ich bin nicht reich, ich will nichts von der Eiche noch vom Waldrecht wissen. Man sieht, es ist hier der Hohn, den das geschriebene römische Recht gegen das einheimische Gewohnheitsrecht übt. Jenes war herrschend geworden im Lande; der Stand der Druiden war den Römern und den Christen gegenüber erloschen; die Bauern in den Loire-Ge-
genden aber wollten ihrem alten Rechte nicht entsagen. Ihre Ael-
sten traten daher an die Stelle der Druiden ein; unter der Eiche in
Waldesmitte wurde das Gericht ganz in alter Form gehegt; die Par-
teien vertraten sich selber; das ungeschriebene altgallische Gesetz,
das unfürdenkliche Herkommen war die Richtschnur der Richter, und
die Sprüche wurden auf Knochentafeln geschrieben. Dies Verfah-
ren höhnt nun das gelehrte Recht, als bürgerlich, roh, und jede Ge-
waltthat hegend. Aber dies Waldrecht hat darum wie die Vehm sich
nicht verdrängen lassen; es hat durch alle folgenden Jahrhunderte
hindurch fortgelebt, und bis auf unsere Tage sich behauptet. Denn es
ist in das Blut und in die Art des ganzen Volkes zurückgegangen,
und genährt von ihm hat es nach der Verschiedenheit der Landschaft
verschieden sich gestaltet; aber einmal festgestellt dann unverändert
von Menschenalter zu Menschenalter sich fortgepflanzt; also dass man
von der Verschiedenheit dieser Rechte auf den Stamm, der ihrer sich ge-
braucht, unfehlbar zurückschliessen könnte; wenn nicht auch hier im
Feudalzeitalter die Willkühr der Häupter, dies oder jenes Gewohn-
heits-Recht in ihr Gebiet verpflanzend, Irrung hervorgebracht. Als
die Druiden in Gallien noch herrschten, knüpfte die höchste Gerichts-
barkeit sich an den Ober-Druiden im ganzen Stamme; der Ober-
Druide in der Celtica aber war ohne Zweifel der Nachfolger des Aedd
auf seinem Stuhle in der alten Aeddwa. Er übte sie in Mitte des
Druidencollegiums, das ihn umgab, auf dem Montdru; einem mit
Eichen bewachsenen Berge, auf dem am Fusse dieser Eichen eine
Quelle sprudelte. Wie es nun die althergebrachte Verfassung in Autun
wollte, dass die Druiden und die Ritter bei der Wahl der höchsten

bürgerlichen Obrigkeit des Vergobret, zusammenwirkten, also dass die Druiden die entscheidende Stimme hatten; so wird auch überhaupt die bürgerliche Ordnung, und die druidische Gerichtsordnung mit einander in demselben Bezuge verflochten gewesen seyn; und die untere Gerichtsbarkeit wird sich den grösseren von den kleineren Gauen eingegliedert haben. In jedem der neun grösseren Gaue wird also ein Druidengericht gesessen haben, um Recht zu sprechen; in den kleineren Gauen aber wird dann die Rechtspflege der nächsten Druidenunterordnung zugefallen seyn.

Die Römer, wie sie auf der politischen Ordnung weiter fortgebaut, so werden sie auch ihr Rechtsgebäude, das wir übrigens nicht näher kennen, auf diesen Grund-Vesten errichtet haben. Bei den Germanen lag Krieg und Friedensrecht in der Hand des Grafen und seiner Beamten; die Umrisse des Vorgefundenen erhielten sich daher unter ihrer Herrschaft. Als mit den Capetingern die Einheimischen zu dieser Herrschaft gelangten; da haben sie später das Vorgefundene in den Parlamenten und ihren Gerichtsbezirken vollends organisirt; und selbst in dieser späten, durch die Willkühr vielfach modifizirten Ordnung, leuchtet noch die älteste, die der Druidengerichte, durch. Als daher diese Könige Burgund wieder gewannen, da errichteten sie vertragsmässig statt in Autun, in Dijon das Parlament für diese Landschaft. Den Bezirk desselben theilten sie in sieben Bailliagen; nämlich erstens Dijon, dem 4 Unterbezirke: Nnys, Auxonne, Beauge und St. Jeane de Laune angehörten. Zweitens Autun, dem Mont-Cenis zugetheilt worden. Drittens Bourbon-Lancy und Viertens Chalon sur Saone. Fünftens Semur en Auxois, der Avallon und Arnay le Duc angehörte. Sechstens Chastillon sur Seine oder die Bailliage de la Montagne. Siebentens Semur en Briennois. Später wurde noch die eroberte Bresse jenseits der Saone hinzugeschlagen. Man sieht hier die Elemente alter Ordnung, nur willkührlich umgestellt, durchschimmern. Dijon vom benachbarten Gau losgetrennt, hat seinen Gerichts-Bezirk im alten Gaue Arcbrignus und

seiner nächsten Nachbarschaft. Autun mit Mont-Cenis findet den seinen in dem Gaue der Mittelaeduer; Bourbon-Lancy in Mitte der Unter-Aeduer an der Loire; Semur en Briennois, wo die Gerichtstage mit Anzy le Duc im Charollais wechselten, übte die Gerichtsbarkeit unter den Hochaeduern im Gaue Guadrigellius. Die Bailliage von Châlons erfüllte den Pagus Cabillonensis. Auf der anderen Seite vereinigte Semur en Auxois die beiden Gaue, den Alesiensis und den Avallonnensis; also dass ein Theil des ersteren noch mit einigen nordwärts hinzugefügten, die siebente Bailliage, Chastillon sur Seine zusammensetzte. Der Pagus Matisconnensis und der Noviodunnensis oder von Nevers fielen anderen Parlaments-Bezirken zu; darum bilden von den neun Aeduer Gauen nur sieben, im Ganzen mit nicht allzu vielen Veränderungen, die sieben Baillagen des Parlaments von Dijon.

So findet die Neunzahl der grösseren Gaue des Aeduer-Volkes sich überall erhärtet und bewährt. Diese neun Gaue sind also gestellt, dass, betrachten wir sie in der Richtung von Osten nach Westen, die drei mittleren die ruhige Sesshaftigkeit bezeichnen; die drei Oestlichen dann ihnen als Nachhuth beigegeben, ihr rückwärts andeuten; während die drei westlichen ihr vorwärts gegen das gallische Binnenland hin aussprechen. Betrachtet man sie aber in der Richtung von Norden gegen Süden, und von den Quellen ihrer Flüsse gegen ihre Mündung hin; dann ist Oben, Mitte, Unten, und in ihnen auch Rechts, Mitte und Links dargestellt. So befasst die erste Dreizahl dieser Gaue im Norden die Gebirgslandschaft. Das sind von Westen angefangen der Flavigniacensis, der einen Theil der Montana oder Montagne in sich befasst. Dann in der Mitte der Gau der Hochaeduer im Charollais und im Briennois, längst dem westlichen Abhange des Mont-D'or und in seinen Berg-Thälern. Endlich drittens im Osten der Arebrignus in den östlichen Thälern dieses Gebirges. Dann folgen in zweiter Linie die drei Gaue des Mittellandes: im Westen der Pagus Avalonnensis, in dem das Gebirge allmählig in die nordische Ebene verläuft; zweitens der Theil des Pagus Au-

gustodunnensis, der die Mittelaeduer um Aeddwa her in sich begreift; drittens endlich im Osten der Mittelgau der östlichen Linie der Pagus Cabillonensis. In dritter Linie fügt dann zuletzt den beiden anderen die dritte Folge dieser Gaue, die der Niederung in den Unterlanden sich bei: im Westen der Noviodunensis oder Nevers; in der Mitte der der Nieder-Aeduer an der Loire, endlich östlich der Matisconnensis. Die neun Gaue erscheinen wieder unterabgetheilt, je nach verschiedenen Zahlen und Zahlwurzeln; und legen wir die kirchliche Ordnung zum Grunde, je in Bisthümer, und tiefer hinab in Decanate. Challons, Maçon, Nevers sind zu Bisthümern erwachsen; das Bisthum Autun aber befasst den Rest des Landes. Es ist also bei weitem das Grössere, als wäre es zu einer Metropole bestimmt gewesen. Seine drei Archidiaconate Beaune, Flavigny und Avallon haben daher die Ausbreitung bischöflicher Diöcesen; und das Cardinal-Archidiaconat in Mitte aller, das von Autun, hat wieder eine solche Ausbreitung, dass es im Ober-, Mittel- und Unteraeduerland drei dieser Diöcesen in sich begreift; so dass also in jenen drei Bisthümern den drei Archidiaconaten, und dem dreifachen Cardinal-Archidiaconat die Neun-Zahl der Gaue wiederkehrt. Die Anzahl der Decanate in ihnen wird nun 42 seyn. Davon werden vier auf Flavigny, sechs auf Avalon, acht auf Nevers fallen. Neun oder, Semur en Briennois hinzugerechnet, zehn solcher Decanate werden den mittleren Pagus Augustodunnensis zusammensetzen; vier auf Beaune, fünf auf Challons, vier auf Maçon fallen. Betrachtet man diese Grundzahlen, vier, sechs, acht, neun oder zehn, vier, fünf, oder eigentlich vier, da hier zwei Decanate unter Aufsicht des Cardinal-Archidiaconats von Challons stehen, endlich vier in Maçon; dann sieht man unter ihnen durchaus die Vier-Zahl vorherrschend. Sie tritt unmittelbar hervor in Flavigny, Beaune und Maçon, in Challons; durch die Reduction in Nevers als zweimal vier, in Avalon als viermal zwei. Das bringt auf die Vermuthung, dass, wie die Dreizahl als Grundzahl für die höhere Theilung in die grösseren Gaue ge-

dient, so die Vierzahl bei den Unterabtheilungen dieser Gaue geherrscht. Was also bei der gegenwärtig bestehenden Ordnung abweicht, müsste eine Ausnahme von der Regel seyn, durch Privatwillkühr in sie hineingetragen. Da diese Störung älter als die Kirche ist, so müsste sie von den Römern herrühren. Und in der That, obgleich diese im Beginne den Bestand der Aeduer achteten; so fanden sie doch bald in ihrer Kriegsordnung Grund, sich über denselben hinauszusetzen. Die Saone lag in der Linie ihrer Gränzvertheidigung; sie hatten dort Castelle, eine Flotte auf dem Strome, und Magazine für ihren Heerbedarf. Um das zu fördern, mögen sie an dieser Linie, manche Eingriffe in die alte Ordnung sich gestattend, den Cabillonenser Gau auf Unkosten des Arebrignus bis zur Oscara hin, zu Gunsten ihrer Flotte verlängert haben; während sie den Matisconnensis zur Förderung der Zufuhren über das Gebirg hinüber ins Mittelland erweiterten. Durch diese Aenderungen in der äusseren Linie wurden auch die Verhältnisse in der Mittellinie geändert und verrückt. Das Gleiche geschah, als, wahrscheinlich ähnlicher Ursachen wegen, auch die Seine und Yonne-Linie weiter an der Loire hinauf um den Noviodunenser Gau verlängert, und dieser zur vierten Lugdunenser Provinz geschlagen wurde. Durch das Alles mag es geschehen seyn, dass der Augustodunenser Gau um zwei kleinere Gaue verkürzt worden; und statt der 12 Gaue, wie er etwa ursprünglich besass, deren nur 10 zurückbehalten. Ähnliche Ursachen könnten auf der Westlinie nach der Wegnahme des grösseren Gaus die Zahl der kleineren in einem der übergebliebenen gemehrt haben; und so könnte dann die Ziffer von viermal neun oder 36 als die wahre Grundzahl aller dieser kleineren Gaue sich ergeben. Da indessen diese ganze Annahme nur auf hypothetischen Voraussetzungen ruht, und keine bestimmt gefasste Thatsache sie bewährt, so lassen wir sie auf sich beruhen.

Was aus dem Bisherigen mit Sicherheit sich ergibt, ist Folgendes: die Aeduer haben an der oberen Loire gesessen in einem Striche,

der am Einflusse der Sornen beginnend, ihrem Laufe bis zur Gränze von Nevers folgt. Alle Flüsse, die längst dieser Linie von der rechten Seite her ihr zuströmen; alle die kleineren Flüsse, die Bebre zum Theile ausgenommen, und von Moulin abwärts auch der Allier, haben ihnen angehört; wie sie ostwärts alle Flussgebiete besessen, die von der Oscara an bis zur Arier, der Saone zuströmen; westlich aber die Häupter der Yonne, des Armançon und der Seine inne gehabt. Aber die engere Genossenschaft der Aeduer verbreitet sich über diese Gränzen noch weiter östlich, und am Liger hinauf bis zu einer gewissen Höhe des Stromes nach aufwärts. Julius Cäsar erzählt uns nämlich vom Umfange der Clientel, in der noch zu seiner Zeit die ihnen benachbarten Stämme zusammenhielten. Diese schwächeren Stämme hatten nämlich an diesen ihren Stärkeren auf dem Lande als Clienten, in den Städten als Ambacten sich angeschlossen. Cäsar nennt als solche die Ambarren, die er zugleich als Consanguinei et necessarii der Aeduer bezeichnet; dann die Segusiani; weiterhin in nicht ganz festgestellter Lesart, die Brannones und Brannovici, die zugleich als Aulerken bezeichnet werden. Die beiden ersten Stämme liegen ausgemacht den Aeduern östlich und südlich; der Eine in der Bresse und dem Bugy über der Saone; die Anderen zwischen der Rhone und dem lugdunensischen Cevennen-Gebirge, und jenseits desselben an der Loire im Forez. Sie gehören aber beide, wie wir gesehen, jener dreigetheilten primitiven Wurzel an, die noch hinter den Aeduern liegt; aber, nach der Cotyledonen Art einschwindend, nachdem die Insubern ausgewandert, in den Ambarren und Segusianern noch allein zurückgeblieben. Jene insbesondere waren als der Mittelstamm den Aeduern zunächst befreundet; sie werden daher vorzugsweise als ihre Bluts-Verwandten bezeichnet. Diese Verwandtschaft aber war eine, die in aufsteigender Linie lag, im Gegensatze mit der Verwandtschaft in absteigender Linie; in der die Aeduer mit allen anderen Stämmen der Lloegrwys befreundet waren. Ueberschaut man aber nun das Länder-Gebiet, das

diese beiden Stämme bewohnen; dann sieht man, dass es die Civitas Lugdunensis, und sohin die Diöcese des Erzbisthums von Lyon genau erfüllt. Die Römer nämlich, nachdem sie Gallien unterjocht, hatten in ihrem, immer das Rechte treffenden Instinkte, nicht etwa die alte Hauptstadt des Landes Aeddwa zum Sitze ihrer Herrschaft gemacht; sie waren vielmehr zurückgegangen hinter die gallische Landveste in die älteren Vorlande; in die noch frühere Heimath des Volkes und in eine Oertlichkeit, die den Alpen näher, näher sohin auch ihrer Weltstadt am Ausgange der meisten Pässe lag, die aus Italien über die Gebirge hinüberführten. Dort hatten im Winkel am Zusammenflusse von Arar und Rhodanus schon die Gallier, als Cessero flüchtete vor den beiden, die ihn aus seinem Lande vertrieben, eine Stadt erbaut; und sie nach alter Sage von den Raben, die bei der Grundsteinlegung auf den nahen Bäumen sich sehen lassen, Logdunum oder Lygdunum, später Lyon, Rabenburg, genannt. Eben hatten die Allobrogen die von Vienne aus ihren Sitzen vertrieben, und diese hatten nordwärts sich geflüchtet. Die Römer hatten die Vertriebenen in dem alten Lugdunum aufgenommen, nachdem sie eine Colonie dahin abgeführt; die Stadt wurde sohin erweitert, mit Amphitheater und allen römischen Prunkgebäuden versehen, und als Hauptstadt des celtischen Galliens erklärt. Alle Wege, die aus Italien in den Nordwesten führten, kreuzten sich auf ihrem Forum; gingen von da, Rhone aufwärts und Rhone abwärts nach Hispanien, und durch die Landveste in alle Provinzen Galliens, nach Britannien und Germanien; und von da an begannen die gallischen Meilensteine auf diesen Strassen nach Leuga's zu zählen. Rom gab dem unterworfenen Volke als Entschädigung für die Freiheit und Unabhängigkeit, die es ihm genommen, griechische und lateinische Kunst und Wissenschaft; und die gallischen Finwohner liessen nothgedrungen sich den ungleichen Tausch gefallen. Sechszig solcher Völkerschaften erbauten dem vergötterten Augustus einen Altar in Lyon, mitten im Lande der Segusianer und Ambarren; aus denen jetzt die Diöcese der neuen Civi-

tas sich zusammensetzte. An diesem Altare musste der Deus Segusianorum, und dann die Dii aller anderen Völkerschaften sich vor dem Imperator beugen; die Druiden mussten dem Gotte in der weltbezwingenden Roma opfern; die Spiele und die Wettkämpfe lateinischer und griechischer Beredsamkeit und Poesie wurden dort von gallischen Barden gekämpft; die jetzt als Lehrer der Grammatik und Rhetorik an der dortigen hohen Schule, wie an denen aller anderen Metropolen erschienen. Nur gallische Sprache, Kunst und Wissenschaft, Geschichte und Ueberlieferung war vom Wettkampfe ausgeschlossen; denn diese Schlacke sollte auf der Capelle von der Nation ausgesondert und ausgebrannt werden. Das war das Verhältniss von Lyon zum übrigen Gallien; es war Rom in seiner Mitte. Die Segusianer und die Ambarren zuvor frei erklärt, bildeten den Gau um die Civitas her. Aeddwa war wohl in seinem Bestand erhalten, aber es hatte den alten Vorrang und seine Hegemonie verloren; musste Lugdunum mit ausstatten helfen, und es als seine Metropole anerkennen. Die Kirche trat ein mit ihrer Ordnung in die politische, die sie vorgefunden. Schon im Concilium, das vor dem Ablaufe des zweiten Jahrhunderts von dem Erzbischofe von Lugdunum, in seiner Stadt versammelt wurde; war er als Primas und Patriarch im ganzen celtischen Gallien, als der Metropolitan in der Lugdunensis prima eben so sehr, wie als Bischof in seiner Diocese anerkannt. Der Umkreis dieser Diocese deckte vollkommen die alte politische der Civitas Lugdunensis.

Will man sohin den Umkreis dieser Civitas, und die Grenzen vom Ambarren und Segusianerland erkennen, dann darf man nur den Grenzen des Erzbisthums folgen. Diese gehen aber von denen der Diocese von Challons und der mittleren Seille aus; ziehen östlich zwischen Beaufort und Cnieseaux, weiter in dieser Linie zwischen Orgelets und Arenton an der Quelle der Valouze durch, gehen über den Indus oder Ain, dann nördlich von St. Cloud ins Gebiet der Bienne hinüber; dann südlich an der Wasser-Scheide zwischen dem

Indus und dem Rhodanus hernieder, indem sie zwischen Nantua und Chatillon, zwischen St. Rambert und Champagne, zwischen Sorlin und Bellej in den südlichsten Winkel des Rhodanus sich versenken; dort über den Strom setzen, dann durch den Lauf des Bourbre den anderen nach Norden aufsteigenden Winkel umschliessen; von da auf dem linken Rhoneufer gegen St. Symphorien hinziehen, dort über die Rhone setzen, am Giers hinauflaufen bis gegen Rive; dann über den Mont pilate hin südlich gehen, weiter im Passe das Hochland hinauf sich westlich wenden, und dann an der Grenze zwischen dem Velay und dem Forez immer westlich bis zum Forez-Gebirge streichen, seinem Laufe nördlich bis zur Quelle der Bebre folgen und nun am Zuge der östlichen Grenze ihres Wassergebietes ziemlich nahe hingehen: bis sie zwischen Sail und Urbize die Grenzen der Diocese von Autun erreichen; nun an ihr hin bis zur Loire laufen, über den Fluss schreiten, das Briennois südlich und das Beaujolais nördlich umziehen; dann an der Saone nördlich bis gegen Tournis hinlaufen, und zuletzt über den Strom setzend, an der Süd-Gränze der Challoneser Bresse vorüber, in ihren Anfang zurücklenken. Das also sind die Gränzen des Lugdunenser Gaus, der um die Civitas Lugdunum sich hergelegt.

Dieser Gau erscheint von der Natur selber in einer dreitheiligen Gliederung abgetheilt. Das Mittlere dieser Glieder ordnet sich um Lugdunum westlich der Rhone, und östlich in dem Winkel ihrer Wendung gegen Süden hin. Der Stamm, der in diesem Winkel, und westlich von Rhone und Saone bis zum Lugdunenser Gebirge, zwischen dem Vivarrais und dem Maçonnois wohnt, ist der erste Stamm der eigentlichen Segusianer im Mittellande. Ueber ihm oben auf der Hochebene der Landveste; sitzt dem Liger entlang, von seinem Austritte aus den Gebirgen des Velay bis gegen Charlieu hinunter, auf beiden Ufern des Stroms, zwischen dem westlichen Scheide-Gebirge des Forez, bis zu seinem östlichen in den Lugdun-

enser Gebirgen, der zweite Stamm der Segusianischen Hochländer. An diese beide schliesst dann endlich der dritte Stamm sich an. Er hat seinen Ort nördlich in dem Lande zwischen der Saone und der Rhone vor seiner südlichen Umbiegung gefunden; in jenem Wasserlande, dessen Seen und Sümpfe sich in beide Ströme und in den Ain entladen; sohin auch in dem zugehörigen Theil dieser ihrer Flussgebiete. Dieser dritte Stamm wird die Ambarren oder Umbrier umfassen; und sie werden als die Niederländer in dem gemischten Stamme der Lugdunenser erscheinen. Ueber ihren Gau haben wir schon geredet; die oberen Segusier aber haben den ihren im Abfalle des Hochlandes über den Cevennen gefunden. Eine Querkette dieser Cevennen, südlich von Furan, scheidet sie vom höheren Cevennen-Lande dem Velay ab; von da aus zieht nun das Forez zwischen seinen beiden Bergketten, bis unter Charlieu, etwa zu den heutigen Grenzen des Loire-Departements hinunter; durchheilt von der Loire, die in nicht seltenen Ueberschwemmungen das Land verwüstet, und in dem ebenen Theile viele kleine Seen zurückgelassen, deren Zahl sich nahe an 500 beläuft. Als ihre Städte nennt Ptolemäus Forum Segusianorum und Rodumna, jenes Feurs dieses Roanne; dazu ist noch Monprison, Monsprisonis, der Sitz der spätern Grafen von Forez gekommen. Dieses Gebiet erscheint nun kirchlich in fünf Decanate getheilt: nördlich Rodunensis um Roanne, auf beiden Seiten der Loire; dann Pameriensis um Pammiers; Nigraeundae um Nerondae; Montprisonensis im Haut-Forez; endlich Jareziensis im Jarez, (Jaresium oder Giariesium), das seinen Namen wieder von dem Flusse Gier (Giarium) hatte, und als Hauptort seines Gebietes St. Priest das Schloss erkannte; und Latour St. Julien, St. Paul, St. Romain, längst den Quellflüssen des Giers, in seiner Herrschaft befasste. Abwärts vom Forez und seinen Decanaten lag dann das eigentliche Lugdunenser Gebiet zwischen der Rhone und den gleichnamigen Gebirgen. Ordnet sich nun das Decanat von Lyon in erster Reihe dieser Lugdunensis; dann schliesst sich diesem der Ansanus, um Anse, und

im Beaujolois als der nördlichste an. Dann der Arbrellensis, um Arbresle her; das Stromgebiet seines Flusses als das Mittlere befassend. Endlich Corsiacensis, der südlichste; die dort gelegenen Reste des Segusianer Gebietes bis zum Gier und weiterhin umgreifend. So finden wir also oben im Hochlande 4 Decanate, und gleicherweise im Mittellande 4 andere. Das von Jarez, das aus dem Flussgebiete der Loire in das des Gier sich hinüberzieht, und die Pässe aus dem Rhonethal ins Thal der Loire in sich befasst, bildet den Uebergang von einem zu dem andern. Sitzen nun im Forez die Stämme der Hochsegusianer; westlich längst der Loire, die Mittelsegusianer; dann werden die Niedersegusianer, ostwärts von der Umbeugung des Stromes ihm entlang, diesseits und jenseits desselben, ihre Sitze haben. Dort wohnten sie nämlich zu Cäsars Zeit, und der Römer schlug seine Brücke über den Strom, als er gegen die Helvetier zog. Dort nun auch liegen ihre zwei kleineren Gaue, spätere Decanate des Erzbisthums, östlich am Winkel des Stromes D. Morestellensis um Moretel im Gebiete von Seissieu oder Saxiacum; und im Westen nach Lugdunum hin, D. Meysiacensis, um Meycieux her. So erscheint also wieder der Segusianerstamm in sich dreigetheilt. Jenseits der Rhone endlich findet noch das Land der Ambarren in der Diöcese sich inbegriffen. Es enthält in sich in der Mitte zunächst die Niederung der Bresse: das Land der Seen und Sümpfe mit dem schmalen Uferlande rund umher; durch die es seine Wasser nördlich in den Veyle, westlich zur Saone, südlich zur Rhone, östlich zum Ain hin sendet. Die Decanate dieses Striches bezeichnen die innere Gliederung dieses Landes. Am Rande im Westen, südlich von der Cabillonenser Bresse, zieht längs der Saone D. Dumbensis sich hinunter. Im Norden, da wo das Gebiet mit dem der Sequanen zusammengrenzt, liegt D. Caloniensis, um Coligny her. Südlich von diesem dann gegen Bourg en Bresse D. Treffortensis um Treffort her; noch weiter im Süden, da wo die Binnen-Wasser sich in den Ain ergiessen, zieht D. Caelomou-

tensis um Chalamont sich her. Im Süden an der Rhone endlich finden sich jene Segusianer der beiden kleineren Gaue, die über dem Strom sich ansässig gemacht. Aber dieser Theil der Diöcese befasst noch ein anderes Gebiet, das östlich vom Ain im Gebirge liegt. Dies Gebiet ist in zwei kleine Gaue oder Decanate abgetheilt. Im Norden zuerst das Decanat Ambroniensis von Ambronay also genannt. Es dehnt sich durch das linke Ain-Thal und seine Nebenflüsse bis zur Bienne und St. Claude. Nantua mit seinem mythischen See gehört ihm an, und eine Urkunde Kaiser Lothars im Jahre 960, dem Kloster St. Eugendi dort gegeben, sagt: es liege in der Grafschaft Vausinus oder Trahesinus, was also der alte Name dieses Gaues, durch den die grosse Strasse von Geneva her zieht. Südlich von diesem Gau in der Beugung der Rhone liegt dann endlich der D. Balgeacensis, abgeschlossen von der weiter östlich gelegenen Diöcese des Bisthums Bellez, die nach Besançon gehört, durch die Wasserscheide der Ströme, die östlich oder westlich gehen. In diesem Winkel sassen, wie wir früher gesehen, Allobrogen; dieser Gau also bildete den Uebergang der Ambarren zu diesem ihnen befreundeten Stamme. Der Andere, der Ambroniensis, der nach Norden aufstieg, bildete den gleichen Uebergang zu den ihnen zunächst verwandten Sequanern; und da nun die unteren Ambarren das dritte Glied bildeten, so haben wir die dreigetheilten Umbern hier wieder gefunden. Sie nun, mit den gleichfalls dreigetheilten Segusianern und den ausgewanderten Insubriern bilden die dreifache Stammeswurzel des ältesten Kernlandes der celtischen Gallier, das die Römer mit Umgehung ihrer Entfaltung auf der Landseite zur Metropole der Lugdunesischen Gallia erhoben.

Das sind also die östlichen Glieder der näheren Clientel, die die Aeduer mit ihren nächsten Nachbarn zur Zeit Cäsars sich erhalten. Er nennt aber auch noch als solche die Brannones und die Aulerci Brannovices, ohne weitere Umstände anzugeben, die uns

auf die Spur leiten möchten, ihnen mit Sicherheit ihren Ort anzuweisen. Brenne heisst im gälischen Berg, beide Völker waren also Bergbewohner. Man hat die Brannonen im Briennois, dessen Hauptort Semur ist, gesucht. Dann aber müssten die umliegenden Gebiete, wieder hinzugefügt werden, um einen immer noch sehr mässigen Gau zu bilden, den man neben den mächtigern des Segusianer- und Ambarrenstammes aufführen könnte. Wahrscheinlicher daher möchten beide bundesverwandte Stämme auf der Westlinie des Aeduerlandes zu suchen seyn, und dann seine dortigen Vorwerke bilden. Am Nordende dieser Linie liegt nämlich noch heute das Gebiet Montagne genannt, im Gegensatze mit dem nahen Flachlande; und in den Bergen dieses Gaues nimmt die Brenne ihren Ursprung. In sie mögen also die Brennonen oder Brannonen gesetzt werden. Am Südende derselben Linie, wo das gleiche Verhältniss zwischen Berg und Niederung sich vorfindet, etwa im heutigen Auxerre, könnte man die Brannoviker suchen; sie ebenso Hüter des Landes gegen die Senonen, wie die anderen gegen die Lingonen. Der Gattungsname Aularker, der dem erstern Stamme beigelegt wird, würde dann darauf deuten, dass hier der Keim des Aulerkervolkes gegeben sey; der sich weiterhin an der unteren Loire in seine Verzweigungen ausgebreitet. Diese ganze Clientel der Aeduer ist übrigens nur ein Rest jener grösseren, die früher über ganz Centralgallien sich ausgebreitet; jener allumfassenden priesterlichen Genossenschaft der Herren der ersten Zeit, der Druiden; und wenn Cäsar die Bituriger, die Bellovaken und andere nennt, als den Aeduern zugethan, und in Freundschaft mit ihnen verbunden; dann sind das die Reste jener Einigung, die alle Stämme des Volkes einst unter sich verband, und sie auf dem Druidentage in der Mitte Galliens vertreten wollte.

IX.

Die Genossenschaft der Arverner.

Aedd nun, in Mitte seiner Aeddwys, die sich um ihn her ausgebreitet, in der nachgewiesenen Weise herrschend, ist aber nicht bloß der gemeinsame Stammvater der celtischen, und durch sie dann auch der übrigen Gallier, und Aedwa nicht bloß die gemeinsame Götter- und Todten-Stadt, in der das Reich des Aufganges und des Niederganges mitten im Lichte des Tages miteinander sich verbinden; er ist auch Haupt seines eigenen Geschlechts, und zwar zunächst in den Grundwurzeln, in die es sich aufgeschlossen. Aedd, wie er als Urvater schon in die Aeddwys sich aufgethan, und in ihnen, nach dem dreigliederigen Naturprinzip, innerlich dreifach und dreimal dreifach sich ausgegliedert; so ist er in Mitte der Brüder, auch äußerlich dreieggliedert aufgetreten. Er als Vater, hat in Mitte der drei Söhne die Fülle seines Lebens aufgeschlossen, und kehrt in Mitte dieser Dreiheit als sein eigener Sohn und als die tiefere Einigung der beiden Gegensätze in dem Brüderpaare wieder; während er als Vater die höhere Einheit der gesamten Dreiheit in sich beschlossen. In diese untere Einigung hat die höhere des Vaters sich fortgesetzt, und in sie ist die ganze Kraft seiner Jugend übergegangen; während ihm zur Seite dann die aus ihrer Einigung gelösten Kräfte in ihrem Gegensatze stehen. In diesem Sinne ist Aedd in Aedwa im Vaterhause in drei Stammwurzeln gelöst; unter diesen bildet die mittlere die Pfahlwurzel des Baumes, ihr zur Seite, die beiden anderen, die horizontal ausgreifen. Er ist also der Erstgeborne unter den Brüdern, und sein Stamm der älteste unter den beiden Nebestämmen. Er ist also der Priester im Hause, der Druide und Hüter der Heiligthümer des Gesamtstammes, und der Bewahrer seiner Mysterien. Als die lebendige Mitte zwischen den beiden nachgekommenen Brüdern wird sein und seines Stammes Sitz, auch im eigentlichen Kerne und der Mitte des Mittellandes

liegen; und er wird sich in seinen weiteren Verästlungen nach allen Seiten hin ausbreiten. Da der Liger auf der Landveste aus drei grossen Quellzuflüssen sich zusammensetzt; so wird er den Theil dieser Landveste, wo sie alle zusammenfliessen, zu seinem Stammsitze erwählen, und dort nach rückwärts und nach vorwärts mit seinen nächsten Stammesgenossen sich umgeben. Neben ihm haben dann die beiden Brüder in der Landveste sich aufgestellt, und zwar das Angesicht gegen Gallien gewendet: rechts im Saonegebiet der Sequan mit seinem Geschlecht; links aber am Elaver oder Allier, der neben dem Liger entspringend ihm parallel bis zu seinem Ausfluss zur Seite fliesst, der zweite Bruder. Dieser Bruder ist nun Avern, Arvern, oder auch Arbenn nach Plutarch; sein Gebiet aber hiess Alvernia im Mittelalter, die heutige Auvergne: ein Wort, das allzu sehr an Aornos und an Avernus, den nebelbedeckten Höllensee, erinnert, als dass die etymologisirende Deutung nicht auch hier an den Höllenfürsten Dis hätte denken; und den Velaver, im vulkanreichen Gebirge entspringend, nicht für den Lethe hätte nehmen sollen. In Wahrheit scheint das Wort entweder nach Dr. Mourguye *) sich von Ar stark, mächtig, und Vervenci, was über Etwas ist; im gälischen also überlegen starke Menschen, wie der alte Ruf auch die Arverner geschildert; oder schlechtweg von Ar hoch und Verann Land, also Arvernia schlechthin Hochland, und die Arverner eben Hochländer. Indem sie in dieser von der Natur ihnen bereiteten Heimath sich ausgebreitet, haben sie einen zweiten Stamm an den der Aeduer angesetzt; der bald mit den ihm zunächst beschlechteten Stämmen eine eigne Bundes-Genossenschaft, in Mitte der grösseren und allgemeinen des Bruderstammes gegründet, und als seine Zeit gekommen, zur Oberherrschaft gelangt. Mit ihm und seiner Genossenschaft treten wir also in ein neues bestimmt abgemarktes

*) Essai historique sur les anciens habitans de l'auvergne. Aurillac 1841.

Gebiet hinüber; das bis zur Römerzeit sich noch in seinem eigenthümlichen Character erhalten, und eine eigne Provinz gebildet. Das ist nun die *Provincia Bituricensis* oder *Aquitania prima*. Sie begriff in sich *Biturigae* als Metropole; dann *Arvernorum*, eben des Hochlandes am Elaver; weiter *Rutena*, das heutige Rodez, die *Civitas Albiensium*; dann die *C. Cadurcorum* um Cahors; *C. Lemovicum* um Limoges; *C. Gabalum* um Javols; endlich *C. Vellavorum*, das heutige Velay. Diese Provinz, deren grösseren Theil *Arvernia* mit den von Cäsar genannten, ihm unterworfenen Völkern einnimmt, deutet also nach *Armorica* oder *Aquitanien* hinüber; das uns sohin mit diesem zweiten Stamme zuerst aufgegangen, wie der Erste nach der *Celtica* hinüberdeutet.

Jenseits des Forezgebirges erhebt sich das Arvernische Hochland; das Forez, und weiter am Strome hinauf das Velay, bildet also die zweite Vorstufe dieses Landes; die erste aber das tiefer gelegene Land, das zwischen den Cevennen und ihrer Fortsetzung, dem Lugdunenser Gebirg, und der Rhone sich gegen Languedoc hinunterzieht. Diese letztere Vorstufe ist die Fortsetzung derjenigen, die dem Aeduerlande, die Saone entlang, vorgelegt ist; während das Forez gewissermassen dem Charolois entspricht. Die Vorbereitung zur Einwanderung wird daher gleichfalls auf ihr geschehen. Bei den Aeduern waren es wieder Abkommen desselben Stammes, die theilweise dort siedelten, theilweise weiter ins Kernland wanderten. Hier sind es Glieder eines anderen Stammes, die dort in seinem Flussgebiete verweilen; der Arvernerstamm aber nimmt erst jenseits des Forez seinen Anfang. Und zwar sind es die Segusianer, die Blutsfreunde der Aeduer gewesen, die von Lugdunum her, in die Ligergegenden über den Aeduern eingewandert; zugleich aber, soweit ihre Diöcese reicht, in den Niederungen an der Loire sich gesetzt. Sie in ihren drei Stämmen bilden, wie die Ambarren, jenseits der Loire, als die uralten Vorgänger der Aeduer in der gallischen Um-

bria gelten, so ihrerseits den Uebergang aus ihr zu den Arvernern. Sie vermitteln aber auch jenseits der Loire in der anderen Dreizahl den Uebergang zu diesen Arvernern, die dort als ihre Nachbarn ihnen zunächst sich gesetzt. Dasselbe Verhältniss hat sich nun auch in die Vorstufe an der südlichen Loire fortgesetzt. Denn da, wo die Diöcese von Lyon endet, beginnt die andere, die Vienne zu ihrer Metropole hat. Die Provinz von Vienne aber begreift in sich das alte Alobrogenland. Noch südlicher, wo diese Diöcese endet, beginnt die von Viviers in Vivarais; die gleichfalls zur Diöcese des Alobrogenlandes gehört. Ueber diesen sitzen nun im Hochlande aufwärts vom Forez die Velauni in der Diöcese des Bisthums Velay. So sind also auf dieser Vorstufe, wie auf der des Aeduerlandes drei grosse Gaue. Der erste, der der Segusianer im Forez-Beaujolais, und die Loire hinab; der zweite der der Viennensischen Alobrogen, im oberen Vivarais; drittens der der Alobrogen des niederen Vivarais bei Cäsar Helvii genannt, und den Arvernern feindlich gegenüberstehend. Ueber ihnen dann in zweiter Linie neben dem Forez die Velauni. Was den Aeduern aber die Ambarren sind, Verwandte in aufsteigender Linie, das sind den Arvernern diese Stämme; besonders in vorschreitender Richtung die Segusianer, und dann erst ihre Verwandten die Alobrogen. Es ist der Grundstamm, über den die Arverner sich entfaltet.

Diese nun sind im Velaverhochland jenseits der Gebirge eingezogen, und haben dort vor Allem ihren Haupt-Ort Arvernia, später auch Augusta Nemetum gebaut. Es ist die mit Laven ummauerte Clermont und Montferrand in ihrer Nähe. Nemed aber heisst im gälischen Tempel; Clermont ist also die grosse Tempelstadt der Arvernischen Druiden gewesen. Sie hegte auch in ihren Mauern, wie man allen Umständen nach schliessen muss, den grossen Tempel des Vasso, den im dritten Jahrhundert der Vandalen-Führer Crocus zerstörte. Seine Mauer war 30 Fuss dick, aussen

von Quadersteinen aufgebaut, innen mit Marmor getäfelt, und mit Mosaik verziert; auch der Boden war mit Marmor eingelegt, und das Dach mit Blei gedeckt. Dieser Vasso war dem Namen nach wahrscheinlich die arvernische Form für Heus, Hes, oder Hus, dem gälischen Mars, sonst auch bei ihnen Mawrth oder Camul genannt; der Tempel aber war ein Werk aus der Römerzeit, an der Stelle eines früheren aus der gälischen aufgebaut. In dieser Stadt stand auch wahrscheinlich das Bild des Teutates, nach dem Berichte des Plinius vom Künstler Zenodorus, im Verlauf von 10 Jahren aus Metall gebildet, und durch ganz Gallien berühmt; dessen Höhe er wahrscheinlich übertreibend zu 300 Fuss angiebt, So war also dies Arvernia, eben wie Aeddwa, eine Priester- und Druidenstadt; die mythische Mitte des Stammes, in der Nähe seines heiligen Berges, des Puy de Dome, der auf seinem Gipfel noch mancherlei alterthümliche Spuren seiner Verehrung aufbewahrt. Sie befasst daher auch in sich die Mitte des Druidenthums im Stamme; der Ober-Druide an der Spitze seines Collegiums handhabte dort sein Kirchliches; wie später das Gleiche dem Bischofe, an der Spitze seiner Cathedrale obgelegten. Bei ihm waren die Mysterien der Lehre und die Ueberlieferungen, die frühere Geschichte desselben in sich befassend, hinterlegt. Einen fernen Nachklang eines Lautes von ihr hat Thevet in seiner Cosmographie fol. 527 uns aufbewahrt. Er durchreiste Frankreich, nach der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts, und fand in Clermont noch Manuscripte vor, die später wahrscheinlich durch die Wuth der Hugonotten in den Reformationskriegen untergegangen. Aus ihnen berichtet er: 1482 Jahre vor Christo, sey ein Volk aus Phrygien gekommen. Von diesen habe Einer, Lemouis genannt, Limoges gegründet; und wie er die Stadt nach sich genannt, so habe auch nach seinem Tode das Limousin den Namen von ihm erlangt. Seine Gefährten aber seyen Gergovis und Alvernus gewesen, von denen jener Gergovia gebaut; dieser aber, nachdem er mehrere Städte gegründet, dem Lande Auvergne seinen Namen gegeben. Später

an anderer Stelle, nennt er den Gergovius Gergester, und gibt ihm eine Tochter Arverna, von der Stadt und Volk den Namen angenommen. Man sieht in dieser trümmerhaften Sage, dass die Lemo-viker und die Arverner sich als Verwandte betrachteten; wie sie denn auch in der römischen Diöcese miteinander verbunden sind. Man sieht ferner in der Sage von Gergovius und Arvernus oder Arverna die Spuren eines inneren Dualismus, von Kriegern und Druiden, der zwischen den Städten Gergovia und Arverna herausgetreten. An diese Sage schlossen sich zur römischen Zeit andere vom trojanischen Ursprung des Stammes an, die das bekannte Wort Lucans: *Arvernique ausi Latios se fingere fratres, — sanguine ab Iliaco populi —* hervorgerufen; was später Sidonius Apollinar. bestätigt, und auch der Verfasser des Lebens vom heiligen Cassios, u. d. J. 264 bestätigt, indem er berichtet: die Wälle der Stadt Arverna hätten damals Pergama geheissen, weil Trojaner sie in früherer Zeit gebaut. Neben der Aufbewahrung der Geschichte des Stammes hatten die Druiden aber auch die Befugniss, ihm an ihren Höfen das Recht zu schöpfen. Wie daher bei Aeddwa der Mont-Jou, der Berg des Gottes sich erhob, in dessen Name das Recht gesprochen wurde; und wie der Mont-Dru, der Druidenberg, ihre Mauern überragte, wo das Urtheil unter der Eiche gefällt wurde; so war auch nahe bei Arverna ein Hügel benannt Montjuzet, oder Montjoux, Mons jovis, wo das Gleiche geschah.

Aber die Arverner waren nicht ausschliesslich ein priesterliches Volk, sie waren auch ein kriegerisches; und das Kriegswesen knüpfte sich vorzugsweise an den Adel und seine Clane. Wir sehen das Volk, da wo es in die römische Geschichte eintritt, schon von erbliehen Königen beherrscht; und Luern und Bitui werden von den Römern als Solche bezeichnet, und ihnen sollte Congentiat folgen. Das Principat bei ihnen, sagt Cäsar, sey das erste, das gewesen; und Strabo fügt hinzu: sie hätten nicht blos gegen den Rhodanus und nach Narbone hin geherrscht, sondern auch gegen den Liger bis

zum Meere und nach Belgien hinüber. Neben den Druiden waren daher die *Principes* in diesem Bergvolke vorzugsweise mächtig; ja sie scheinen ihnen früher schon den Vorrang abgewonnen zu haben; im Gefolge davon war ihre Genossenschaft an die Stelle der vorherrschend priesterlichen, des Aeduer-Volkes, getreten. Das nun war jener Gegensatz, den wir früher in der Sage der Arverner schon gefunden. Er musste nach Aussen zwei verschiedene Mittelpunkte des Stammes treiben, um die sich die entgegengesetzten Richtungen ordnen mochten. Das eine Glied hatte seinen Ausdruck schon in Arvernia gefunden; das Andere hat sich, wie es scheint, den seinigen in Gergovia gegeben. Gergovia, wahrscheinlich von Ger oder Wer, Krieg abgeleitet, war also der grosse Waffenplatz der Arverner, zur Seite der alten priesterlichen Hauptstadt erster Zeit; wie selbst bei den Aeduern neben ihrer Aeddwa, die Kriegsstadt Bibracte wie Alesia sich erhoben. Südlich, etwa eine Stunde von Clermont, steigt mitten unter Basalten eine theils abschüssige, theils vielfach abgestufte Erhöhung auf, die auf ihrem Gipfel ein kleines ablanges Plateau, etwa 3000 Schritt in der Länge und 1000 in der Breite trägt; an dessen Ostrande lag dieser Waffenplatz, den Cäsar belagerte, und wo am Widerstande des Vercingetorix alle seine und seiner Legionen Kriegskunst scheiterte. Alle Umstände dieser Belagerung, die er in seinen *Comentarien* erzählt, passen vollkommen auf diese Oertlichkeit. *)

Von diesen ihren Hauptsitzen breiteten die Arverner nun zunächst in das Gebiet ihres Stromes, das des Elaver, sich aus. Der Strom, dessen Namen die gälischen Ethymologen von Al und Liger, d. i. der andere Liger; oder von Eil-Al-Ver, anderer Strom, oder auch von Al-Liv-Goer, austretender Strom, ableiten, nimmt oben

*) *L' ancienne Auvergne et le Velay.* Par A. Michel. Moulins 1843 fol. Heft 6. *Essai sur la Gergovia des Avernes.* p. 125 u. f.

mitten in der rauhen unfruchtbaren Bergnatur des Landes, unter Granit-Massen und ihren nackten Pyramiden seinen Ursprung; durchheilt sein Felsenbett über die Trümmer der Urgebirge; bis er in Langogne, schon zu einem bedeutenden Strom erwachsen, durch kleine grüne Thäler dahinrinnt. Durch das von Prades tritt er in Velay ein; verlässt es dann wieder, um am Fusse vulkanischer und Gneiss-Gebirge in furchtbare Schluchten sich zu stürzen; zieht dann an Monistrol mit seiner Capelle in Basalt, und an Mercœur vorüber. In Langeac öffnet sich eine Ebene ihm zur Rechten, die Felsen aber beschliessen ihn bald bis Artbriande; dann werden seine Ufer lachender, engen sich abermal; an sphaeroidalen übereinandergesetzten Basalten vorüber durchströmt er abwechselnd nackte und grüne Thäler; bis, nachdem er am Thale von Martres vorübergegangen, er endlich vollends in die Ebene tritt. Nun durchheilt er die Limagne, jenes vielgepriesene Land, das der Frankenkönig Childerich bloss zu sehen sich gesehnt, und von dem Sidonius Apollinar. rühmend berichtet: *Taceo territorij peculiarem iucunditatem; taceo illud aequor agrorum, in quo sine periculo quaestuosae fluctuant in segetibus vndae, quod industrius quisque quo plus frequentat, hoc minus naufragat, viatoribus molle, fructuosum aratoribus, venatoribus voluptuosum; quod montium cingunt dorsa pascuis, latera vinetis, terrena villis, saxosa castellis, opaca lustris, aperta culturis, concaua fontibus, abrupta fluminibus, quod denique huiusmodi est ut semel visum advenis, multis patriae oblivionem saepe persuadeat.* Alle Geologen, die die Oertlichkeiten kennen, sind miteinander einverstanden, dass früher hier ein weiter See gestanden; der etwa von Alt Briande, bis Gannat und Vichy, in einer Länge von etwa 30 Stunden, und vom Gebirg bei Clermont gegen Thiers und Courpiere hinüber, in einer Breite von etwa 8 Stunden, die ganze Gegend überfluthet. Die Ränder dieses Sees bezeugen langen Aufenthalt des Süsswassers in ihrer Nähe; der Boden der Ebene zeigt, dass er sich durch Niederschlag aus solchem gebildet; und die Fossilien und Muscheln die er birgt, sind gleichfalls der Art, die nur

im süßen Wasser zu leben vermögen. Als er, vielleicht unter Mitwirkung der dortigen Vulkane, unten zum Durchbruche ins Loirebette gekommen, liess er die fruchtbare Marsche zurück, die nun mit Getreidefeldern, Weinbergen, Triften und Fruchtbäumen sich bedeckte. *)

Wie die Denkmäler des Druidenthums, die die Arverner in ihrem Hauptorte zusammengedrängt, Zeugniß geben, dass dasselbe tief im Volkstamme gewurzelt; so bezeugt auch der ganze Umkreis des Landes, in das er eingewandert, dieselbe Ausbreitung dieser Lehre, und ihrer Priester der Druiden. Was die letzteren betrifft, so berichtet uns Audigier: in der Limagne, Clermont gegenüber, jenseits des Velaver, habe ein Wald von Dalet bis Mirefleurs sich ausgedehnt, der früher noch zu seiner Zeit, d. i. vor 150 Jahren, den Namen Drus einem Theile nach geführt; das ganze Gehölz aber habe die andere Benennung Dieu-y-Soit geführt, und sey seit 30 Jahren erst verschwunden. Das war also ein Druidenheiligthum in dieser Gegend. Ein zweites Collegium dieser Priester fand sich in der obern Auvergne, am Orte gegenwärtig Drignac genannt, dessen celtischer Name Drynemedo, d. h. Druidenheiligthum gewesen; später haben sich Benedictiner dort angesiedelt. Auch Issoire, wo die Römer eine Schule angelegt, gilt allgemein im Lande für einen Druidensitz. Alle die Götter, die Julius Cäsar als gälische bezeichnet: Mercur, Teutates, Apollo, Belin, Mars, Iles, Jupiter, Tarann, Minerva, Ouana, denen man noch die Diana Ardoinna beifügen könnte; sie alle hatten Tempel in jenem Lande. Zeus im Hoch-Auvergne, Jou-Sous-Monjou und Giou-de-Mamou im Calates; das erste durch Juga-Montis-Jovini erklärt, das andere durch eine Landessage gedeutet: das alte Schloss Giou sey aus den Resten eines Jupitertempels gebaut; sie Alle bezeichnen die Anwesenheit dieses Dienstes. Apollo hatte sein Heiligthum in Polignac, in der Nähe des Puy-de-Dome, so wie in Polignac,

*) L' ancien Bourbonnais par Ach. Allier, continué par M. Ad. Michel. Moulins 1837. T. II. p. 14.

an der Gränze der Auvergne und des Velay. Er wurde auch auf einer Höhe bei Riom oder Reoticum, Mons-Belena-tensis genannt, verehrt, der seinen Namen, nach Gregor von Tours, von Belen hatte. Nahe bei Nemetum stand der Berg Montaudon, dessen Name man mit Mons-Teutatis deutet; der Name und die Landes-sage versichern: auf der Spitze des Berges, auf dem gegenwärtig die Ruinen vom Schlosse Mercoeur stehen, habe in alter Zeit ein Mercurstempel sich befunden. Mars und Minerva hatten einen Tempel in Brioude oder Brivate; ihre Bilder waren nach Audigier auf zwei hohen Säulen aufgestellt, und eine heilige Quelle und ein See lagen in der Nähe, in den bei der Bekehrung die Götzenbilder versenkt wurden. Diana wurde besonders in Ober-Auvergne verehrt, am Orte Dienne; ihr Tempel stand in Mitte eines Tannenwaldes auf einem Felsen bis zur Zeit Carls des Grossen, der ihn zerstören liess. In dem Namen von Martogne oder Mertogne bei Gergovia, und im Allagnonthale am Cantal, wo man noch im siebenzehnten Jahrhundert nach Audigiers im Schlosse die Reste ihres Tempels sah, glaubt man, gemeinsamen Dienst des Mars und der Diana zu erkennen.

Die Auvergne und die ganze Umgegend liegt in einem vulkanischen Lande. Wie von dem Aeduerlande her durch das Forez-gebirge nach dem Velay und dem Vivarais überall das Feuer die Spuren seiner Wirkung zurückgelassen; so vom Mont-pilat an durch den Cerdon gegen die Quellen der Loire und des Allier, und gegen den Cantal hin; dann aber wieder vorzugsweise durch die ganze Kette der Puys, die sich von da und nordwärts gegen die mittlere Sioule ziehen. In dieser Kette, westlich von Riom bis über Issoire hinauf, sind es hauptsächlich 3 Heerde, die ihre Lavaströme in allen Richtungen ausgegossen. Der Puy-de-Dome zuerst im Norden, in dem die Feuerschlünde Petasien, Denugre, Chopine, Come, und Barne sich geöffnet. In der Mitte der Mont-Dore, der durch den Puy-Del Aiguillier, den Lonier, Comp, Pessard, Baladin, Morad, Gron, Labanne und Loup sich ausgegossen. Endlich im Süden hat die Feuerthätig-

keit um dem Pouy-Gros sich am meisten zusammengedrängt, und von den Cratern L'aiguillier, Ferrand, la Perduc und Chambauguet her ihre Lavaergüsse ausgebreitet. Alles Land von St. Ours und Pont-Gipaut, an der Sioul bis zum südlichen Ursprunge der Dordogne, die von dem letzten Mittelpunkte ihren Ausgang nimmt, ist mit Feuergebilden, prismatischen und kugelförmigen Basalten, Schlacken, Bimssteinen, Laven verschiedener Zeiten und vulkanischem Sand gefüllt. Die Crater erloschener Vulkane öffnen sich allerwärts, und sind, wenn eingestürzt, mit kleineren und grösseren Seen gefüllt; und die kuppelförmige Gestalt der Gebirge giebt schon selber Zeugniß für ihren Ursprung. Die warmen Wasser, die ihnen überall entspringen, die Höhlen mit mephitischem Gas erfüllt, bewähren, dass die Feuerthätigkeit noch keineswegs ganz erloschen. Der Mont-d'or, dem die Dordogne entquillt, erschliesst sich bei seinem Wasserreichthum in kalte, laue und heisse Brunnen. Dem Mont-de-Come entspringt im La-Cherre eine Quelle, die im Sommer gefriert, in der Kälte des Winters aber dampft. Bis zum Bourbonnois gehen diese Wässer, deren Hitze für die von unterirdischen Kräften hervorgerufene fieberhafte Bewegung der Erde zeugt. Diese Weise, in der die Natur des Landes dem ihm einwohnenden Volke sich aufdrängte, musste nothwendig auf seinen Naturdienst Einfluss haben; am meisten in frühester Zeit, wo wahrscheinlich noch einzelne Feuer-Ausbrüche sich gezeigt. Gregor von Tours erzählt davon ein Beispiel aus dem nahen Gevaudan. An dem See des dortigen Berges Helanus genannt, kam zur bestimmten Zeit alljährlich das Volk der Umgend zusammen, um, jeder nach seinem Vermögen, Brod, Käse, Fladen, Pelze, Linnen, zum Opfer darzubringen, und darauf 3 Tage lang zu schmausen. Am vierten mussten sie dann aber auf den Abzug denken; wo sofort in der Regel ein schweres Gewitter und ein ungeheurer Wasser- und Steinregen die Abziehenden verfolgte, dass sie kaum entinnen mochten. Das dauerte so lange, bis ein Priester sie bekehrte; und an das Ufer des Sees eine Kirche gebaut, wo dann

die Feuermacht gebunden war. Noch jetzt aber ist bei Besse am Mont-d'or ein See von unergründlicher Tiefe, auf dem Gipfel eines Berges, von dem man glaubt, dass wenn man einen Stein hineinwerfe, bald Donner, Blitz und Hagelschlag entstehen werde. Die Auvergne ist aber auch, besonders in alter Zeit ein metallreiches Land gewesen. Vier Stunden von Clermont bei dem Orte Rore sind Silberminen; die nahen Gabali bearbeiteten, nach Strabo, reiche Minen desselben Metalls; Auriniacum am Fusse des Cantals hat seinen Namen von einem dortigen See, aus dessen Sande man Gold wusch. Alles das hat jenen Goldreichthum der Arvernischen alten Könige erwirkt, von denen die Römer Manches zu erzählen wissen. Derselbe Natur-Dienst, der in der einen Richtung gegen die plutonischen Feuerkräfte des Dis sich hingerichtet; hat in anderer wahrscheinlich auch gegen seine metallischen Mächte sich gewendet; und wohl eine Art von Cabiren-Dienst in die dortige Druidenlehre hineingetragen.

Die Grenze der Arvernischen Civitas wird durch den Umkreis der Diöcese des Bisthums Clermont bestimmt. Durch die Päpste in Avignon wurde jedoch die Diöcese des Bisthums von St. Flour von ihr getrennt; die also dem späteren Bisthum hinzugeschlagen werden muss, um die alten Grenzen wieder zu gewinnen. Diese zogen also von Souvigny, Moulins gegenüber an der Queune gegen Noyant und von da le Teil vorüber, gegen Charroux unfern der Sioul; dann mit ihr parallel hinauf und sofort unter Piomsat ins Flussgebiet des Cher, und an ihm hinauf bis zu seiner Quelle; dann hinüber zum Ursprunge des Chavanoux, der in die Dordogne fließt; weiter an diesem Strom hinunter bis zur Mündung der Auze, und sofort hinüber zur Cere unter La-Roquebrou. Sie ging dann um den Cantal her zur Rance, und von da zum Lot; an ihm dann um Monsalvi sich biegend, die Grenze des Flussgebiets der Trueyre eine Zeitlang verfolgend, dann den Fluss durchsetzend, und an seiner linken

Wasserscheide hinauf nach Prades zum Allier hinübergehend; weiter von da östlich in St. Paulié sich umbiegend, bis über Craponne hinaufsteigend, und die Ançe hinunter zur Loire hinübergehend; an der Mündung sie durchschneidend, und dann gegen die Gebirge des Forez hin und an ihnen herniederlaufend, längst den Grenzen der Aeduer-Diöcese hinstreichend, und so zu ihrem Ausgangspunkte kehrend. Das Landgebiet innerhalb dieser Grenzen erscheint wieder durch die Natur selber viergetheilt. Einmal nämlich von Osten nach Westen durch die Kette der Puys, und das anderemal von Norden nach Süden durch die Cevennen, vom Cantal durch die Margueride-Gebirge, bis zu den Quellen des Allier hin. Die letztere Theilung scheidet die innere Auvergne, zwischen den Puys und dem Forez, in eine obere und eine untere. Die äussere Auvergne westlich der Puys aber wird ebenso durch den Bergzug, der vom Mont-d'or ausgehend, zwischen den Quellen der Sioul und der Dordogne westlich als Wasserscheide, zwischen dem letzteren Strome und der Loire, hinzieht, in eine südliche Hälfte und in eine nördliche getheilt.

Innerhalb dieser Grenzen begreift nun dieses Gebiet kirchlich 1053 Pfarreien, wovon 758 auf das Bisthum Clermont und 295 auf St. Flour fallen. Sie sind wieder in 20 Decanaten zusammengefasst, von denen 5 dem letzteren Bisthum angehören. Diese sind: St. Flour selber; Auriliac, Langeac, Brioude und Blesle. Auriliac am Westabhange des Cantal, und St. Flour gegen die Quellzuflüsse des Trueyre, liegen jenseits der Margeriden Berge im Flussgebiete der Dordogne; Brioude aber, und ihm zur Seite Blesle, und über beiden Langeac, liegen diessseits dieser Berge, am Allier und am Allagnon. Das Bisthum also befasst den grösseren Theil des Hochgebirges, dem die nördlich und südlich abfliessenden Ströme entquellen. Seine Pagi am Allier: der Langeacensis, der Brivatensis und der Blasiliensis; sie bilden das eigentliche innere Ober-Arvernerland; die beiden andern, der St. Flori und der Auriliacen-

sis auf der Vorstufe der Einwanderung in Aquitanien hinunter, das äussere. Von den Grenzen dieser Diöcese und des obern Arvernerlandes, von der Gegend von Auzon an, zieht nun das untere Arvernerland zunächst an beiden Ufern des Allier, sich hinunter. Zuvörderst das Dec. von Clermont, über ihm das von Issoire; noch höher das von Ardes, das aber an seinem Flusse hinauf, über die Gebirge auf die westliche Vorstufe, zwischen der Rue und der Santoire, und am ersten Flusse weiter abwärts reicht. Ihm benachbart liegt auf eben dieser Vorstufe das von Mauriac, und das von Merdogne auch über die Gebirge reichend. Abwärts von Clermont liegt zwischen der Sioul und dem Allier das Decanat der Limagne; auf dem rechten Ufer des Allier aber das von Cusset, Billom, Sauxillange und Librat; also zusammen 10 solcher Decanate, die insgesamt der sogenannten unteren Auvergne angehören. In der That aber ist dies Land in seinem Kerne eigentlich die mittlere Auvergne, von der ein Theil diesseits der Gebirge sieben dieser Decanate befasst, während die 3 anderen jenseits in die Vorstufe an die Dordogne hinüberreichen. Diese bilden also mit Aurillac und St. Flour wieder die Fünfszahl, die der Vorstufe angehört, und die Einwanderung mit den südlich abfliessenden Strömen begründet. Die eigentliche und wahre Nieder-Auvergne aber ist durch das gesammte Stromgebiet der Sioule, und der kleineren Zuflüsse des Allier bis nach Sauvigny hinunter, begrenzt. Auch dies Gebiet ist in 5 Decanate abgetheilt. Zu oberst an der Quelle des Stromes Rochefort, über die Wasserscheide vom Mont-d'or ausgehend, und hinüber bis nach Lavessy reichend. An der Quelle des Sioulet dann Herment; an der mittleren Sioule, links Menat, und rechts Bloti, endlich an der unteren Sioule gegen den Allier hin, Souvigny. Hat daher das mittlere Arvernerland die P. Claramontensis, Issiodorensis, Ardilis, Maceriaci, Merdoniae, Lemani, Cusiaci, Biliomagi, Celsiniarum und Libratensis; dann wird das untere Arvernerland, das die Vorstufe zur Auswanderung seiner Stämme am linken Ufer der Loire hinab in sich befasst, gleichfalls in 5 Gaue

sich theilen: Silviniaci, Menati, Bloti, Hermenei, und Rupis-Fortis. Das ganze Arvernergebiet war also in 20 Gaue getheilt, und 4 und 5 durch die Naturbildung des Landes schon angedeutet, waren die Grundzahlen.

In den zwanzig Untergauen des Arvernerlandes sind sohin *fünf* und *vier* die Grundwurzeln, die Eine wie es scheint vom Stamme die Andere vom Boden her. Die eigentliche obere Auvergne an der Trueyre und der Dordogne im Cantal, das Bisthum St. Flour, befasst die erste Fünzfahl kriegischer Bergbewohner: St. Flour, Aurillac, Mauriac, Merdogne und Ardes. Die zweite Fünzfahl nimmt den oberen Theil der inneren Auvergne am oberen Allier ein, am höchsten Langac, dann Briude, Blesle, Librat, und Saucillange, die, obgleich nahe am Flusse mit den Vorigen noch dem oberen arvernischen Bergland angehören. Dann folgt die dritte Fünzfahl am mittleren Laufe des Allier und auf der Vorstufe am Uebergange des Südatanges der Dordogne in den Nordabhang der Sioule; nämlich hier Rochefort, dann Armene, Menat; dort Issoir, Clermont, Billom; alle fünf die mittlere priesterliche Auvergne mit Augustonemetum zusammensetzend. Endlich folgt die vierte Fünzfahl, die untere, hauptsächlich dem Ackerbau zugewendete Auvergne in sich befassend, nämlich die fruchtbare Limagne, Menat und Blotilinks, Cusset rechts und Souvigny zu unterst am Allier. Damit scheint auch übereinzustimmen, was die kirchliche Tradition von der Verbreitung des Christenthums in dieser Gegend berichtet. Der heil. Austremon, erster Bischof im Jahr 252, pflanzte nämlich zuerst den Glauben an, das Heidenthum ausrottend und die Ordnungen der Priesterschaft und des Archidiaconats errichtend. Er bediente sich dabei der Beihilfe seiner Gefährten: des H. Sirenat nämlich in Thiers, Clermont gegenüber, St. Marius in Moriat, wohl Mauriac im Hochlande; St. Mamet und St. Antonin im Gebürglande der Auvergne, wie St. Florus in St. Flour wirkte; endlich St. Nectarius in der Limagne

gegen Lormt und den Berg Cornador, gegenwärtig St. Nectaire; welchen Letzten er dann, wahrscheinlich gleich den Andern zu seinem Corepiscopus ernannte; und so wurde das Land mit Christen und Kirchen erfüllt. *) Die Sprengel der genannten Heiligen wurden später wahrscheinlich Archidiaconate, und in der Geschichte der Bischöfe von Clermont werden auch als Solche genannt: der Claramontensis, St. Just von St. Allyre bei Mauriac, der von St. Auvol, Carwald von St. Felix, Langusset von Aurillac. **)

Den südöstlichen Winkel der Veste an den Quellen des Liger, im Gerbet in den Geben oder Civennen, und am obern Laufe desselben mit seinen Seitenzuflüssen bis Bozacy hinunter, nehmen endlich die Vellavi in ihrem bergumkränzten Gaue ein. Dort haben die Velauni des Ptolemäus, um ihren Hauptort Aricium, dem hentigen Le Puy, d. i. Berg sich angesiedelt. Sie waren von Alters her nach Cäsar und Strabo Vasallen der Arverner; ein Verhältniss, das sich nach dem Letzteren erst spät gelöst. Sie ergänzten also nach dieser Seite den Stamm der Arverner auf der Veste, und die Kirche hat genau im Umkreis der Civitas Vellavorum das Bisthum Velai aufgerichtet, und die Diöcese hat den Namen des Gau's noch aufbehalten. Tiefer am Ligno hinunter, links durch das Forezgebürg von den Arvernern geschieden, läuft der pagus Forensis hin, in dem die Segusiani ihren Hauptort Forum, Feurs, umwohnten, und als Lugdunenses auf der Vorstufe bis zum Rhodanus hin; endlich nach Lion, und in einen Theil von Beaujolais oder zu den Bellojocenses sich verbreitend zur Genossenschaft der Aeduer gehörten.

*) Les origines de la ville de Clairmont p. Savarin. Paris 1682. p. 46.

**) Ebendass. p. 53, 54 u. 73, 77.

X.

Die Genossenschaft der Sequanen.

Eine dritte Genossenschaft, die sequanische, hat in das Hochland, das von den Vogesen und dem Vocetius mit dem Lande des Dubis und der Saone allmählig gegen die Rhone abfällt, sich hineingezogen, und diese Gebiete bis zum Plateau von Langres hin bewohnt. Hätte die Saone wirklich ihren Lauf des Wegs genommen, den sie jetzt durch den dortigen Canal theilweise einzuschlagen sich genöthiget sieht, dann wäre sie einer der drei grossen Zuflüsse der Loire geworden; ihre Genossenschaft stände dann auch von der Natur-Seite den anderen beiden aufs engste verbunden da; und die Landveste würde innerhalb ihres Umkreises die drei Stämme Aeduer, Arverner und Sequaner, aufs Vollkommenste umschliessen. Wie sie aber jetzt ihren Lauf zur Rhone nimmt, erscheint die Verbindung zwar minder auffallend durch den Wasserlauf vermittelt, und darum auch ethnographisch zwischen zwei Völker-Familien schwebend; aber nichts desto weniger wird das Verhältniss zu der einen derselben, der des Aedd vorherrschend seyn. Das Saone-Land in seiner Ausgestaltung, das nordische Bollwerk der Landveste bildend, hat vier Vorstufen in seinen Abfällen gegen die vier Weltgegenden hin. Erstens die gegen die Rhone, wodurch seine Bewohner mit den Allobrogen und Lugdunensern vermittelt werden. Zweitens der steile Abfall des Jura gegen das Schweizer Hochland, worin der Uebergang in die Helvetier sich vermittelt. Drittens der Vocetius, in den die Landveste allmählig gegen den Rhein sich abflacht, und der Uebergang zu den Rauraken in der Diöcese Basel erfolgt. Endlich die allmähliche Abflachung nach Westen gegen die Seine, Aube, Marne und Maas hin, wo die Lingonen ihre Wohnsitze aufgeschlagen. So finden wir uns denn im Umkreise einer neuen römischen Provinz, der Maxima Sequanica als deren Metropole die Civitas Ve-

sontiensis galt. An ihrem südlichen Abhange lag nun die Civitas Equestrum, die weitere Ausbreitung der späteren Civitas Bellicensis. Weiter östlich die Civitas Helvetiorum um Aventicum, später die Civitas Lausannensis; endlich nordwärts die Civitas Basiliensium, in der Diöcese von Basel. Alle die dort einheimischen Völkerstämme, durch die nähere Verwandtschaft des Blutes gegeneinander geführt, und in wechselnden Bünden vereinigt, bildeten die sequanische Genossenschaft; auf ihrer Höhe zwischen die nahen Germanen und die Gälén in die Mitte gesetzt. Wie also links des gallischen Kernlandes der Aeduer die arvernische Genossenschaft, als die Wächterin Galliens gegen Iberien und Britanien, oben auf ihren Höhen aufgestellt war, jeder feindlichen Richtung von dorthier entgegenstrebend, der freundlichen aber zugeneigt; so hat im Norden die andere Bundesgenossenschaft der Hochwacht gegen Italien und Germanien sich angenommen; und lässt, im Eingange der Pässe aufgestellt, den Befreundeten den Zugang offen, das feindliche abweisend.

Das herrschende Volk im Bunde nach dieser Seite sind aber nun die Sequaner, deren Namen Gollut*) mit Indigetes aus dem Gallischen übersetzt. Nach der Weise, den Namen jedes Stammes von seinem ersten Begründer abzuleiten, ist es also Sequin oder Sequan gewesen, von dem der Seinige den Namen hergenommen. Die Flüsse aber, an denen die Stämme ihre Wohnsitze genommen, theilen auch häufig ihre Namen. Darum ist es auch die Sequana, Seine oder Sene, die ihr Land, ihnen gleichnamig, durchfließt; auch die Saucona oder Saone, klingt darauf an; und die Anwohner der grösseren Sequana oder Secana, die Senonen sind wieder gleichnamig; wie denn auch die Sennonen oder Cennen in Italien ihre Hauptstadt Sena

*) Les memoires historiques de la republique Sequanoise et des Princes de la franche Comté de Bourgogne. Dijon 1647 p. 3.

genannt. Das alles deutet auf eine nähere Verwandtschaft zwischen Sequanen und Senonen hin, die auch durch die Sagengeschichte bestätigt wird; indem Brennus, der Schwiegersohn des Sequin, nach dessen Tode auch König der Senonen wird, und nun hinzieht und Rom erobert. *)

Als die Sequanen in ihr Land einzogen, war wohl das spätere Dole, früher Didaktium oder Ditation genannt, ihre erste Priesterstadt. Mit Ditis-Statio übersetzt man diesen Namen. Der Führer Teut hatte dort die erste Niederlassung des Stammes im neuen Lande gegründet, und der Mittelpunkt dieses Stammes hatte sich sofort an sie geknüpft. Neben lächerlichen Deutungen naher Oertlichkeiten, verweisen die Forscher der Alterthümer dieser Stadt in ihrer Nähe, auf den Ort Goux von Guy, Mistel, am Rande eines heiligen Waldes; ferner auf Plumont (Plutonis Mons), Némont (Neptunimons); Palo von Pallas; Joüe von Jupiter; Champvaas (Campus Veneris); Prelmarno Campus Martis); alles, um die ehemalige Wichtigkeit des Ortes zu erweisen. **)

Die Priesterstadt wurde aber im kriegerischen Stamme, wie es scheint schon früher, sicher aber von der Römerzeit her, durch den Waffenplatz Vesontio überwachsen. Eine Halbinsel, vom Doubis umströmt, nur an einer nicht umströmten Seite von einem Berge gesperrt,

*) Godfrid von Viterbo, der unter Conrad III., Friedr. I und Heinrich V. 40 Jahre über Meer und Land umreisend, vieler fremden Sprachen kundig, alle Bibliotheken durchsuchte, erzählt: Sequinus habe in Vesontio gesessen und Brennus sein Schwiegersohn und Nachfolger habe von da aus die gallischen Häuptlinge an der Saone und dem Liger unterworfen.

**) Histoire des Sequanois par M. F. J. Dunod, à Dijon 1735. B. 1. pag. 96 bis 99.

geeignet um die Burg zu tragen; war die Oertlichkeit, von der Natur selbst zu einer Veste vorbestimmt, und die Einwandernden hatten diese Bestimmung bald erkannt. Sie hatten dort Visontio erbaut, und eine Sage aus dem Mittelalter leitet den Namen dieser Stadt von dem Visende, dem berühmten Stiere des Urwaldes, ab; und führt als Zeugniß einen dort gefundenen Bracteaten mit diesem Bilde an. Auch in Deutschland hat der Wisent Orten den Namen gegeben, so Wisentsstaig, Visentshart, Visentau, Visenthaid, Visentfeld u. a.;*) das Thier mochte das Heerzeichen des Stammes gewesen seyn. Auf der Höhe des Berges über der Stadt wurden nun, übereinstimmend mit der Gliederung des Stammes, vier Säulen aufgerichtet, mit den vier Bildern der Götter, die im Besitze allgemeiner Verehrung waren. Das sind, wie es scheint, die Bilder von Taran, Aes, Belen, und Teut gewesen; denen die Gallier auch in Lugdunum Altäre gebaut, und ihnen unter dem sequanischen Oberpriester Adginnius Opfer dargebracht. Die geholkehlten Säulen aus der Römerherrschaft waren noch in späterer Zeit vorhanden. Ein Sturm hatte am Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts sie niedergeworfen, der Magistrat aber sie wieder aufrichten lassen. Als derselbe Unfall aber sich wiederholt, war man ermüdet, und zuletzt blieben nur die vier Säulenstümpfe zurück. Die Stadt aber hatte sie in ihr Wappen aufgenommen, und im Mittelalter sie mit gothischen Spitzbogen überbaut. Auch der Adler der Reichsstadt trägt zwei Säulen in den Krallen. Die römische Metropole hatte ihr Forum und ihr Capitol, Marsfeld und Amphitheater, ihren Merkur-, Mars-, Apollo-Tempel; Götter, wie sie früher in gälischer Form auf den Säulen verehrt wurden; ihre Thore, Wasser-Leitungen, Springbrunnen, Triumphbogen und Paläste: das römische Wesen hatte sich von ihr aus ins

*) Bayr. Wörterbuch von A. Schmeller u. d. w.

ganze Land ausgebreitet. Chiflet *) führt als Beweis Mont-Jouët für Monsiovis; Merciro, für M. Mercurii; M. Delie, M. Delii; Char-
marin, Collis Neptuni; Champ-Vacho, Campus-Bacchi; Champ-Forge-
ron, Cs. Vulcani; Port-Joan, Portus-Jani; Chautone, Challuc, Collis
Dianae und Lucinae und viele andere an; die aber wie Dunod mit
Recht bemerkt, auch beinahe alle eine andere Deutung zulassen.
Wie es scheint hat daher nur ein Denkmal unzweifelhaft gälischer
Abkunft im Lande sich erhalten. Der Dolmin zu Vogna unfern von
St. Claude, ein mächtiger würfelförmiger Fels, 20 Fuss ins Ge-
vierte, auf eine seiner Kanten gestellt; also dass er, 3 Fuss tief
in die Erde dringend, sich selbst im Gleichgewichte hält. Vier an-
dere Steine, wie es scheint von conischer Form, waren um ihn her
ins Viereck aufgerichtet. In der Nähe soll auch ein Druiden-Col-
legium bestanden haben. *)

Wie an den Säulen und ihren Göttern auf dem Coelius von
Visontio, so tritt auch an diesem Denkmal das Viereck, der Würfel
und die Vierzahl hervor; sie war auch herrschend in der Einthei-
lung des Landes und des Stammes, der dasselbe bewohnte. Seit
der Besetzung von Sequania durch die Burgundionen, findet das Land
in vier Grafschaften sich abgetheilt: Die von Varasorum, Warasch,
von Scodinen oder Scudinen, Scotengi oder Scodingim, die von Amous,
und die von Portus-Abucini. Diese Eintheilung ist auf die natürlichen
Verhältnisse des Landes gegründet; die Bewohner, als sie in dem-
selben sich gesetzt, haben sich ihr gefügt und auch die Römer, und
so haben die Burgundionen sie schon vorgefunden. Das Land näm-
lich im Norden von den Vogesen und dem Vocetius-Berg im Nord-

*) Visontio Civ. imp. libera, Sequanorum Metropolis. Lugduni 1618. pag. 64.

**) Résumé de l'histoire de la franche Comté par M. Lefebvre Paris 1825
pag. 10.

Osten, im Osten aber von dem ganzen Zuge des Jura eingeschlossen; fällt vom Dubis gegen die Saone, und mit beiden Strömen gegen den Rhodanus ab. Es theilt sich also einmal von Norden nach Süden ziemlich nach den Gebieten beider Ströme getheilt, in eine östliche Jurahälfte, und in eine westliche, der Saone anliegende. Der Jura selber erscheint wieder, je nach seinem Abfall nach Norden mit dem Doubs, nach Süden mit dem Dain getheilt; in seiner Mitte zwischen den Quellen beider Flüsse im Nabel liegt seine grösste Höhe, die sich auch der vorliegenden Hälfte des Landes mittheilt; da von diesem aus in Radian die meisten Flüsse dieses niederen Landes entspringen, die der Saone zueilen. Eine zweite Linie, die also von Osten nach Westen, etwa von Pontarlier an der grossen Strasse in die Gegend von Dole, ins Kreuz mit der ersten hinzieht, theilt das Land wieder in dieser Richtung, in eine nördliche und südliche Hälfte. Es zerfällt also in vier grosse Gaue, und in ihnen haben die vier Grafschaften sich errichtet. Im Osten wird nun die Grafschaft Varasco, ihre Stelle finden. Der Ort Varasc führt noch jetzt ihren Namen, und das Osthor von Vesontio, das mittlere auf der Hinterseite der Burg, trug den Namen der Pforte von Varesco. St. Eustese, zweiter Abt von Luxeul, im Beginne des VIIten Jahrhunderts, bekehrte die Varascer, die in seiner Nähe beide Ufer des Doubs bewohnten, von der Haeresie des Photinus und Bonosus. Im Anfange des IXten Jahrhunderts setzen die Ann. Bertiniani die Varascer zwischen die Scudiner und die Grafschaft Port; wie sie in der Theilung Ludwig des Deutschen mit Carl dem Kahlen, zwischen Elisgau im Ober-Elsass und Scudinga im Süden ihre Stelle finden. Der Ort Parçenay nahe bei Vesontio, das selber der Grafschaft angehörte, wird ihnen urkundlich beigelegt; ebenso das Scey en Varais zugenannt; noch andere Orte in den Bailliagen von Baume, und D'ornans tragen gleichfalls diesen Beinamen; auch Poligni wird ihrem Gaue zugerechnet; endlich manche Gebiete in der B. von Pontarlier, darunter Etusie in Durma-Jurensi, liegen im Warascun-Gau. Er befasste also das

spätere Ajoie, dessen Hauptort Porentru; dann die Grafschaft Müempelgard, und die Baill. von Baume, Dornaus, Pontarlier und den Gebirgtheil, den Kern von Salins und Poligni, den letzteren Ort selbst mit eingeschlossen. Die nördlichen Juraser, die Anwohner des Doubs von der Quelle bis zur Beugung, und über diese hinunter bis gegen Visontio hin, bildeten diesen Stamm, der der herrschende Kriegerstamm im kriegerischen Volke gewesen; darum auch seinen Waffenplatz als Hauptort besass, und den Verkehr mit den Nordhelvetiern vermittelte.

Ihnen im Süden, im Theilungsvertrag von 870 nach ihnen, und vor denen von Amous genannt, also beide berührend, wird schon in den frühesten Jahrhunderten der Gau Scodingen erwähnt. König Lothar entschädigt den Erzbischof von Visontio mit den Abteien Chateau-Chalon und Baume les Religieux im Scodinger Gau für andere Verluste. Ebenso wird Morgas (Morges) als dahin gehörig urkundlich erwähnt; Bracon, Fetigni und Areche, wie Morges in der Baill. von Orgelet, so in ihr und der von Salins liegend; auch das Gebiet von St. Christophe wird dem Gaue zugerechnet; gleicher Weise Vincella in der B. von Lons le Saunier; endlich das Leben des heiligen Anatolius nennt das Thal von Salins, von der Römerstrasse durchzogen Scodinga. So ergibt sich, dass dieser Gau den niederen Theil der Baill. von Salins, diesen Ort als seinen Hauptort miteingerechnet, sowie der Arbois von Poligni in sich begriff; dann die von Lons le Saunier und Orgelet, wahrscheinlich auch das ganze Thal von St. Claude, soweit es den Sequanern gehörte, in sich schloss. Das waren also die Bergfelder des südlichen Jura in den Thälern des obern Dain und der Bienne, so wie ihrer Abfälle in die westlichen Nieder-Lande; sie, die über Nantua und die Diöcese des Bisthums Belica im Rhonewinkel den Verkehr mit den südlichen Helvetiern und den Allobrogen, die theilweise dort über dem Rhodanus sich angesiedelt, vermittelten.

Der dritte Gau westlich angränzend an Scodinga wird durch die Grafschaft Amous eingenommen. Es ist der Pag. Amavorum oder Ama-

corum. Er war mit dem Varascus und Scodingus, in der Theilung Ludwig dem Deutschen zugefallen. Das Testament von Widerad, Gründer der Abtei von Flavigny, nennt als diesem Gaue angehörig: Maceriae (Maizieres), Cariniacum (Charny), Casellae (Chaselles), und Fraxinus (Fresne). Im Jahre 967 gehörten zu diesem Gau Grai die Stadt, und Pondaille an der Saone; St. Vivant, zwischen Dole und Auxonne wird gleichfalls nach ihm genannt, und man nennt einen Theil des Ballifats von Dole, und des von Arbois, das Thal von Amous; das von Quingey, das damit in Berührung steht, wird gleichfalls noch das fortgesetzte Thal genannt. Dieser Gau begreift also die Ballifate von Dole und Quingey, von Arbois und Grai und das Vice-Comitat von Aussonne. Diese Grafschaft, auch Amansus genannt, befasste also Dittatum oder Teutaton, die alte sequanische Priesterstadt in sich; in der Mitte liegend zwischen dem Doubs und der Saone bildete der ihr angehörige Stamm also den priesterlichen in diesem Volke, während der von Scudingo als der dritte in der Ordnung galt. Endlich war der vierte Gau im Nordwesten durch die Portisiner eingenommen. Sie leiteten ihren Namen von Portus-Abucini, von dem heutigen Port sur Sône, und begriffen in sich die Ballif. von Vesoul, und die Gebiete von Loure, Luxeul und Vauvilliers, und zwischen Saone und Dole alles bis gegen Besançon hinunter; denn die Abtei von Bregille, dicht dabei, gehörte noch zu ihnen; wie auch Honorisiacum, wahrscheinlich Ray.*) Während die von Amaous den Uebergang der Sequaner zu den Aeduern und den Lingonen bildeten; leiteten diese ihrerseits den zu den Leucern im Maas und Moselthale ein; wie die Varascer ihrerseits zu den Raurakern und den Gebieten des Ober-Rheins hinüberführten. Als die germanischen Burgundionen Sequanien besetzten, da haben sie zwei Drittheile alles Besitzes in ihm sich

*) Histoire des Sequanois. P. M. F. S. Dunod. Paris 1785 p. 293.

angeeignet. Das Varascer und Portisiner Land bildet etwa zwei Dritttheile der ganzen Freigrafschaft; beide Gebiete führen auch germanische Namen. Es ist daher wahrscheinlich, dass sie, die Männer des Schwertes, vorzüglich dort im Gebirge sich gesetzt. Im XVIten Jahrhundert sassen noch in Hochburgund, zwischen den Mortuensern, Chaudeliensern und Usiensern, an den Quellen der Senna, Deutsche; die sich als solche erkannten, und neben den Motensern, Fonssensern und Grauellensern, den Jurasern angehörten. *) In Mitte der vier Gaue: Varascus, Scudensis, Amansus und Portisinus erhob sich aber, in gallischer wie in römischer Zeit, Vesontio, mit ihrem Gebiete den Pagus Vesontiensis bildend, und den Sitz der Regierung aufnehmend.

Die Kirchenordnung war nun dieser politischen Ordnung nachgebildet. Vesontio wurde vom Anbeginn an Metropole und Sitz des Erzbischofs mit dem Capitel um ihn her. In den frühesten Zeiten schon war ein Cardinal-Erzdiacon diesem vorgesetzt. Schon zur Zeit des Erzbischofs Migettus waren für die Führung der Geschäfte im Sprengel, vier andere Erzdiacone bestimmt, die die Diaconate unter sich vertheilten. Man sieht, dass ursprünglich die vier Grafschaften den Antheil eines jeden bildeten, und sie auch deren Namen geführt. Während der Cardinal-Diacon Vesontiensis heisst, wird in den Briefen des Pabstes Callixtus schon im Jahre 1123 des Archidiaconats von Dola, also im Gaue Amaous, erwähnt; und am anderen Orte ebensofrüh des Archidiaconates der Varascer, während Salins wie jetzt als Hauptort der Scudinger galt. Später hat man die Sitze, und sohin die Namen der Archidiaconate

*) Brevis ac dilucida Burgundiae superioris descriptio per Gilbertum Cognatum. Brevis admodum totius Galliae Descriptio. Basileae. 1552.

nach der Convenienz der Oertlichkeit geändert; und sie, Salins ausgenommen, an die Saone gesetzt, ohne dadurch die ursprüngliche Gliederung zu ändern.

So haben die vier Archidiaconate die Namen: Salinensis, Gradicensis, Trevensis und Luxoviensis angenommen. Sechszehn Decanate sind diesen vier Archidiaconaten, und ihrem Vorstand, dem Haupt-Diacon übergeben. Vesontiensis, Sextanus, Montanus, Salinensis, Varescus, Ledonensis, Dolensis, Trabensis, Greyus, Favernensis, Neublancus, Grangiensis, Rubimontanus, Lexoviensis, Pemensis und Jayacensis. *) Sextanus scheint Villersexel am Oignon, Montanus ist der Jura, das Thal des Doubs im Gebirge, der Pag. Jurensis. Salinensis ist das niedere Ballif. von Salins. Warescus die Gegend um Waresch her. Ledonensis das Gebiet von Lons le Saunier, das Ledo-Salinarum hiess. Dolensis, Umgegend von Dole, Trabensis die von Traves an der Saone, Greyus, die von Gray, Favernensis von Faverney in der Nähe von Port. Grangiensis wird das Gebiet von Grangey an der Biegung des Dubis seyn; Rouhimontanus, das von Rougemont, etwas tiefer liegend; während Luxoviensis höher um Luxeuil sich findet; Pemensis aber um Pesme, zwischen der Saone und dem Einfluss des unteren Lignon sich sammelndrängt; und Jayacensis sich um Choye oder Joux herzieht. Vier solche Diaconate werden also wohl in einem Archidiaconate sich vereinigen. So ist also durch alle Gliederungen hindurch die Vierzahl die herrschende in diesem Stamme. Die Römer haben diese Grundzahl schon vorgefunden, und die gefundene beibehalten; die Burgundionen aber wieder die Landesart gelten las-

*) Brevis ac dilucida Burgundiae superioris Descriptio per Cogn. Nozerenum. Basil. 1559. p. 20. Gallia Christiana. Archiepisc. Vesont.

sen. Ihre Varascer haben von dem einen Gau im Nordgebirge, zwischen dem erst nördlich gehenden, und dann sich südlich wendenden Dubis, Besitz genommen; ihre Scudinger aber vom andern im südlichen Gebirge, wo die Wässer alle sich nach Mittag wenden. Da wo beide sich berühren, und die wilde Louve, durch ihren überaus raschen Lauf, Zeugniß giebt, dass hier die grösste Höhe des Landes, und der stärkste Abfall desselben in die Niederung stattfindet; hier wo der Mittelpass durch die Gebirge, vom Lemanus beim alten Ariarica vorüber, ins Land einführt, hier geschah also wahrscheinlich die Einwanderung des Stammes, durch das Scodingerthal bei Salins; der dann weiter an jenen Strömen hinunter bis zum Dubis und gegen Tentatum Dole, sich senkte. War daher der Varascer-Gau bis Vesontio hinunter der Hauptkriegergau; dann war der der späteren Amaver der gälisch priesterliche, zwischen dem Dubis und dem Lignon. Im südlichen Abfall des Landes gegen die Bresse wohnte dann der dritte Stamm; während der Portisinus wieder den zweiten, linken Gau der Bergvölker in sich beschloss. Die Grundveste des Sequanerlandes ist daher im Jura gelegen, der aus sechs Hauptketten zusammengesetzt, nach der Seite der Helvetier steil abfällt; nach dem Binnenlande aber terrassenmässig allmählig sich ins Flachland verliert. Grosse Höhlenzüge in langer Folge, die Wände mit Stalactiten besetzt, theilweise mit Wässern erfüllt, die von Zeit zu Zeit ausbrechend, die Umgegend überschwemmen, oder in Flüsse ausquellen, durchziehen sein Inneres; aussen auf der höchsten Höhe ist er in Bergebnen abgeflacht, und von vielen Seen mit Graswuchs zur Weide und Heilpflanzen umgrünt; früher Hirsche, Rehe, Eber, Bären und Adler in den Wäldern der Höhe hegend; in der Mitte mit Getreide, Mais, Gerste, Haber bebaut, unten in den Böschungen noch den Weinstock aufnehmend: so ist der den Helvetiern nahe Theil der Freigrafschaft geartet. Der Dubis, so weit er hier von der Quelle bis zur Wendung bei St. Ursane, St. Hippolite und Mumpelgard fliesst, bezeichnet den Abfall dieses Gebirgsstockes von Süden nach Norden

gehend. Dort aber vom Vocetius abgestossen, beugt der Fluss sich um, und geht nun von Norden nach Süden; in seinem Doppellaufe ein Mesopotamien einschliessend, das die *Warascen*, Jäger, Hirten und Kriegervölker, bewohnen. Dieser östliche Gebirgstock beugt sich aber auch gleichfalls im Vocetius in die Vogesen um, in denen der Lignon und die Saone entspringen; die Beide parallel der zweiten Dubishälfte, den besten und fruchtbärsten Theil des Sequanerlandes, von Norden nach Süden, durchfliessen; und in diesem sequanischen Vorlande sitzen die drei anderen Stämme. Und zwar zu oberst, in den Quellthälern der Saone und des Lignon, bis nahe an Vesontio herunter, die *Portisiner*, in denen die vogesischen Bergstämme mit den Surassischen zusammengehen; so dass da also der Kriegerstamm in die von Warasch und die Portisiner sich verdoppelt, sohin im Gesamtstamme die Grundzahl Drei in die Vierzahl sich umgewandelt. In dem unteren Theile der Insel zwischen dem Lignon und dem Dubis war die Mitte der Vorlande; hier zog der pag. Amaisiorum mit Dittatum oder Dole, der Priester und Druidenstadt, sich hin; der Stamm war also der priesterliche unter den Sequanen. Von da an südlich von der Louve, durch die Quellthäler der Seille bis zu denen des Indus oder Ain und dem Thale von St. Claude, dann hinab zur Grenze der Bresse, in den sequanischen Niederlanden, siedelten die Scodinger sich an; die also zu den Portisinern und den Amausern als der dritte Stamm der Vorlande sich gesellen. So wohnten also die von Warasch, als Grenzhüter von Sequanien gegen die Helvetier, an den drei Pässen die über den Jura führten, die Portisiner aber in den Vogesen gegen die Germanen; während die Scodinger den Süden bewahrten, und alle drei die früher herrschenden Amaisier in der Mitte umschlossen; von denen aber später die Herrschaft auf die Umwohner der Stadt des Krieges, Vesontio in der Mitte, überging. So war der Würfel im Industhale, zu Vogna bei Arenthot, wo der Sage nach auch das Collegium der Druiden bestanden, mit seinen vier Kanten ein Symbol dieser ganzen Ordnung; die vier

Säulen, früher gälische Steinmassen, wiederholten nur diese Symbolik; und die vier Götter, die sie trugen, waren die vier Vorstände der vier Gaue, um den Hauptort, hier im Landestempel, im Nabel des Landes vereint. Und also waren diese Sequanen, Sechnes oder Seken; das dem Worte gemäss, nach Bodin Einwohner bedeutet; nach Chevalier vom Celtischen Secken hauen, mähen ausgeht, weil das kriegerische Reitervolk die Sense mit Geschick zu führen wusste, geartet. *)

XI.

Die erste und zweite Linie der aus der Landveste auswandernden gallischen Stämme.

Die drei innerhalb der Veste wohnenden Stämme, die Grundwurzeln des westgallischen Stammbaums, sind in ihrer Umgränzung und inneren Gliederung jetzt betrachtet; wir müssen nun übersichtlich nachweisen, wie aus diesem dreifach verschlungenen Gewurzel, der ganze lebendige Urwald dieser Nation hervorgewachsen. Aus dem Innern der Veste geht die Loire und das Haupt der Saone hervor; den Rhein in seiner Alpenhälfte, und die Gironde in ihrer Pyreneenhälfte ausgenommen, entspringen sonst alle Flüsse zweiter Ordnung in Gallien aus der äussern Gebirgsumwallung dieser Veste, und legen sich in der Runde um sie an. Alle diese Flüsse bergen ihre Häupter in dem äussern Abfall der Höhen, die diese Veste umziehen; und ihr oberer Lauf hat sich in dem Anwurf, oder dem Hochland zweiter Ordnung ausgefurcht, durch das die Veste allmählich in das Flachland dritter Ordnung gegen die See, oder tiefere

*) Memoires et documents inedits pour servir a l'histoire de la franche Comté, publiées par l'academie de Besançon. Bes. 1838. Vol. I. p. 6.

Flussbetten sich verläuft. Die weiter durch Auswanderung sich entfaltenden Stämme haben also, ausgehend von diesen Häuptern, zuerst über diesen abfallenden Erdrücken sich ausgebreitet; und um die hohe Stammburg her, einen ersten, engeren Kreis gezogen, in dessen grössere Mannigfaltigkeit zuerst die Dreizahl der Veste sich ausgebreitet. Der Halbkreis dieser Stämme beginnt im Nordosten, am Abfalle des Sequanischen Bollwerks der Veste gegen den Rhein, mit den Rauracen, und zieht sich alsdann durch das Gebiet der Leuci zu den Lingonen, die zum Theile noch in die Veste selbst einschneiden; geht dann zu den Tricassen und Autisiodurensern bis zum Liger hinab; ersteigt in den Biturigen wieder den südlichen Anwurf, und läuft auf ihm durch die Lemovices, die Cadurci, und Gabali sich umbeugend südwestlich fort; um in den Helviern östlich der Veste sich in die Segusianer zu verlieren; die dort hinter der Veste durch die Allobrogen in die Helvetier übergehend, die Stämme der Einwanderung in die Veste in sich beschliessen. Die neun also auswandernden Hauptstämme, sie sitzen allesammt am Kopftheil der Flüsse, am ersten Abfalle des Hochlandes, auf der Höhe des Landrückens; sie sind also insgesamt kriegerische Bergvölker erster Ordnung unter den Auswandern, die um sich her im mittleren Lande einen zweiten Kreis priesterlicher Völker hergezogen haben; die zuletzt von einem dritten Kreis von Stämmen der Niederung, an der Mündung der grösseren Ströme, und am Laufe der Küstenflüsse sich umgeben finden. Wenden wir der ersten Ordnung, und damit verbunden der Zweiten, zunächst eine übersichtliche Betrachtung zu.

Da wo der nordöstliche Winkel der Veste in sanfter Böschung an den Ursprüngen der Ill gegen das Rheinthal abfällt, und die germanische Pforte leichten Zugang in das Herz Galliens gestattet; dort sassen als die äusseren Thorwächter die Rauracen oder Rauracen. An der Aar grenzten sie mit den Helvetiern zusammen, die östlich vom Sequanenlande Anwohner des Theiles vom Rheine

waren, der sich vom Jura, und dem Nordabfall des Rhonegebirges und der Adulaberge des Rheines speist. Auf der andern Seite reichten sie in den Vogesen bis zur Quelle der Breusch, und so den Grenzen der Diöcese von Strassburg entlang, bis zum Rheine; also die Birs bis zu ihrer Quelle umwohnend, den Sundgau, den pagus Sungentensis oder Sointensis; den benachbarten Turgau, p. Turensis, mit der angrenzenden Grafschaft Firreto, und den p. Brisiacensis oder den Breisgau in sich befassend. Die Augusta Rauracorum war ihr Hauptort, daneben Argentonaria, Horburg bei Colmar wie man glaubt. Die Grenzen des alten Bisthums Basel bezeichnen die Ausbreitung des Stammes um diese Orte her; der bedeutend an Stärke, von dem Germanen Ariovist gedrängt, und vielleicht decimirt, mit den Helvetiern damals 23000 Seelen stark ausgewandert; und von Cäsar zurückgedrängt, später im grossen Aufstande des Vercingetorix, mit den benachbarten Boien schon wieder 30,000 Bewaffnete zum Entsätze von Alesia sandte. Die Reste dieses Stammes wurden durch die eindringenden Germanen in die höheren Thäler des Oberelsasses und des Sundgau's eingedrängt.

Ihnen zunächst haben die Lenci sich angesiedelt. Durch die Anfänge des Vosagus, der bei Langres beginnend, den Abfall der Veste bildet, von den Sequanen geschieden; durch die Fortsetzung des sich nordwärts umbiegenden und bis zu den Trevirern hinlaufenden Bergzuges von den Rauracen getrennt; sind sie die Bewohner der Kopftheile der drei Wässer, die in der Veste ihren Ursprung nehmen. Diese Wässer sind die Mosel, zu der als ihr Nebenzufluss die Meurthe gerechnet wird, dann die Maas, zuletzt die Ornain ein Nebenzufluss der Marne. Diese Art des Landes, nach der Dreizahl figurirt, hat auch seine Bewohner nach der Grundzahl drei, und sofort nach dem Laufe der Flüsse je in 3×3 abgegliedert. Die Häupter der drei Ströme am Vosagus selber, die hochgelegenen Waldbewohner, werden daher die erste Dreizahl bilden. Und zwar

werden die Anwohner aller Quellthäler von Meurthe und Mosel, — am ersten Strome bis zum Flussgebiete der Vezouze hin, an den Quellen der Breusch und Sar vorüber; an der Mosel von ihren Quellen zu beiden Seiten des Stromes, bis nahe zum Einfluss des Madon hinunter, — den ersten Gau der Dreiheit der mosellanischen Leucen, den Wasgau, pagus vosagiensis, ein Theil des p. Calvomontensis (Chaumois) bilden. Ihr zweiter Gau wird an der Biegung der Mosel, um bei Conde die Meurthe aufzunehmen, zu beiden Seiten des Stromes seine Stelle finden; vom Einfluss des Madon bis zu dem der Meurthe hinreichend, es wird der pagus Tullensis seyn. Ihr dritter Gau wird von der Vezouze durch die Niedermeurthe zur leukischen Niedermosel hinlaufen, und die leukischen Anthelle der nach Metz gehörigen Gränzgaue: Vabrensis, Scarponensis und Salinensis in sich begreifen; es wird der P. Portensis seyn. In der Dreizahl der Leucen, die die obere Maas, von ihrem Austritte aus dem Gebiete der Lingonen an, zu beiden Seiten bis zum Einfluss der Verre umwohnen, sind die Bewohner des Pag. Solecensis im Soulossois, die der ersten Ordnung auf den Höhen des Erdrückens; die vom pag. Vallium, pays des vaux die Mittleren; die vom pag. Beden oder La Voide die Unteren. Von der dritten Dreizahl, die an der Odorna oder Ornain hinunter siedelt, nehmen die im p. Bassiniacensis (Bassigny) ein kleines Plateau, zwischen Maas und Marne am Ursprunge der Sanx und Tonnence ein; als die Mittleren schliessen dann die im Pagus Odornensis oder Ornois sich an; worauf als die Unteren zuletzt die im pag. Barrensis (Barrois) die Dreizahl schliessen. So liegen also die drei Gaue der Vogesen: Vosagus, Solecensis, Bassiniacus, von Ost nach West in gleicher Linie auf ohngefähr gleicher Höhe; die drei untersten Portensis, Bedensis und Barrensis in gleich tiefergelegter Parallele; die drei Mittleren der Tullensis, Vallium und Odornensis in einem nur wenig eingengigten Reihenzuge. Der Tullensis, die Mitte des gesammten Stammgebietes einnehmend, hegt daher auch die Mitte und die

Einheit der ganzen Bevölkerung. Die an der Meurthe und der Mosel sitzen, werden daher die Rechten seyn, den Uebergang zu den Rauracen bildend, und auf Germanien hinüberdeutend; die von der Mosel zum Maasgebiete werden die eigentlichen centralen Leuken bezeichnen; während die am Ornain, als die Linken nach der Marne mit ihrem Strom hinübergerichtet, den Uebergang zu den Catalaunen bilden. Die Kirche hat dieser Gliederung, von der Oertlichkeit bedingt, eine andere auf die Zweizahl, wahrscheinlich nebst vier und acht die Grundzahl des Stammes gegründet, hinzugefügt. Sie hat nämlich die Leuken ursprünglich in acht Archidiaconate zusammengefasst, die sie später auf sechs zurückgeführt. Der ganze Meurthemoselgau, von den Quellen bis zum Madon hat nämlich zwei solche Archidiaconate: das von *Voge*, oder Vosagus, mit den Decanaten Deneuvre, Remiremont, Epinal und Jorcey, zwischen der Mosel und dem Madon; und das Archidiaconat von Port, das gleichnamige Decanat, Salm, Dieulouart und Perny in sich befassend. An diese legt sich nun das Cardinalarchidiaconat von Toul, das Erste von Allen an. An der Maas liegt weiter das Archid. Vitel, die Decanate Neufchateau, Chatenois, Vitel, Bourmont und Saintois am Madon in sich begreifend, und bis Flabemont nahe bei dem Quellfluss der Saone hinaufreichend. Bassigny ist zum Archidiaconat von Rinel gewiesen. Das von Gondrecourt beschloss die Decanate von Ornois und von Vaux an der Maas. Das Archidiaconat von Ligny war für das obere Barr, Blesa, Blois und Beden bestimmt; Bar sur Aube für das untere Barrois. Das letzte und Gondrecourt wurden später eingezogen, so dass nur Rinel und Ligni blieben, und die acht Archidiaconate auf sechs sich reduzirten; wo dann je zwei derselben durchgängig je drei Gaue der anderen Gliederung in sich befassten. *) Die Leuci waren gute Bogenschützen, kühn und unternehm-

*) Histoire ecclesiastique et politique de la Ville et du Diocèse de Toul,

mend, und die noch vorhandenen Denkmale bezeugen, dass sie Jupiter, Mars, Mercur, Bacchus, Janus und den Mond verehrt.

Die Leucen erfüllen eine Einbuchtung des sequanischen Hochlandes, in der Mosel und Meurthe aufquellen; und umwohnen weiterhin das vorspringende Bollwerk dieser Veste bis über die Quellen der Maas hinaus. Sofort zieht dann die Umwallung der Landveste, von der Wasserscheide an den Quellen der Maas, zu der zwischen der Marne nördlich, der Vigonne und dem Salon südlich, und dann zwischen Aube und Tille hindurch; weiter zwischen Ourze und Ognon zu den Quellen der Seine; und so fort zwischen Brenne und Armancon und der Ouche sich absenkend; fernerhin dann an den Grenzen des Aeduerlandes, zwischen der Serain, Cure, und Yonne einerseits, und den Quellzuflüssen des Arroux andererseits, und so zuletzt gegen die Loire streichend. Hier sind östlich von den Quellen der Brenne die Wohnsitze der Lingonen im Langrois; und die Wasserscheide theilt ihr Gebiet in ein Nördliches, wo die Wasser nördlich abfließen, und ein Südliches, wo sie der Saone zuströmen; den Stamm aber in die Einwandernden von Osten her, und in die Auswandernden mit den nördlichen Wasserflüssen. Fünf Hauptwasser aber quellen im Norden vom Bergwall aus: Marne, Aube, Seine, Brenne mit dem Armancon, gegen die Saone aber die Kleineren: Salon, Vigonne, Tille und Ouche. Die fünf Strömungen im Norden fassen vier Gebiete zwischen sich, bringen also nach dieser Seite die Vierzahl in die Gliederung des Lingonenstammes; die sich auf der Südseite enger in eine Zweizahl zusammennimmt, während ein dritter Gau die Mitte hält.

par le r. pere Benoit de Toul prêtre capucin de la province de Lorraine. A Toul chez A. Laurent 1707. C. XI—XXV. p. 16—113 u. p. 164.

Abhandlungen d. III. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. IV. Bd. Abth. III. (A.) 11

Im östlichen Theile der Lingonischen Wasserscheide, da wo im Norden die zahlreichen Quellthäler der Suize, und der Vonnory, in der mittleren Marne zusammengehen; während im Süden die eben so zahlreichen Zuflüsse der Vigonne und des Salon sich gegen die Saone richten; im Osten eben so vielgetheilte Quellen in den östlichsten Zufluss der Saonequelle, die Amance, sich einigen; während westlich die Quellen von Aucion und Aube abfliessen, ist dadurch ein sternförmiger Bergknoten entstanden, oben auf seiner Höhe abgeplattet, den man das Plateau von Langres nennt. Hier hat der Stamm die Mitte seines Gebietes eingenommen, und seinen Hauptort Automadunum oder Automadunum, Langres auf einer Erhöhung an der Marne, gebaut; wo manche Denkmäler von der Anwesenheit der Römer, drei Schichten von Ruinen aber von dreimaliger Zerstörung Zeugniß geben. Hier im Pagus Lingonensis hat sich die Kirche den Sitz des Bischofes auch gewählt; hier auch im Centralgau des Stammes wurde das erste Archidiaconat, befassend das Decanat von Langres, oder das der Christenheit im Gegensatz mit dem Heidenthume rund umher, in erster Zeit errichtet, und das Decanat von Moge ihm zugegeben im Süden des Hauptorts gelegen, und von der Montana im Westen durch Monsaugeon bis zur Amance hin reichend. Von diesem Gau, oben auf dem Plateau liegend, gehen nun nach allen Seiten die Flussgebiete aus; in denen die Ströme zwischen sich allmählich abfallende breite Landrücken, in die sich das Gebiet abgliedert, in die Mitte fassen. Das Auge in Langres gegen Norden gewendet, wird also vier solcher abfallenden Erdrücken vor sich ausgebreitet sehen. Erstens den zwischen der Maas und der Marne, das Bassigny, das an den Bergknoten gelehnt, über Is, Poissons, Vitry, Chaumont sich zwischen den Flüssen hinabzieht; und an den Quellen der Saux und Ornain, bis zum leukischen Bassigny und zum dortigen Barrois hinabgeht. Das ist Archidiaconatus Basiniacensis. Die zweite Erdhöhe zieht sich zwischen Marne und Aube, von Chaumont (Calvusmons) in Bassigny, bis zur Halbinsel zwi-

schen Avion und Aube, und von Arc en Barrois, durch das Decanat von Chateau Villains, und dann bis abwärts Bar sur Aube dahin: Das ist Archid. Barrensis. Es folgt dann Archidiaconatus-Latiscorum, das Lacois, Laussois; in ihm Bar sur Seine und Chastillon befasst; das ganze Quellthal der Seine mit der Ourze, der Leigne und allen Nebenzuflüssen, vom Dec. Duismensis, dem Grenzgau der Lingonen, bis zum Einfluss der Ource; also die ganze Montagne, das Bergland, vielleicht früher meist den Mandubiern angehörig. Viertens endlich das Archidiaconat. Tornodorensis (Tonnere), wozu die Decanate von Tonnere, Molisma (Molunda) gegen die Seine hin, das von St. Vinimer und von Montier St. Jean gehören; also das Flussgebiet des obern Armancon bis zu dem der Seine östlich und des Serain westlich; von da an, wo der Strom mit der Brenne den pag. Alesiensis, das Auxois der Aeduer, verlässt. Wenn diese vier Gaue, vom Augenpunkt im Mittelgau, gegen Mitternacht und also nach *vorwärts* fallen; dann liegen hinter der Wasserscheide die Andern nach *rückwärts* gegen die Saone hin. Da senkt sich nach abwärts gegen diesen Strom hinab, im Gebiet der Tille und Osca, der Gau von Dijon mit dem Archid. Divionensis ostwärts ab. Daran grenzte stromaufwärts ehemals der pag. Attuaria, von verpflanzten Catten bewohnt, und Fovvens, das man zu Bassigny geschlagen. So liegen also fünf Gaue, und in ihnen fünf Archidiaconate, um den sechsten, den Lingonensis her; also dass die Wasserscheide die nördlichen *Vorderen* von den südlichen *Hinteren* trennt; und eine Linie senkrecht auf ihren Lauf von der Maas zur Vignenne hingezogen, wieder die Nördlichen in zwei Gruppen theilt: eine *Rechte*, wohin der Bassineus und der Barrensis, und eine *Linke* zu der Latiscensis und der Tornodorensis gehören. Nach hinten wird der Bassineus sich rechts bis zu den Quellzuflüssen der Saone, wo noch Conflans im Bassigny liegt, erweitern; links aber wird der Divionensis oder Oscariensis an den beiden Flüssen seine Stelle finden; zu ihm aber Memont mit dem Decanat S. Sequani am Ursprung

der Tile, so wie Duesmensis um Grancey her und in der Montagne an der Quelle der Seine gehören. Die Marne ist aber eine Stammescheide nach Cäsar, zwischen dem belgischen und celtischen Gallien. Die beiden rechten Gaue nördlich, und südlich die Fortsetzung von Bassigny, werden also belgische Stämme seyn; die beiden Linken dort und Dijon hier, werden auf die celtische Seite fallen. Von den Nordischen Gauen werden die nächstgelegenen Stämme im Binnenland ihren Ausgang genommen haben; wie durch die Leucen der Weg zu den Mediomatricern und den Verodunensern geführt, die ihrerseits wieder zu den Trevirern den Uebergang gebildet. Die im leukischen Barrois haben dann mit dem Ormain in die Marne sich ergossen; und so auch haben die Lingonen aus den rechten Gauen, Bassigny und Bar mit der Marne und Aube, auf dem breiten Rücken der Champagne und in ihre weissen Kreidefelder, die Catalaunen vorgeschoben; die dann ihrerseits durch Aisne und Marne zu den Remi führten. Die Latiscer an der obern Seine und der Ource haben ihrerseits vermittelnd den Uebergang zu den Tricasses gemacht; die von ihnen abwärts auf beiden Ufern der Seine, und an dem Gebiet der Aube mit den Catalaunen zusammengrenzend, über diesen Strom hinüber in die Brie ihr Gebiet ausdehnten. Ihr Name drückt, wie man glaubt, die dreimal Starken aus; ihr Hauptort Tricassium, später Augustobona genannt, auch Drecas, hatte im Südwest die Gegend Othe oder Ottha, wo die Druiden ihren Sitz in Waldes Mitte aufgeschlagen; die Nähe an den Catalaunen aber hat sie später zum Sitz der Grafen von Champagne gemacht. *) Aus dem vierten dem Ternodorensergau hat dann der Armancon, mit der Brenne schon im Gebiet der Aeduer entspringend, zu den Senonen an der Yonne oder Icauna hingeführt, mit der sich von Süden her Serain und Cure (Chora) vereinigt haben; an denen gleichfalls vom Aeduerlande her die Autissiodorensen herabgegangen, die hinter den Senonen das Gebiet zwischen der Icauna

*) Memoires historiques et Critiques pour l'histoire de Troyes. A Paris 1774. p. 117. u. f.

und dem Liger eingenommen. Diese haben auf einer Düne oder Erhöhung des Thales, das der Vallan ehemals Vallaon durchfließt, die celtische Stadt Vellauno-dunum zu ihrem Hauptort aufgebaut; über der dann die Römer auf dem Berge Autricus oder Altricus den Waffenplatz Autricum gebaut. Dieser hat vom Berge und dem nahen Wasser den Namen Auticidorum, Autisio-dorum, später mit dem Reste der Stadt den Namen Auxerre angenommen; an welche sich dann als Civitas der Gau, als Bischofssitz die kirchliche Diocese angeschlossen; die zu dem Archidiaconat von Auxerre, seit 1249 noch das von Puisaye (Podiensis) im Theile gegen die Loire hin erhielt. *) Strabo berichtet: im Verkehr des Sudens mit Gallien und Britannien sey, wahrscheinlich von den Massalioten gebahnt, der Handelsweg die Rhone und Saone aufwärts gegangen bis zum Punkte, wo diese den Dubis aufgenommen; dann zu Lande bis zur Seine, wohl wie noch heute auf dem Wege von Chalons nach Auxerre durch die Vermittlung der Yonne. **) Auf diesem Wege, nahe dem Zug des Canals von Bourgogne, ist auch die alte Einwanderung vorgeschritten. So auch ist sie früher den kleineren Flüssen südlich nachgegangen; die Tricassen von der Tille, die von Barr von der Vigenna, die Catalaunen von der Amance her, die an der Maas von den Quellzuflüssen der Saone hinüber. Weiter gehen die Wanderlinien in Sequanien zu den Scodingern, Amaven und Portisinnern zurück; alle concentrisch gegen den mittleren Pass bei Ariarica, als den Ort der Einwanderung von Osten her, hinlaufend.

Die Senonen aber wohnen nicht blos zu beiden Seiten der Yonne, sondern auch von der Grenze der Tricassen auf beiden Ufern der Seine bis

*) Memoires concernant l'histoire ecclesiastique et civile d'auxerre p. m. l'abbé Leboeuf. Paris 1743. T. I. p. 216, 267, 388.

**) Histoire de la ville d'auxerre par M. Chardon. Auxerre 1834 T. I. Introduction. I—LXXII.

dahin, wo sie die Marne in sich aufnimmt. Die obere Seine setzt sich vor dem Eintritt in ihr Gebiet aus zwei Elementen zusammen, die beide im Lingonengebiete wurzeln: dem ihr spezifisch eigenthümlichen aus ihren Quellen im Memont, und rechts aus den zwei Quellen der Aube. Innerhalb ihres Gebietes kömmt noch in der Yonne und ihren Zuflüssen, und später dem Loing, von der ganzen rechten Flanke des Aeduerlandes ein drittes Element hinzu; und dies Aeduische Element scheint bei der grossen Ausdehnung des Landes als das über das Lingonische fortan überwiegend vorherrschende. Wie man nun also beim Eintritt den Lauf der Seine als aus den drei Wassern zusammengeflochten betrachten kann; so mag man auch die senonische Bevölkerung als aus drei Elementen gemischt betrachten: einem Catalaunischen Uebergangsstamme an der Aube, einem Tricassischen an der Seine selbst, und einem Autricidorischen an der Yonne. Das letztere Element wird in ihr das vorwiegende seyn, weswegen man auch Auxerre ziemlich allgemein als die zweite senonische Civitas betrachtet; woraus man schliessen muss, dass zwischen beiden ein Verhältniss der Blutsverwandtschaft, wie zwischen Ambarren und Aeduern, oder der Bruderschaft, wie zwischen denen von Reims und den Suessionen bestanden. Die beiden lingonischen Wurzeln geben dem senonischen Stamme eine belgische Färbung, und deuten rückwärts nach dem Sequanerlande, und gegen die Quellen des Indus oder den Ain zurück. Dort führt die *Sene*, bei la Chaux entspringend, noch ihren Namen; der wieder durchleuchtet im Namen der Secauna oder Saone, so wie in dem der Seine, der Secana oder Sequana, auch Geon oder Geobonna genannt *). Der Name der Sequanen, Secanen, Seines oder Secnes, Secn oder Sekn, und so auch der der Senonen fällt mit diesen Flussnamen zusammen,

*) Valesius notitia Galliarum v. Sequana.

die nach alter Anschauung alle miteinander in Verbindung stehen. So wiederholt sich denn auch der Name der Sequania im Gebiete der Senonen; das die alten Schriften und Concilien also nennen, selbst die Küste als die sequanische mit einbegreifend. Die dritte Wurzel führt das celtisch senonische Element, auf dem durch den Canal der Mitte angedeuteten Wege, durch das Aeduerland zu den Segusianern und Ambarren zurück. Der Stamm der Senonen, auf beiden Ufern der mittleren Seine angesiedelt, theilt sich daher in eine rechte und eine linke Hälfte; und jede wieder mit dem Laufe des Stromes in Obere, Mittlere und Untere. Seine Grundzahlen sind also zwei und drei; er gliedert sich sohin in sechs Gaue, die kirchlich ihren Ausdruck in den sechs Archidiaconaten finden. Das erste Paar der oberen Senonen ist in den beiden Gauen, links dem Senonicus, rechts dem Briegensis ausgedrückt. Der Senonicus, auch schlechthin Senonium genannt, beschliesst in sich den Hauptort des Stammes, Senonas oder Agedincum am Einfluss der Aroanna oder Venne in die Yonne, und in dieser das erste oder grosse Archidiaconat von Sens. Auf dem rechten Seinenfer dehnt dann die Brie oder Braia, Braiaca, Braica oder Braiota, von der gälischen Wurzel Brai, wie das germanische Bruch von Schlamm, der die sumpfigen Felder des weit gedehnten Waldes Bray am Morin bedeckte. In einem Theile dieser Brie bis zum Morin hinauf, lag der pag. Briegius v. Brigensis. Von den mittleren beiden Gauen hat der Wastinensis, auf der linken Seite im Gebiet der Lupa (Loing) im späteren Gastinois seine Stelle; ein Gau wüsten Haidelandes, mit Seen, Steinen und Wäldern. Rechts, jenseits in der Brie an der Vosia (Vosie) zieht sich der Pruvinsensis pag. mit Pruvinum oder Provins hin. Von dem Paar senonischer Gaue in der Niederung der Seine, hat der Stampensis P. mit Stampa, (Estampe) an der Junne, die in die Loa und mit dieser zur Seine fliesst, seine Stelle gefunden; während der p. Milodunensis oder Miglidunensis um Melodunum auf der Seineinsel (Melun) her, rechts in die Brie sich hineinzieht. So

war es um die alte Heimath des Volkes gethan, das von da ausziehend die Schlacht an der Allia geschlagen, Rom verbrannt, und dem Rest der Römer die Steine seines Capitols um Gold verkauft. Es führt aber die Seine, da wo sie das Gebiet der Senonen verlässt, unmittelbar in das Gebiet der Parisii über, in denen sich nur die Bevölkerung weiter abwärts vorgeschoben. Bei ihrer Hauptstadt auf der Seineinsel Lutetia, tritt die Marne zur Seine hinzu, mit ihr der Grenzstrom Belgiens; und von dieser Stadt und von ihren Umwohnern an, werden alle die nördlich der Marne wohnen, zu Belgien gehören; alle die südlich rechts unter dem Archidiaconus Briegius gegen die Brie hin sitzen, zur eigentlichen Celtica. An sie grenzen dann höher an der Marne hinauf die Meldi, um Jatinum jetzt Meaux her; gleichfalls in eine belgische Hälfte jenseits der Marne, und eine Celtische diesseits gegliedert; darum auch in zwei Archidiaconnate, ein grösseres nördlich der Marne und ein Arch. Brigensis, wo der Stamm in die Brie tief eingreift, getheilt. Es folgen dann aufwärts an der Marne die Gebiete der Suessionen in der Brie unter den Tricassern; zuletzt gegen die Quellen der Marne hin, die Sitze, die die Catalaunen auf der linken Seite des Stromes inne haben. Dieser Theil der Catalaunen bildet in der Sippschaft der Matrona die Hochländer; der den Remi und Suessiones angehörige die Mittleren; die Meldi und Parisii endlich die Niedermarner. Alle die Stämme aber, die dieser Marnestrom im Bogen umschliesst: Catalauni, Tricasses und Autrici in erster Ordnung auf dem Landrücken; Senones diess- und jenseits der Seine, und die Anwohner der Marne in der Brie als Mittlerer; so wie Parisii und Meldi, in dritter Ordnung, gehören gleichfalls zueinander; sie sind dem Stamme nach näher mit einander versippt, gleichzeitig eingewandert; und werden durch ihre Flüsse, die Seine vor Allen, miteinander enge verbunden. Wie sie aber gegen die Aeduer hinauf, und abwärts bis zu den Parisiern hin, beide Ufer der Seine, und zwar westlich bis zum Liger hin bewohnen; so auch haben sie noch tiefer hinab gegen die Nie-

derseine unter den Parisiern sich ausgebreitet. Die Loire nämlich, vom Urgebirge des Morvan und vom Kreidenplateau bei Orleans abgetrieben, beugt sich zwischen beiden im Bogen um, und läuft dann senkrecht auf die Seine zum Meere hin. Im Winkel zwischen Beiden bis zu den Eburovices, denen von Evreux hinab, haben die Carnutes im heutigen Beauce (Belsiso) sich angesiedelt; ihr Gebiet ist also ein Band zwischen beiden Flussgebieten; es hat einen zweifachen Abfall, gegen die Loire und gegen die Seine hin. Auf der Höhe des Landes, in dem Walde und Gaue von Perche, (Perticus) die sich unter die Nachbarn: Cenomani, Sali, Eburovices und Carnutes theilt, entspringen nämlich ohnfern voneinander, einerseits der Loiret, Lidericus oder Lidus, der zur Loire strömt; andererseits die Audura, Odura, Eure oder Eyre, die zur Seine geht. Dadurch ist die Gliederung des ganzen Gebiets und des einwohnenden Stammes bedingt. An beiden Flüssen, und an den Strömen, in die sie sich ergiessen, liegen die Hauptorte seiner Gaue. Und zwar vom Strome Autricum, vom Stamme Carnutum (Chartres) genannt, ist der Hauptort der Civitas, während Chateaudun auf gleicher Höhe am Loiret gelegen. Beide Gaue liegen ohnfern der Flussquellen auf der Höhe; Carnutum ist dabei Sitz des grösseren Archid. Carnutensis, während der andere seinen Sitz in Chateaudun genommen. Im Mittelgebiete der Eure liegt Dreux im Gau und Archid. Durocassinus vel Drocensis; am Loiret Vendosme im Vindocinensis; während das dritte Paar in der Niederung sich an die Seine und Loire vertheilt; der kirchliche Gau Poissy (Pinciensis) an jene, der Blesensis aber bei Blois und gegen Orleans hin. Es ist also das ganze Bisthum in sechs Archidiaconate getheilt; sohin in zwei Ternare, den Rechten und den Linken, jeder wieder in einen Oberen, Mittleren und Unteren zerfallend. *) Noch auffallender ist das zweigliedrige

*) Pouille du Diocese de Chartres 1738 p. 86.

Princip hervorgetreten, als Kaiser Aurelianus die zerstörte Veste der Carnuten Genabum oder Cenabum wieder aufgebaut; sie nach seinem Namen genannt, und einen Theil des Gebietes der Carnuten diess- und jenseits der Loire ihr zugelegt, also eine eigene Civitas um sie her errichtend. So hat sich also der Stamm der Carnuten zu theilen angefangen; die erste Gruppe befasst die, welche in ihren sechs kirchlichen Gauen noch die Doppelrichtung gegen die zwei Flüsse in sich zusammenhalten; und jene, die um Orleans und sein Plateau her die Richtung nach dem Liger von der Andern getrennt, und nun also an beiden Ufern des Flusses sich gruppirt. Auch diese sind in sechs kirchliche Gaue gegliedert; Archidiaconat. Aurelianusensis in der Mitte am Strome, Salliacensis (Sully) am oberen, Balgentiacensis (Beaugency) am unteren Strome; Belsa rechts vom Flusse gegen Chartres hin, Secalaunia links vom Liger zum Carus und gegen die Sindre hin, endlich Pitiverensis im Nordosten im Walde von Orleans. *)

Mit den Aurelianern sind wir vollends im Gebiet des Liger angelangt. Dieser Fluss entspringt an der Grenze von den Helviern zu den Vellaven unter Nadelholz und Basaltkegeln; nimmt, durch Velay und Forez hinfließend, dann den Arroux aus dem Aeduerlande auf, und vereinigt sich zuletzt beim Austritt aus der Veste mit dem Vellaver oder dem Allier. Der Strom also aus drei Wasseradern zusammengegossen, hat mithin seine Wurzel im Inneren der Veste; und wie er, so ist auch die anwohnende Bevölkerung in ihrem Stamm

*) Adrian. Valesii Notitia Galliarum v. Carnutes, Genabum. Histoire generale, civile et religieuse de la cité des Carnutes et du pays Chartrain vulgairement apelle Beauce par M. M. F. Ozeray. Chartres 1834. Recherches historiques sur la ville d'Orleans par D. Lottin père. Orleans 1836.

aus zwei Pfahlwurzeln hervorgegangen; nördlich der segusianisch-aedaischen, südlich der vellavisch-arvernischen; so dass die Erste gegen die Seineseite noch überwiegt, die Letztere gegen die Garonne hin immer vorherrschender wird. Beim Ausgang aus der Veste, an der Mündung des Vellaver, tritt der Strom sogleich in das Gebiet der Bituriges Cubi ein. Dort wo die mittlere Auvergne in die untere übergeht, und innerhalb der Veste aus den Puys die Sioule ihren Ursprung nimmt; dort entspringen ausserhalb derselben die Creuse oder Crosa in ihrem Felsenbette, der links noch der Anglin innerhalb Berrys sich verbindet; dann die flachuferige Indre oder Angria, und der wildere Cher oder Carus, mit dem rechts noch Eure und Arron sich einigen: sie alle durchfliessen in der Richtung von Südosten nach Nordwesten, den ganzen Abfall des arvernischen Hochlandes bis zur Loire hin, es in seinem ganzen Verlaufe durchfurchend. Die vier Flüsse theilen dadurch das ganze Berry in drei rhomboidale Landflächen, eine Rechte, Linke und Mittlere, die sich zuletzt wie im Halbkreise an die sich umbeugende Loire legen. Wie die Flüsse in einen Kopftheil, Mittleren und Unteren in ihrem Laufe getheilt niedergehen; so auch werden die Steintafeln, die sie umfassen, in drei Stufen abfallen: einer Höchsten an den Quellthälern der Flüsse in den Puys; einer Mittleren die von der Creuse zur Indre reicht, durch die Bren oder Brena, d. i. das Gehau im Unterholze des Saltus Briona, einer Gegend der Sümpfe und der Brüche, denen die Clayse entspringt; vom Indre dann zum Cher durch die Campania, einen mittelfruchtbaren Strich mit Kreideboden; zwischen Cher und Eure endlich durch die Septaine; während die unterste Stufe das ganze niedere Berry bis zur Loire in sich befasst, und endlich in der Sologne oder Secalannia zu ganz unfruchtbarem Haideland, im Winkel zwischen Cher und Loire, herabsinkt. Diese plastische Gestalt des Landes hat nun auch die Gliederung seiner Bewohner bedingt. Die Kirche hat die Eingessenen von etwa 800 Pfarreien des Erzbisthums von Bourges in 20

Decanaten, und diese wieder in drei Triaden oder neun Archidiaconaten: drei Obere, drei in der Mitte und drei Untere, zusammengefasst; in jeder wieder ein Rechtes und ein Linkes durch ein Mittleres verbindend. In der ersten Dreizahl liegt der kirchliche Gau Narzenne mit den Decanaten Chantelle, d'Huriel, und Montlucon in der Mitte in der höchsten Höhe an den Quellthälern des Cher am Abhange der Auvergne. Rechts unter ihm liegt Bruere, mit den Dec. von Charenton und Dun le Roi, beide östlich vom Cher an Marmande, Auron und Eure; zur Linken dann Deols (Archid. Dolensis), mit den Decanaten von Chateauroux, D'Argenton, de la Châtre, dazu ehemals Issodun gekommen, das später zu Bourges geschlagen worden. Argenton befasst die Landhöhe des obern Berry, zwischen Anglin und Creuse; Chateau Roux die zwischen Creuse und Indre; Issodun und Le Châtre den unteren und oberen Theil zwischen Indre und Cher. Dieser ersten Trias schliesst sich die zweite in der allmählich gegen die Tourraine abfallenden Fortsetzung des Hochlandes an. Da findet sich nun rechts das grosse Archidiaconat von Bourges mit den Decanaten der Septaine, von Chateaufort sur Cher, und gegenwärtig Issoudun. Bourges, Biturigae, Betericae, Betoraco, Biorgas, auch Auvaricum, von der Avera oder dem Auron, der mit dem Cher und dem Arnon, Erno in einem Bassin sich verbindet, in dem es sich erbaut, den Namen Auvaricum führend; der Hauptort des Stammes, und daher Sitz des Erzbischofs. Dann links das Archid. von Buzancais mit den Decanaten Levroux und Du Blanc; das erste, die obere Campania, das Letztere die Brenne befassend. Zuletzt in der Mitte Graçay mit dem gleichnamigen Decanat in der unteren Campania. Endlich wird die dritte Dreizahl in den Niederlanden an der obern Loire, mit der allein Berry zusammengränzt, sich finden. Da liegt nun am meisten oben Bourbon Archambaud, mit den Decanaten Bourbon, Hérison und Montfaucon. In der Mitte Sancerre mit dem gleichnamigen Decanate; endlich Sologne mit den Decanaten von Soesme und Vier-

zon, also den Winkel zwischen Soudre und Cher einnehmend. Diese Secalaunische Haide in der Tiefe verlängert sich westwärts in ihre Fortsetzung die Secalaunia von Orleans; und diese wieder in den Winkel zwischen Cher und Loire. — In diesem Berry, nach dem Zeugnisse der Alten getreidereich, im höher gelegenen Theile, besonders dem Boichau, reich begrünt, innerlich vielen Metallreichtum, besonders Eisen beschliessend, das schon in den ältesten Zeiten zu Tage gefördert wurde, sitzen die Berruyers, ein wenig geschmeidiges, sesshaftes, in seinen Gewohnheiten beharrliches, in seinem Erzboden selbst wie vererztes Geschlecht, das zwischen dem Ackerbau und der Bearbeitung der Metalle getheilt, die Verflachung und Verkrüpplung, die im Gefolge der Industrie zu gehen pflegt, von sich abzuhalten gewusst, und ohne bedeutende Rassenkreuzung das alte gälische Vollblut in sich wohl erhalten. *) Der Druidism hat überall Denkmale seiner alten Herrschaft bei ihnen zurückgelassen; indem, von ihm geleitet, die alten Bewohner in vereinter Naturkraft im Hochlande, besonders an den Grenzen der Limosiner Mark und im Narzanne; im Mittellande, in der Campania und der Brenne um Deols der Götterburg, Buzancay und Gracey grosse Steinmassen, Martes oder Marses zu Dolmen und Menhir übereinandergehäuft; als pierre fittes zu geheiligten Marksteinen sie an den Grenzen aufgerichtet; als pierres Levees oder pierres folles sie reihenweise um Altäre her gestellt. Sie haben auch häufig in den Mardelles, Margelles oder Marges tief in die Erde sich eingewühlt; und indem sie in Form eines umgekehrten, abgekürzten Kegels Vertiefungen von grösserem oder geringeren Umfang durch den Lehm-boden durchgetrieben, haben sie ihren Nachkommen, die das Alles

*) Histoire du Berry depuis les temps les plus anciens jusqu'en 1789. p. M. Louis Raynal. Bourges 1845. Notions preliminaires I-XXII.

für Riesenwerke erklären, vielfältige Räthsel zu deuten hinterlassen. *)

Da wo aussen am Zuge der Puys im Arvernerlande nördlich die Quellen des Cher, südlich die der Dordogne nahe beieinander ausgehen; dort tritt die Hochebene der äusseren Auvergne, in beinahe gleicher Höhe sich erhaltend, in nordwestlicher Richtung in das Flachland vor; also eine Art von Vorwerk der Veste bildend; das nach Norden und Süden allmählich abfallend, und gegen Nordwesten im Abfall abgerundet, also eine Landes- und Stammscheide, sich zwischen zwei grosse Flussgebiete in die Mitte legt. Auf seiner grössten Höhe entspringt die Vigenna, (Vienne) und läuft mit allen ihren Nebenzuflüssen über seinen Rücken nach ihrer ganzen Länge hin; bengt dann am Rande des Vorsprungs plötzlich im rechten Winkel nach Norden um, und nachdem sie den Gar-tempe mit der Creuse aufgenommen, durchströmt sie der Turonen Gebiet, und ergiesst sich dort in die Loire. Wie das Vorwerk diese Ströme also von seinem Nordabhange entsendet, so vom Südlichen die Drome, die Isle, die Vezère mit der Correze, die Alle dem Duranius, der Dordogne zuströmen; so dass also hier die Richtung von der Loire gegen die Garonne sich hingewendet. In der Mitte zwischen beiden Richtungen liegt jene, die der Carentonus (Charente) eingeschlagen; der im westlichen Winkel des Bollwerks entspringend, in gleicher Richtung zum Meere geht. Das eigentliche Hochland, von der Vigenna durchströmt, wird die Mitte des ganzen Limosin, des Gebietes der Lemovici seyn; und dort ist Ratias-tum oder Lemovices der Hauptort des ganzen Stammes, und der

*) Ebend. p. 18—35.

Mittelpunkt der gesammten Diöcese gebaut; und die Decanate St. Juniani, St. Pauli, Beneventi und de Albuconio (Anbusson) gehören kirchlich diesem mittleren Gebiete an. Die Vigenna theilt dasselbe wieder in der Mitte, und die nördliche Hälfte fällt mit den ablaufenden Flüssen gegen die Loire ab. Das ist die Limosiner Mark; getheilt in eine *Höhere*, gegen den Ursprung dieser Flüsse hin, und eine *Tiefere*, da wo diese der Bituriger Land durchströmen; oder an ihm vorüber, sich zu dem der Turonen wenden. Hier liegt als Uebergang zu denen im höheren Berry zuerst das Gebiet der Cambiovicenser (Combraille) an den Quellen des Carus (Cher). An diesen dann, wie an denen der Creuse und Dordogne, im Gebirgsknoten des gesammten Gebietes, das Decanat von Chirossa, unter dem Aubusson an der Creuse; noch tiefer de Anzisma; westlich von diesem endlich an der Gartempe, (Wartimpa) de Rancouconico. Alle Wässer der Mark fließen mit der Vigenna dem Liger zu; die Bevölkerung ihnen folgend wird in derselben Richtung gegangen seyn; und wie die Lemovici durch sie mit der Loire verbunden sind, so werden sie auch eine Wurzel des Stammes der Pictavi auf diesem Flusse gegen die Loire vorgeschoben haben; während die anderen Wurzeln derselben auf dem Liger selbst gegen das Meer hin vorgewandert. Daraus erklärt sich, dass Ptolemäus die beiden Hauptstädte der Pictavi Augustoritum und Limonum nennt; die Beide später in das eine Pictavis, wie die verschiedenen Wurzeln in einen Stamm verwachsen. Die Lemovices sind also nach dieser Richtung ein Stamm, der wie ein Theil seiner Wässer dem Liger angehört; und wie durch die Bituriges mit den Aurelianern, denen von Orleans, die Oberloire, nach ihrem Austritt aus der Veste ihren Ausdruck gefunden; so wird durch die Limosiner mit den Turonen die *mittlere* Loire ausgedrückt; während die *untere* Loire durch ihre Anwohner die eigentlichen Pictaver vertreten wird. Aurelianer, Turonen und Andecaven, haben beide Ufer des Stromes inne; sie sind also Mittelglieder, die die Ligurier, die Loegrian auf

der linken Seite des Stromes mit denen auf der Rechten vermitteln. Wie aber den Biturigen dort die Carnuten hier gegenüberstehen; so werden den Lemovicern links alle die Stämme rechts entsprechen, die durch die Mayenne und alle ihre Nebenzuflüsse in einem Naturverbande gehalten werden. Dieselben Lemovices, die aber also eine Ader zum Liger, und eine Wurzel zur dortigen Bevölkerung hingesendet, haben eine Andere im Carantonus (Charente), gerade vom Decanate Notron westlich, zum Meere hingetrieben. Die Bevölkerung, die in diesem Bett nach vorwärts gewandert, wird durch die Ecolismenses im Angoumois zu den Santones, um ihr Mediolanum oder Saintes her, sich bis zum Meere geschoben haben. Endlich werden alle die Flüsse, die dem limosinischen Hochlande entströmend, südwestlich gegen die Niederlande fließen, sich in der Dordogne sammeln; und die Richtung dieser Flüsse wird auch hier die Wege bezeichnen, auf denen die Bevölkerung abwärts, und zuletzt mit der Dordogne bis zum Meere vorgegangen. Die kirchliche Mitte von Niederlimosin ist, seit der Zeit der Päpste von Avignon, Tutela oder Tulle geworden, und die Decanate St. Exuperi, zwischen den beiden Quellzuflüssen der Dordogne; de Brivasco tiefer an dieser hinab; de Gimello, (Gimel) zwischen ihr und der Correze, Briva und Vosiarum (Vigeois), zwischen dem letzteren Fluss und der Vézère, de Lubersato, de Porcheria, rechts von der einen Vézère bis an das Plateau von Milvaches hinan, sie gehören Alle den limosinischen Niederlanden an. Der tiefe Dourdon (Dordogne) hat einen Theil der wandernden Bevölkerung auf seinem Mittellaufe zu den Petrocoriern hingeführt; während dann weiter die Bituriges Vibisci bis zum unteren Laufe vorgedrungen. In drei Elementen hat also der Stamm der Lemovier sich nach aussen erschlossen: ein Ligurisches, ein Carantonisches und ein Duranisches; das erste mit celtischer Färbung, das letzte mit iberischer; deren dann jedes, mit eigenthümlichem Zusatz verbunden, in eigenen Stämmen gesondert hervorgetreten. Dies bergichtwaldige Limousin steigt vom Odouse und

der grossen Bergebene von Mille vaches, und dem vulkanisch aufgewühlten Urgebirge herab, bis zu den Tertiargebilden der Niederung verlaufend. Das Volk im Norden schwer, nachdenklich, in Geduld zu harter Arbeit abgehärtet, durch den strengen Ausdruck des Gesichtes und die Angewöhnung der Entbehrungen den Arvernern ähnlich; hat im Süden iberische Färbung angenommen, und ist aufgeweckter, im Auesseren minder herbe, weniger rauh in der Sprache, und gewählter in der Kleidung geworden. In früherer Zeit, wo der Stamm gleich den Petrocoriern der Bearbeitung der Metalle, in seinen ackerbautreibenden Theilen dem Anbau der Hirse (Lim), wovon man auch seinen Namen ableitet, sich hingeeben; zeugen zahlreiche Ueberreste, besonders im Hochland, vom Druidism der gälischen Zeit, und auch seine Ries haben Denkmale ihrer Macht zu allen Zeiten zurückgelassen. Die drei grossen Grabeshügel zu Chambernat im Waldesdunkel; grosse Steinmassen auf den Höhen, zu weitläufigen Befestigungen in Chatellux, Sarjani, de Pauliac zusammengewälzt, geben Zeugniß für die Eimen; die in Roc de Vic gehäuften Steine, deren Spitzen alle gegen Himmel oder eine gemeinsame Mitte gerichtet stehen, mit Dolmen, Crom Leach (Cromsteinen), Menhir (Langsteinen), Peulvan (Steinsäulen) an den Opferplätzen bei Peyrelevade (pierre leve), la roche des Fees und feix fayle (Feenwerk) für die Andern. Während darauf bezügliche Sagen sich an alle Höhlen des Landes knüpfen; zeigt das Berggewebe, das im Halbkreis von Treignac bis Segur sich hinzieht, die Ruinen der späteren Edelsitze der Feudalzeit, wo die Scienca gaye ihre lustigen Reigen aufgeführt, und von wo der Limosinische Dialect sich allum auszubreiten angefangen. *)

*) Histoire politique, civile et religieuse du Bas Limosin, depuis les temps anciens, par M. Marvaud. Paris et Tulle 1842. Vol. I. p. 1—29.
Abhandlungen d. III. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. IV. Bd. Abth. III. (A.) 13

Es folgt nun, mit Limosin und am Oltis oder Lot mit dem Arvernerlande zusammengränzend, Quercy, das Gebiet der Cadurci, Craïouci in der Landessprache genannt, das ist Felsenmänner; weil sie in den Thälern des Oltis und seiner Zuflüsse, auf den Dünen oder Felsenhäuptern des Craig oder Crau, und über die Quarzfelder, die von Figeac bis St. Afrique sich erheben, bis zum Aveyron oder Avario sich ausgebreitet, und Doukona oder Deiona den Göttern am Quell geweiht, später Cahors am Oltis, als ihre Stammesstadt aufgebaut. Im Mittelalter wurde das Quercy in das schwarze und das weisse getheilt; die man beide später das Obere, nördlich vom Oltis bis zur Dordogne, und das Untere, südlich des Letztern bis zum Averio, nannte. Kirchlich war das Gebiet der Diöcese von Cahors in sechs Archidiaconate getheilt: Cadurensis, de Tomezio, de Figiaco und St. Cereni, die dem oberen Quercy; de Vallibus und de Montepensato aber die dem Untereren gehörten. Die vierzehn Decanate, aber vertheilten sich also unter beide; dass acht: de Lusecgio, Pestilhaco, Salviaco, Gordono, Gimaco, Tegra, Figeaco, Caiarco dem Ersten; de Belayco, S. Cirici, de Montepesato, de Moysiaco, de Vallibus dem Andern angehört; Cadurensis aber die Mitte von Allen hält. Einer der Hauptwaffenplätze des kriegerischen Stammes ist Ouelloduna, Ucheldun oder Hochberg, von Uch oder Uc'hel hoch, das Uxellodunum gewesen; wo die gallische Freiheit zum letztenmal gegen die Unterjochung des Römers sich aufgelehnt; und das man im puech issolou, in Luzech, Champollion aber in Capdenac zu finden geglaubt. *) Vom Lande dieser Cadurci ist die

*) Histoire generale de Languedoc par Dom. Claude de Vic et dom Vaissette; commentie et continuée jusqu'en 1830, par le Chev. Al. du Mège. Toulouse 1840. Vol. I. p. 158. Histoire politique, religieuse et litteraire du Midi de la France par M. Mary — Lafon. Paris 1842. Vol. I. p. 42.

Zuglinie der Wandernden weiter mit dem Lot und dem Aveyron vorgegangen; und im Winkel, wo der Lot in die Garonne fließt, und nördlich bis zum Dourdon hinauf haben die Nitiobriges sich um Aginna (Agen) im heutigen Agenois niedergelassen; tiefer unten aber haben die Vasates im sandigten Lande, in der Nähe der Haiden am Meere gesiedelt; Cossium sich als Hauptort, später Bazas genannt, erbaut; und gehören, da sie auch theilweise auf dem rechten Ufer der Garumna gesiedelt, dieser Gruppe an.

Südwestlich von den Ouelles, oder Uheles (Vellaven oder Vellaunen), das ist den Bewohnern des Hochlandes der Loire; auf der ersten Vorstufe, dort wo die Trueyre, der Lot und der Bergstrom Tarn ihren Ursprung in der Umwallung der Veste, der letzte am Berg Lesura, nehmen, sitzen die Gabali im heutigen Gevaudan. Wie alle Stämme der Umgegend, theilen sie sich nach dem Abfall der Hochebenen, die sie bewohnen, in *Obere*, die ihre Sitze um den Ursprung des Tarn und in seinen Gebirgsthälern gefunden; und in die *Untern*, die die Quellen der Trueyre umwohnen. Anderidum hiess der frühere Hauptort des Stammes; jetzt Javols, Jabous, nach Cayx aber Gabous, das ist verkürzt von Gabalum. *) Später wurde Mimate am Lot vom gleichnamigen Berge, das heutige Mende, Mitte der gesammten Diöcese. Silbergruben wurden zur Zeit Strabo's in ihrem Lande, und in dem der unmittelbar tiefer an den Strömen an sie grenzenden Ruthenen, bearbeitet; deren Stamm seinen Namen von der Stammesmutter Ruth abgeleitet, die seine Verehrung, wie die Roma in der Weltstadt, so in ihrem Hauptort Segodun genoss. Ihr Gebiet, das Rouergue, war vom Mittellauf derselben Ströme durchflossen, die bei den Gabalen entsprungen, mit ihrem obern Laufe ihr Gebiet durchströmen; die ruthenische Bevölkerung auf drei Wander-

*) Ebd. 151.

strassen von den Höhen herabgestiegen; wird daher auch an die benachbarten Cadurcen, mit dem Lot und der Trueyre Wurzeln abgegeben, und auch wieder von da erhalten haben. Darum theilt sich die Rouergue nach den Strömen gleichfalls in eine *Obere* Mark am Tarn, wo Condatemag; eine *Mittlere* am Aveyron, politisch die Grafschaft Rouergue um Rodez oder Sigodunum her; endlich die *Untere* an der Niederung des Aueyron und des Lot, wo Carentomag. So hat denn auch im Jahre 1248 der Bischof Vivian die Diöcese in vier Archidiaconate getheilt. Das erste in der Ordnung des von Rodez, die gemeinsame Einheit der Andern. Dann Millau in der Obern, St. Antonin in der untern Rouergue, und zuletzt Conque am obern Lot. *) Die Wasserstrasse des Tarnis hat dann zuletzt die Albigenzer um Albi her, in ihr Gebiet, das Albigeois eingeführt; das nahe bis zu dem Punkte reicht, wo der Tarn in die Garonne, Garaph oder den reissenden einströmt, der Cäsars alte, erste Aquitania oder Ar-mor-ika begränzt, die Wohnstätte der Celtiberier; die daher ungewiss bald zu Iberien, bald zum Celtenlande gezählt wurden. Zuletzt haben die Helvii oder Helvar, d. i. Jäger dort, wo südlich die Veste wieder umbeugt, um den Rhedeg oder Rhone entlang nach Norden zu ziehen, in der alten Helvia, zwischen der Eyrieu, die sie von den Segalaunen trennte, und der Ardeche im Süden, durch die Cevennen von den Vellavis und den Gabalen getrennt, um Alba helviorum, das heutige Alps gesiedelt; nach dessen Zerstörung durch die Vandalen Viviers im heutigen Vivarrais Mitte der christlichen Diöcese geworden. Das obere Vivarrais, im Unteren gegen die Rhone, ein starker Widerhalter der Landveste aufgethürmt, wie gegen das Rheingau der Bergknoten des nördlichen Jura zu glei-

*) Essais historiques sur le Rouergue p. M. le Bon de Gaujal. Limoges 1824. Vol. I. p. 205–276.

chem Zwecke dient, hat seine Bewohner, die Helvier, wie der Jura die namenverwandten Helvetier, hinter die Veste geschoben; so dass sie ausser dem Kreise der nach vorwärts mit den Flüssen vordringenden gälischen Völker liegend, denen die rückwärts die Grundwurzeln des ganzen Stammes in sich aufgenommen, angehören; wesswegen dann auch Vivarais kirchlich noch Vienne, der allobrogischen Diöcese angehört, und also am Uebergange dieses Volksstammes in den arvernischen durch Velay seine Stelle gefunden.

XII.

Die dritte Ordnung der Stämme in Gallien, und die römisch-kirchliche Einigung aller Vergliederungen.

Der eigentliche Centralfluss des nordischen Gälenslandes ist der Liger, wie des südlichen der Rhodanus; der Veste der jener entströmt, entquellen aber rechts und links vierzehn andere Hauptflüsse jenes Landes, einerseits vom Rhenus, andererseits von der Garumna und ihren Quellbergen den Pyrenäen umfasst und eingeschlossen. Die Flüsse, die sieben an der Zahl, rechts vom mittleren Landesstromen fliessen, sind: nach dem Rhenus die Mosella, die Mosa, Matrona, Alba, Sequana, Hormentio und Vignna. Fünf Stämme sind, wie wir gesehen, um ihre Quellen und in und über ihren obern Thälern angesiedelt; die Rauraci und Leuci nämlich, die Lingones, Tricasses und Autisiodorenses, in einer durch die Configuration des Landes geordneten Folge. Sieben Hauptströmungen entquellen zur Linken des Mittelstromes: der Caris, die Crosa, die Vignna, der Duranius, Oltis, Avario, Tarnis bis zur Garumna und den Pyrenäen; und an ihnen sind die Stammeszeichen der südgälischen Bergvölker aufgepflanzt: die der Bituriges cubi, der Lemovices im Kerne ihres Hochlandes, der Cadurci und der Gabali. Neun dieser Stäm-

me umfassen also im Halbkreise zunächst aussen an der Veste die drei wurzelhaften Stämme, die innerhalb derselben ihre Sitze haben; die Dreizahl hat sich in die Neunzahl in ihnen aufgeschlossen.

Die Flüsse strömen ins Land hinaus, die Stämme folgen ihrem Laufe, und erfüllen ihre Thäler; und die Zwischenräume, die von einem Thale zum andern, wieder durchflossen von den Nebenflüssen, ziehen, und die Krümmungen und das Auseinanderweichen der rinnenden Wasser im Fortgange, geben ihnen mehr Raum sich auszubreiten. So gewinnt ein zweiter Halbkreis von Mittelstämmen Raum zur Ausbreitung, der den ersten Kreis der Stämme der Höhe umfaßt, und stellenweise weiter in seinen Gliedern unterabgetheilt erscheint. Dieser sich also erweiternde zweite Kreis von ursprünglich gälischen Stämmen, öffnet sich zunächst am Oberrhein mit den Vorgängern der Germanischen, den Tribocern, Nemetern und Vangionen; dann folgen einwärts die Mediomatrici und die ihnen zunächst verbundenen Verodunenses an der Mosel; weiter die Catalauni an der Matrona; sofort die Senones an der Sequana und bei ihnen die Parisii tiefer hinab, und die Meldi an der Matrona aufwärts; jenseits der Seine und zwischen ihr und dem Liger die Carnutes und Aureliani; weiter die welche an der Mayenne und der Sarthe sitzen; die Wurzel der Pictavi, welche die Lemovices hergegeben; sofort die Iculismates und die Petrocorii aus der gleichen Wurzel; dann die Nitiobriges zwischen Oltis und Duranius, die Aginates, endlich die Ruteni. Die neun Stämme des ersten Kreises haben sich also hier im zweiten in achtzehn andere der zweiten Ordnung aufgethan.

Die Ströme erster Ordnung in irgend einem Lande fließen, wenn sie ihren Mittellauf, in der Regel immer weiter auseinanderweichend, zurückgelegt, zuletzt dem Meere zu; die Bevölkerungen, die mit ihren Wanderhaufen durchgängig der Strömung des Ele-

menten folgen, gewinnen dabei abermals mehr Raum, zwischen dem untern Ablauf dieser Flüsse und am Meere sich auszubreiten; und so wird der zweite Kreis der Stämme des Mittellandes, wie er den Ersten im Hochlande umschliesst, so seinerseits wieder von einem dritten Kreis, dem der Stämme der Niederlande, sich umschlossen finden. Das Meer kann selber, wie in der Anschauung des Alterthums der Ozean, als ein die Erde umgürtender Strom betrachtet worden; so als der die Volksheimath umgürtende, alle ihre Flüsse in sich aufnehmende, aber nur oszillirend bewegte Landesstrom genommen werden. Dann wird an ihm ethnographisch, die an den Flüssen herabgehende vorschreitende Bewegung der Bevölkerung, nachdem sie an seine Düne angeschlagen, in sich zurückgehen, und ebbend und fluthend, im aus und ein, zur bewegten Ruhe gelangen. Die Figurirung der Seeküste von Strom zu Strom wird aber da, wo die Mündungen der grösseren Wässer durch weite Zwischenräume voneinander geschieden sind, durch den Lauf der letzten Nebenzuflüsse beider Ströme von einiger Bedeutung, bedingt. Wo die Quellen dieser Nebenströme liegen, dort geht die Wasserscheide zwischen beiden Flussgebieten im Binnenlande durch; und diese theilt dann auch die Küstenflüsse in solche, die dem einen Strom, und die welche dem Andern angehören. Der Lauf der ersten ist daher auch gegen den ersten Hauptstrom, die der Andern gegen den zweiten hingelichtet; und denkt man sich diesen Lauf tiefer ins Meer fortgesetzt, dann würden diese Küstenflüsse als Nebenflüsse mit dem Einen oder dem Andern sich einigen, und ihre Wasseradern in das Gewebe des ganzen Stromes flechten. Um die Stämme der dortigen Bevölkerung wird es eben so beschaffen seyn; die Stämme an der Küste werden der Sippschaft des Flusses angehören, gegen den ihre Küstenströmungen hinneigen; die Bewohner aber der letzten bedeutenden Nebenzuflüsse werden den Uebergang von den Stämmen der Mitte zu denen in der Niederung bilden.

So hat also die Natur durch das Gewebe der Flüsse, wie sie seine Maschen in den Quellen der strömenden Wasser durch die Bergknoten verknüpft, auch das Netzwerk der angehörigen Stämme zugleich geflochten; jeder hat, nachdem er in die ihm bereitete Stätte eingewandert, sie sich angeeignet, und ist von ihr angeeignet worden. Die Naturinstincte in Mitte des also vertheilten Lebens in den Völkern erwacht, und die Schwingungen, die sie in ihnen hervorgerufen, sind in den Versippungen aussen sichtbar geworden; in denen sie in einer innern Wahlverwandschaft zusammengeführt, sich geeint gefunden; wie die Tonschwingungen in den Klangfiguren in die Sichtbarkeit eintreten. Die Anwohner der kleinsten Wasserfäden haben in naher Berührung sich also zunächst verbunden; wie alle diese Adern sich zu kleineren Flüssen einigen, hat sich dieser Verbindung die natürliche Versippung der Glieder eines Stammes aufgesetzt; wie alle kleineren Wässer in einem der grösseren Landesflüsse sich einigen, so haben alle Anwohner dieses Flusses sich gleichfalls als eng versippt erkannt, und alle diese Flüsse endlich vom gemeinsamen Naturverbände des Gesamtvolkes sich umfasst gefühlt. Die priesterlichen Stämme haben in dieser Naturordnung vorzugsweise in den mittleren Stammesgliedern am Mittellaufe der Flüsse gewurzelt; während die Oberen sich vorwiegend als die berufenen Landwehren, Jäger und Hirten betrachtet; die Bewohner der Niederung aber, vom Meere in die Weite gelockt, oder von ihrer heimatlichen Erde angezogen, sich mit Vorneigung zu dem Seewesen, dem Ackerbau und der Industrie hingewendet. Alle diese Naturwirkungen haben, je weiter rückwärts mit um so grösserer Macht, sich kund gegeben.

Das ist der Unterbau, den die Natur aufgerichtet; darüber hat sich nun im Verlaufe der Geschichte der Ueberbau menschlicher Freiheit gesetzt; die zwar von der Natur nicht lassen kann, aber den überlegenden Willen mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln

geltend zu machen sucht, und den Naturzwang durch selbstständiges Schalten zu überbieten strebt. Da sind nun neben den Naturkräften Kräfte anderer Art hervorgegangen, die vor allem in den Bevölkerungen der Höhe lebendig, das zunächst Verwandte in den benachbarten Stämmen angezogen, in eigenen Wahlverwandtschaften mit ihnen sich verbunden, und sich dadurch zur Herrschaft in der Naturordnung, die ursprünglich zu den Stämmen der Mitte hingetrieben, hinaufgeschwungen. Ueber den alten *Versippungen* des Blutes in dem Stammbaum der Völker, den die Erde hervorgetrieben, haben nun *politische Genossenschaften*, durch die Willkühren der Stämme sich erhoben, und das Netzwerk dieser Verbindungen hat sich dem alten Naturnetze eingelegt, von ihm bedingt und wieder es bedingend; so jedoch, dass nicht das Frühere noch auch das Spätere zur ausschliesslichen Herrschaft gelangt. Bei der Beweglichkeit des Lebens wechseln jedoch häufig die Configurationen der also verbundenen Stämme; und die Mitten, in denen sie wie in ihren Knotenpunkten verbunden ruhen, verrücken sich öfters. So ist es auch in Gallien ergangen, bis die Römer hinzugekommen, und die gälische Ordnung, wie sie dieselbe vorgefunden, in ihrer Weise umgeredet, und sie zuletzt in der *Notitia provinciarum et civitatum galliae*, uns zur Uebersicht des ganzen naturwüchsigen, aber im Willen wiedergeborenen Systemes niedergelegt; dem auch zuletzt die kirchlichen Gliederungen sich nachgehalten. Wir müssen daher noch diesem also geschlossenen Doppelsysteme eine nähere Betrachtung zuwenden.

Die Versippung der gälisch-belgischen Stämme im *Rheingebiete* bietet sich daher uns zuerst im Anfang dar. Den eigenthümlichen Wässern des Stromes fügen sich in seinem Ablauf Mosel, Maas und Schelde, die letztere wenigstens verlängert, bei; und jeder dieser Nebenströme wird seinen Kopftheil, Mitteltheil und seinen Auslauf haben. Der Hauptstrom in gleicher Weise getheilt, wird seine anliegenden

Niederlande auf der gälischen Seite in den untern Flussgebieten von Schelde und Maas finden; sein Mitteltheil wird durch das Gebiet der Untermosel bezeichnet, während sein oberer Theil auf der Höhe der Quellen von Maas und Mosel seine Abgränzung findet. In gleicher Weise wird sich auch die Bevölkerung in eine *Hochbelgische*, eine *Mittlere*- und *Niederbelgische* abgliedern; und die Untergliederung wieder durch die Dreigliederung der Nebenstämme bedingt erscheinen. Aber in diese Naturordnung gälischer Stämme an den Gränzmarken war ein Einbruch geschehen, als der Kampf der Germanen mit den Gälern zum Vortheil der erstern auszuschlagen angefangen. In alter Zeit, antiquitus vor Tacitus, waren die Sieger über den Niederrhein gegangen, und Condruser, Eburonen, Caereser und Pämanen hatten dort gesiedelt. Auch am Mittelrheine, bei den Trevirern müssen damals die Deutschen Fuss gefasst haben; denn die Affectation germanischen Ursprunges, worauf bei Tacitus Trevirer und Nervier sich zu gute thun, geht bei Strabo in die Betheuerung über: sie seien deutsche Völker; und die Partheiung zwischen Induciomar und Cingetorix scheint dieselbe, die in Sequanien den Ariovist zu Hilfe gerufen. Zur Zeit des germanischen Herzogs waren auch die Völker des Oberrheines hinübergekommen, und wie, als der Druidism herrschte, Trier nach seiner Sage, bis Basel, Argentina, Wangia, Mogontia gebot, und die entsprechenden Stämme (ihren Göttern) zinsbar machte; so standen Diese zur Zeit der Herrschaft der Ritter, nach Cäsar unter der Clientel der Mediomatricer, und die einziehenden Germanen waren in dieselbe eingetreten. Das linke Rheinufer war also ein Germanien in Belgien, und die Römer, die Thatsache anerkennend, nannten es Germania prima et secunda. Die Metropole ward, in der Germania prima der Notitia, von Metz nach Moguntia verlegt, und die Civitates Argentoratensium oder der Tribocen, der Nemeten um Speyer, der Vangionen um Worms standen unter ihr. Vor Bonifaz war kirchlich Maynz unter Trier; 745 zur Metropole erhoben, wurden ihr nebst Cöln, Tongern, und Utrecht, die drei

Diöcesen des Unterrheins zugetheilt. Als Cöln dann zur Metropole wurde, verlor Mainz diese Civitas und die von Lüttich, und gewann dafür Constanz. Die Metropole der Germania secunda ist Cöln mit den Agrippinensern um sie her, und ihr verbunden die Civitas Tungrorum um Tongern her, alle germanischen Stämme des Unterrheins, an der Niederung von Schelde und Maas, in sich vereinend.

Die eindringenden Germanen rollten die Gälén vor sich hin in die höheren Thäler auf; bis die Vordringenden mit den Widerstrebenden zum Gleichgewichte gekommen. An dieser Linie begann das gälische Belgien, und reichte von da bis zur Marne und von ihrer Mündung in die Seine, bis zur Grenze des rechten Flussgebietes dieses Stromes. So hat sich dann, der Germania prima gegenüber, und nur durch die Vogesen von ihr getrennt, eine provincia Belgica prima, mit einer Civitas Leucorum um Tullo, einer Civitas Mediomatricorum um Mettis, und einer Verodunensium um Verdun her gebildet. Als Metropole wurde Trevisis vorgesetzt, die Hauptstadt der Trevirer, die vom Rheine im Flussgebiet der Mosel bis zu den Ardennen reichten; das Mittelvolk am Rheinstrom, an dessen Centifanum ehemals Germania und Belgica prima gebunden waren. *) Wie also der Oberrhein in der Germania prima mit dem Mittelrhein verbunden, in der Belgica prima ein analoges Gegenbild gefunden; so die Germania secunda in der Belgica secunda. Als gälische Markmannie gegen die Germanen hatten hier die Nervier, in der römischen Ordnung um Tornacum her, in den Quellthälern der Sambre und der Schelde sich aufgestellt; hinter ihnen und den Trevirern so wie der Belgica prima, reicht die Secunda bis zur unteren Seine, und längst der Marne bis zum Ursprung hinauf. Auf der Abseite der Quellen

*) Gesta Trevirorum V. I. p. 36.

der Sambre und der Schelde entspringt die Isara oder Oise; die nachdem sie mit der Axonâ oder Aisne verbunden, sich als der bedeutendste Nebenzufluss in die Niederseine ergossen, die Belgica secunda in eine *Untere*, eine *Mittlere* bis zur Marne, und eine *Obere* bis zur Veste theilt. Beinahe senkrecht auf die Isara gestellt, fließt dann die Samara oder Somme zum Meere ab. Sie wird die Niederung der zweiten Belgica, nach jenen Küstenflüssen, die gegen die Mündung der Seine neigen, und den andern, die gegen den Ausfluss der Schelde gerichtet sind, in eine *linke* und eine *rechte* Hälfte theilen. Die in der Ersten wohnen, die Vellocasses mit den Caleten, gehören zur Versippung der Seine; die Andern nach Belgien hinüber. Da sind denn die Ambiani, im Gebiet der Somme die Linken; die Morini die Rechten; die Atrebates im Rücken der Nervier die der Mitte. Dann folgen tiefer im Innern die Stämme an der Oise. An den Quellen des Stromes die Cameracenses um Cambray her; in der Mitte die Veromandui; gegen den Ausfluss hin die Bellovaci. Am linken Ufer schliessen dann die mittleren Stämme der Belgica secunda sich an: zu unterst die Silvanectes um Augustomaga; in der Mitte zwischen Axona und Matrona die Suessiones, und noch höher gegen die Quellen der Axona und der Isara bis zur Maas die ihnen beschlechteten Remi. Zu oberst endlich in Hochbelgien, die Catalauni an der Matrona hinauf. Allen diesen Stämmen haben die Römer die Remi, im Mittellande um Durocortorum vorgesetzt, und umher die Civitates Suessionum, Catalaunorum, Veromanduorum, Atrebatum, Camaracensium, Turnacensium, Silvanectium, Bellovacorum, Ambianensium, Morinorum, Bononiensium zugetheilt. So auch sind kirchlich mit der Metropole Reims die Suffragane von Soissons, Chalons, Vermans, Arras, Cambray, Tournai, Senlis, Beauvais, Amiens, Térouenne, Laon verbunden; die letztern fehlend in der Notitia, und hier für das eingegangene Boulogne aufgenommen.

Die gälischen Stämme in der spätern Germania prima sassen zwischen der linken Wasserscheide der obern wie mittleren Maas

und dem Rheinstrom; wie die in der *Germania secunda* zwischen ihm und der Wasserscheide der unteren Maas. Die in der *Belgica secunda* waren von dieser Wasserscheide in ihrem ganzen Laufe einerseits, andererseits von der linken der Marne, und der rechten der unteren Seine begrenzt. Alle liefen zuletzt bei den Lingonen zusammen; diese Lingonen, die also zwei Strömungen zu ihnen abgegeben, haben wie jenseits des Liger die Lemovicen, noch eine dritte Wurzel mit der Seine entsendet, und mit ihr treten wir in die Versippung der gälischen Stämme an der Sequana ein. Diese Stämme gehören dem *celtischen* Kernstamme in der Mitte an, der von der Marne zum Ligerstrom sich ausgebreitet, und sohin in drei Gliedern sich untertheilt: erstens in die, welche von der Marne zur Seine bis zur Vereinigung Beider ihre Sitze haben, und am meisten von der Signatur der Belgier an sich tragen; zweitens die, welche in der Mitte im Kerne vom Celtenlande im linken Seinegebiete bis zur Wasserscheide des Liger gesiedelt haben, und mit den Vorigen die Versippung der Senonen bilden; endlich die, welche links von dieser Scheide bis zum Stromlauf des Liger sitzen, und am meisten von der Art der Aquitanier an sich tragen. Die Römer haben dieses ihres celtischen Elementes wegen die Lingonen zur *Celtica* geschlagen. Sie rechts und die Tricasses und die Autisiodoren links, bilden die erste Dreizahl im Gebirge; die Senonen rechts und links der Seine geben die Folge mittlerer Stämme; denen dann rechts die Parisii und Meldi, links die Carnutes und Aureliani sich angeschlossen. Das ist nun die *Provincia Lugdunensis quarta sive Senonia* der Notitia. Die *Civitas Senonum* ist hier die Metropole, und ihr untergeben sind die *Civitates Carnutum, Autissiodorum, Tricassium, Aurelianorum, Parisiorum, Meldorum*; so wie in der Kirchenordnung unter der Metropole Sens, vor der Errichtung der Diöcese von Paris, die Suffragane Chartres, Auxerre, Troyes, Orleans, Paris, Meaux, wozu noch seit dem V. Jahrhundert die aeduische Diöcese Nevers sich gefügt, gestanden. Es bleiben die Stämme unten an

der Niederseine, abwärts vom Einfluss der Marne rechts und von der Eure ab links, noch allein zurück, um die sequanische Sippschaft vollends zu ergänzen. Dort haben die Römer die *Civitas Rotomagensium* (Rouen) zur Metropole erklärt, die Belgier und Celten vermittelnden *Veliocasses* und *Caleti* in sich befassend, und ihr, unter den Uferstämmen westwärts der Seine alle die beigegeben, deren Flüsse in der Richtung gegen diesen Strom hin münden: also nach den *Ebroicis* die *Lexovii*, die *Saii* um *Séez* und die *Boiocasses*, denen sie noch die *Unelli* und die *Abrincati* beigegeben; obgleich ihre Flüsse in westlicher Richtung gehen. Das ist die heutige Diöcese von Rouen in der *Lugdunensis secunda* mit den Suffraganen von Bayeux, Avranches, Evreux, Séez, Lisieux, Coutance.

Die zwei ersten Ordnungen celtischer Stämme, verbunden in der Sippschaft sämtlicher Völker an der Seine, führen durch die dritte Ordnung, die an der rechten Seite des *Liger* wohnte, zu der Sippschaft der Stämme des *Liger* den eigentlichen *Lloegrian* hinüber. Die von *Autisiodorum* grenzen nämlich rechts von *Massua* (*Mesue*) bis *Gimacum* (*Gien*) an den *Liger*; dann folgen die *Senones*, und die *Aureliani*, ein Theil der *Carnutes*, schlagen die Brücke über den Strom, auf dessen linkem Ufer die Letzteren zum Theil ihre Sitze haben, und verbinden die *Bituriges Cubi* auf diesem Ufer, als die Bewohner der Höhen, mit denen die auf der rechten Seite sich angesiedelt. Es folgen dann am Mittelliger die *Turonès* mit den *Audecavis* an der *Mayenne*, die auf gleiche Weise beide Ufer einigen. Sie verhalten sich also eben so zu den Stämmen, die weiter einwärts an der *Mayenne*, *Sarthe* und dem *Loiret* sitzen. Darum ist in der *Notitia* die *civitas Turonum* als die Metropolis aller dieser Stämme festgesetzt. Der Stamm auf dem linken Ufer, mit dem diese Brücke die auf der rechten Seite verbindet, ist jene Wurzel der *Lemovices*, die die *Pictaven* der *Vigenna* um

Limorum her gegründet. Sie alle werden die Mittelstämme in der Versippung der Lloegrian begründen. Endlich an der unteren Loire, westlich von der Vigenna, werden die eigentlichen Pictones in der Niederung am linken Ufer sitzen; ihnen gegenüber am Rechten aber die Namnetes bis zum Herius oder der Vilaine hin. Alle diese Stämme in der Gliederung des Stromes werden mit allen, die an den Küstenflüssen des gälischen Winkels südlich, westlich und nördlich sitzen, in Gemeinschaft verbunden seyn. Die Notitia hat nun wirklich alle, die rechts am Mittellaufe und in den Niederlanden der Loire wohnen, in die Lugdunensis tertia verbunden; und ihr die Turonenstadt zur Metropole gegeben. Ihr zugeordnet sind dann die Civitates an der Mayenne, und zwar die der Diablantes an den Quellen, die Cenomani am Mittellaufe, und die Andicavi in der Niederung dieses Stromes; weiter am Herius oder der Vilaine, gegen die Quellen hin, die der Redones; am Ausfluss die Loire entlang die Namnetes; in der Niederung am Meeresufer, da wo südlich die Küstenflüsse gegen die Loire gehen, die Civitas Venetum; dann Coriosopitum in Cornouailles, endlich nördlich am Meere die Ossismorum. Die Hierarchie befasste, unter der Metropole von Tours die Suffraganen von Mans, wohin auch die Diablantes geordnet worden, Angers, Rennes, Nantes, Vannes, Cornouaille; also alle Stämme, den der Ossismer ausgenommen, den früher der Britonenherzog von der Metropole trennend, als Suffragan mit Leon, Tréguier, Saint-Brieux, Saint Malo unter die Metropole von Dol gegeben, was später wieder eingegangen. *)

Die drei Stämme am linken Ufer des Liger, die Bituriges, die Lemo-vices an der Untern Vigenna, und die Pictones werden wieder durch die

*) Guérard essai sur le système des Divisions territoriales de la Gaule p. 119.

Lemovices auf der Höhe, und den Fluss in der Tiefe verbunden; eben so geeinigt mit der Versippung der Stämme, die am Carentonus sitzen, also Enculismen und Santonen; so wie auch mit denen, die am Dourdon oder Duranius wohnen, also den Petrocoriern und Bituriges Vivisci am Meere. Sie alle wurden wieder über den Lemovices durch die Arverni, mit der Versippung der Anwohner des Lot, der in ihren Gebirgen entspringt, den Cadurcen in der Höhe, den Nitiobriges in der Mitte, und den Vasates, theilweise diesseits der Garonne, in der Niederung verknüpft. Aber auch mit denen des Tarnis, nämlich den Gabalen oben, den Rutenen in der Mitte und den Albigenfern gegen die Garonne hin, sind alle genannten durch dasselbe Band geeint. Das sind die vierzehn Stämme, die Augustus von der Celtica getrennt, und als Aquitania prima und Secunda der celtiberischen Novempopulana, links von der Garonne beigegeben. Die Notitia hat das Arvernerland mit Velay zur Aquitania prima geschlagen; in ihr die Civitas Biturigum, an der Stelle von Augustonemetum, zur Metropole erhoben, und Dieser nun die Civitates Arvernorum, Rutenorum, Albiensium, Cadurcorum, Lemovicum, Gabalum, Vellavorum, also den Süden der Landveste, die ganze Versippung des Tarnis, und alle Stämme der zweiten Hochebene von den Bituriges durch die Lemovices zu den Cadurcen untergeben. Kirchlich ist das die Diöcese von Bourges mit den Suffraganen Clermont, Rodez, Alby, Cahors, Limoges, Mende, Puy. Die Aquitania secunda befasst dann unter der Metropole Bourdigala, im Uferlande der Vivisci, alle Stämme der Niederung der Flüsse gegen das Meer: die Pictones, Santones und die Stämme in der Mitte, die Ecolismenses, Petrocorier und Aginnenser oder Nitiobrigen. Das ist kirchlich die Diöcese von Bordeaux, mit den Suffraganen Poitiers, Saintes, Angoulême, Périgueux und Agen. Es folgt dann endlich die eigentliche alte Aquitania des Cäsar, umschlossen vom Garaw oder der Garonne, die provincia novempopulana, unter deren Metropole die Civitas Elusatum, die Aquenses, Lactorates, Convenae, Consoranni, Boates, Benarnenses, Aturenses, Vasates, Tarbes, die Elloro-

nenses und die Auscii eben so sich versammelt; wie die Metropole von Eause kirchlich die Bisthümer von Acqs, Lectoure, Comminges, Saint Lizier, Bayonne, Lescar, Aire, Bazas, Tarbes, Oleron um Auch befasst. Dieser schliesst sich dann nun die Metropole Narbonne mit den zugewandten Orten der Tolosates, Beterrenses, Nemausenses, Lutevenses und Ucecienses, oder die gleichfalls celiberische Provinz Narbonensis prima, bis zum Rhedeg oder Rhodanus hinreichend, sich an, und damit erscheint der Kreis eigentlich gälischer Stämme um die Veste her, nahe ganz geschlossen. Das noch fehlende ergänzt sich durch die Alpinischen Gallier hinter dem Rhodanus: nämlich die Ligurischen an der See und der unteren Durance in der provincia Narbonensis secunda, und in den Seealpen in der provincia alpium maritimarum; die Allobrogischen in der provincia Viennensis; die Helvetischen in einem Theile der provincia maxima, wie die Hochälpler in der provincia alpium graiarum et penninarum. Alle diese Bergbewohner sind vom Osten her am Eridanus und Danubius in ihre Sitze eingewandert; und wie sich der befruchtete Keim im Eierstock entwickelt, so hat sich in ihrer Mitte der Keim jener gallischen Völkersippschaft gebildet, der in die grössere Hälfte des Kreises sich aufgeschlossen. Aedd hiess dieser beschlossene Keim, der in der provincia sequanica belgische Signatur, im Arvernerlande aquitanische angenommen; und von dieser Dreiheit aus, in alle aufgezählten Untergliederungen sich entfaltet.

In der druidischen Priesterzeit war der Stamm der *Celten*, als die unmittelbaren Abkommen des Aedd, von den Andern hochgeehrt; in ihrer Mitte aber das Recht der Erstgeburt bei den Aeduern; und wie zur Zeit Cäsars die Erinnerung noch übrig war, dass die Senonen und die belgischen Bellovacen, mit ihren 100,000 Bewaffneten, ihre Autorität anerkannten, so herrschte die priesterliche Satzung, durch sie vertreten, wohl auch im übrigen Gallien. Als aber

die sich erhebenden Häupter der Clane die heroischen Zeiten für Gallien herbeigeführt, da kam Entzweigung in die Einheit; die Nachgeborenen erhoben sich: rechts die Belgier und in ihrer Mitte die Sequanen im Jura; links die Aquitanier, mit ihrem Hauptstamm im arvernischen Alpenlande. Als Schwertführer und Schildhalter herrschten Beide umeinander in Gallien; die Arverner bis gegen Belgien hin, die Belgier bis über Arvernien hinaus, wenn die Volcen oder Bolcen wirklich Belgier gewesen; und diese Entzweigung hat eben auch in der Römerzeit den gemeinsamen Untergang herbeigeführt. Die drei Stämme in der Lugdunensis prima, der Sequania und der Aquitania prima bilden also das Grundgewebe des gesammten Gliederbaues. Aus der wurzelhaften Dreiheit hat sich naturgemäss die Neunzahl entfaltet. Das mittlere der drei Elemente wird nämlich an seinen Grenzen von jedem der beiden Andern tingirt, und schliesst sich also in eine *Dreiheit* auf; während jedes der beiden Aeussersten seinerseits wieder vom Mittleren Färbung annehmend, selber sich in eine *Zweizahl* löst; also dass wie in den Farben des Regenbogens, $2+3+2=7$ wird. Diese Siebenzahl aber, zwischen zwei Elemente von anderer Wurzel ausgehend gesetzt, wird an ihnen am Anfang und Ende zwei neue Schattirungen erlangen und also zur Neunzahl werden. So ist beim Kernstamme in der Celtica die Seine der Strom der Mitte, die Marne und der Liger aber bezeichnen die Grenzen seiner Ausbreitung; die erste gibt denen, die rechts der Seine sitzen, belgische Färbung, macht sie zu *belgischen* Celten; während der Andere die Anwohner zu seiner Rechten zu *aquitansischen Celten* färbt; so dass zuletzt die *celtischen* Celten im linken Flussgebiete des mittleren Stromes übrig bleiben. Die Notitia nennt nun vier belgioceltische und zwei celtoceltische Stämme unter der Metropole der Senonen, die die Lugdunensis IV. zusammensetzen; zu denen noch die Lingonen ausser der Veste gerechnet werden müssen. An der untern Seine führt sie die sechs Stämme der Lugdunensis II. unter dem siebenten der Velioasses, in Allem also ohne die Aurelianner

und mit den Lingonen 14 Stämme an der Seine auf. Die dritte Ordnung der Celten mit aquitanischer Färbung rechts vom Liger, mit den Aurelianern anhebend, befasst in der Notitia die Lugdun. III, mit neun Stämmen; wozu noch die Aurelianus gerechnet, die Gesamtzahl eigentlich celtischer Stämme auf 24 sich bestimmt, denen noch die Lugdun I. mit ihren Zweigen sich beigesellt. Das belgische Element ist das zweite im Volke der Gälén; da wo es an der Marne und der unteren Seine mit dem Ersten zusammengrenzt, wie es diesem belgische Färbung gibt, so nimmt es hinwiederum eine celtische an, und wird zu Celtobelgen tingirt. Andererseits grenzt der Stamm mit dem fremdartigen Germanischen zusammen, und gibt und nimmt von ihm Elemente auf; am Rheine dem östlichen Grenzflusse sitzen also germanische Belgier. In die Mitte als Fortsetzung der Urheimat des Stammes und der Landveste wird sich der belgische Kernstamm beschliessen; Maas und Mosel der Sitz der Belgiobelgier werden die Ströme der Mitte im zweiten belgischen Hause seyn. Die Notitia zählt uns nun in der Belgica II zwölf Stämme auf, die den Celtobelgen angehören; längst dem Laufe des Rheines verzeichnet sie in der Germania prima vier in der secunda zwei Stämme, die für die durch die Germanen verdrängten gälischen Stämme eintreten. Endlich in Mittelbelgien zwischen Mosel, Maas und Rheingebiet in der Belgica prima kennt sie vier Stämme. Rechnet man nun noch die gemeinsame Wurzel Aller in der provincia maxima Sequanorum mit vier Stämmen hinzu, so wird die Zahl aller belgischen Stämme 26 seyn. Die dritte gälische Wurzel wird endlich in der aquitanischen sprossend werden. Das dritte Element der Aquitanier, wie es am Liger die Celten aquitanisirt, so wird es selbst dort zu Celtoaquitanern celtisirt. Eben so wird es an den Pyrenäen und auf der gemeinsamen Wanderstrasse der Iberier und Gälén zu Celtiberiern iberisirt. Zuletzt wird der Kern des Stammes in die Mitte zwischen diesen Einflüssen ins rechte Flussgebiet der Garonne fallen. Die Notitia führt sechs celtischaquitanische Stämme in der Aquitania secunda, acht

aus dem Kernlande in der A. prima auf, die Bituriges Cubi zur ersten schlagend; weil sie Hochland und Niederland zum Hauptgrund ihrer Theilung der 14 Stämme gemacht. Die iberisirten Aquitanier stellt sie dann in den zwölf Stämmen der Provincia novempopulana und den sechs der Narbonensis prima bis zu den Helviern hinauf, zusammen; also das gesammte Haus der Aquitanier in 32 Stämmen ausgliedernd. Diese Aufzählung von 82 Stämmen ergänzt sich durch die italischtingirten 29 gälischen Stämme zu 111, der Zahl der Glieder im Gesamtvolk der Gälen zwischen Alpen, Pyrenäen und dem Meere. Der Wipfel des ganzen Baumes aber ist da, wo Belgien, Celtenland und Aquitanien am nächsten aneinandergrenzen; an der Grenze der Carnuten, wo im Walde unter der Eiche das höchste Gericht gesessen.

Man sieht, die Römer haben da und dort kleinere Stämme zu grösseren verbunden, ihre Diöcesen nach den Hauptorten genannt, für Aedwa ihre Colonie Lugdunum, für die Arvernerstadt Biturigum, für Vesontio die Stadt der befreundeten Remi gesetzt; sonst aber die natürliche Ordnung, wie sie dieselbe vorgefunden, ungestört gelassen, und in der Notitia grünt noch der Stammbaum des gälischen Volkes fort, den erst die Revolution umgehauen.
